Nöthige Zugabe
zu den Anmerckungen
über
Herrn D. Buddens
Bedencken
von der
Wolffischen
Philosophie
auf Veranlassung
der Buddischen Antwort
heraus gegeben
von

Christian Wolffen/
Hoch-Fürstl. Heßischem Hof-Rathe und Matheseos
& Philosophiæ Professore primario zu Marburg.
Der Königl. Groß Britannischen und Königl. Preuß. Societäten der Wissenschafften Mitgliede.

Franckfurt am Mayn/ 1724.
Zu finden bey J. B. Andreä und H. Hort.

Vorrede.

Geneigter Leser.

Ich habe in meinen Anmerckungen zu Herrn D. Buddens Bedencken über meine Philosophie deutlich gnug gezeiget / daß mir derselbe Lehren imputiret / davon ich das Gegentheil in meiner Metaphysick behaupte / und daraus wieder mich Consequentien ziehet / deren ich mich nicht anzunehmen habe. Nun hätte ich vermeinet / er würde solches erkandt und mich nicht weiter beunruhiget haben / zumahl / da er in seinem Verfahren sich immer auf sein Gewissen berufft / bey dessen Bewahrung auch die Lehre Christi statt findet: die Menschen müssen Rechenschafft geben von einem jeden unnützen Worte / das sie geredet haben / es sey gut oder böse. Allein er hat sich doch wieder melden wollen / ob zwar durch einen Advocaten der seinen Namen nicht unterschrieben / indeme er auf meine Antwort repliciren lassen in einer Schrifft / die zu Jena in der Mayerischen Handlung

unter dem Titul: Bescheidene Antwort auf Christian Wolffens Anmerckungen über das Buddische Bedencken dessen Philosophie betreffend heraus kommen ist. Ich wil mich nicht viel darum bekümmern / wer dieser Advocate gewesen ist / ob man ihn zwar aus unwiedersprechlichen Anzeigungen / die in dieser Schrifft vorhanden / gar leicht errathen kan. Es ist gnug / daß es eine Replic auf meine Anmerckungen ist / und ich dieserwegen mit Herrn D. Budden als dem Urheber des Streites zu thun habe. Er erkläret sich in dieser Schrifft / daß er nicht mich / sondern meine Lehren des Atheismi beschuldiget: welches erstere ich zwar utiliter acceptire / jedoch kan ich das andere so wenig als das erste einräumen. Und daher ist nöthig gewesen / daß ich antwortete / ob ich mir gleich vorgenommen hatte in diesem unnützen und ärgerlichen Streite nicht mehr die Feder zu ergreiffen / nachdem ich in den Anmerckungen über die Metaphysick zur Gnüge erwiesen / daß man mir bloß meine Worte verkehret / in denen vor und an sich selbst nichts ungesundes zu finden. Ich habe aber vor allen Dingen nöthig erachtet zu zeigen / daß Herr D. Budde in seiner Philosophie /

darüber er soviel Jahre in Halle gelesen/ und die so vielmahl daselbst aufgelegt worden/ diejenigen Puncte selbst lehret / darüber er mit mir einen Streit anfängt/ und die er mir zum Theil nur imputiret. Denn so wird man sehen / daß man mit mir ohne Ursach einen Streit anfängt / und etwas anders darunter verborgen seyn müsse / warum man meine Philosophie und Person verhasset zu machen gedencket. Damit man aber ferner erkenne / daß Herr D. Budde am allerwenigsten Ursache habe meine Philosophie gefährlicher und der Religion nachtheiliger Lehren zu beschuldigen ; so habe ich aus seinen Schrifften gewiesen / daß / wenn man fragen wolle / welcher unter uns beyden der Mann sey / der gefährliche Grund-Lehren und Hypotheses in der Philosophie habe/man ihn und nicht mich nennen müsse. Ich habe bloß eine Probe gegeben/ da ich gewiesen/wie er dem Materialismo gar sehr patrociniret / indem er lehret / es könne die Seele gar wohl ein cörperliches Wesen und sterblich seyn/habe auch keine weitere Freyheit / als in so weit man sie mit Straffen und Belohnungen zurücke halten kan von dem / was sie ihrer Natur und Wesen nach nothwendig wil / maſ-

sen Gesetze und Straffen auch bey einer unvermeidlichen Nothwendigkeit bestehen könten / und wäre aus der Vernunfft unmöglich zu demonstriren / daß die Seele ein immaterielles Wesen und unsterblich sey. Dieses habe ich mit seinen eigenen ausdrücklichen Worten gewiesen / die aus denen §. §. genommen sind / wo er diese Materien abhandelt. Keinesweges aber habe ich es / wie er gemacht / daß ich nur meiner Einsicht nach vorhandene Difficultäten für Consequentien ausgegeben und sie ihm als Lehren imputiret / oder Worte / die an einem Orte zu finden / wo von der Sache nicht gehandelt wird / bloß verkehret hätte / oder auch um einer bey einer Hypothesi, die er für wahrscheinlicher als andere hält / befindlichen Difficultät ihm einen falschen Verstand seiner Worte wider seinen Willen aufdringen wolte. Von dergleichen Sophistereyen bin ich weit entfernet und GOtt lasse es ferne von mir seyn / daß ich einem in diesem Stücke mit eben dem Maase messen wolte / damit man mir gemessen. Ich habe mich aber auch bloß mit dem vergnüget / was er mit ausdrücklichen Worten lehret / und / da ich weder seine Person / noch seine Philosophie verhaßt machen wil / mich von allen

Con-

Consequentien enthalten / die daraus gantz natürlicher Weise fliessen und von denen gezogen werden / denen der Materialismus anstehet / ob ich gleich gantz schöne Gelegenheit gehabt hätte alle Beschuldigungen wider ihn zu retorquiren. Damit man aber erkennen möchte / wie er ohne Grund seine Auflagen wiederhohlet / und auf dasjenige / was ich dargegen in den Anmerckungen über sein Bedencken und von dem rechten Verstande meiner Worte / die man verkehret / in den Anmerckungen über die Metaphysick ausgeführet / nicht das geringste reflectiret; so habe mir noch einmahl die Mühe gegeben auf alles ordentlich zu antworten. Man wird finden / daß alles auf Sophistischen Kunst-Griffen beruhet / die ich erst mit wenigem berühret habe / nemlich 1. daß man Difficultäten / die man seiner Meinung nach bey einer Hypothesi findet / als daß bey dem Systemate harmoniæ præstabilitæ die Freyheit des Menschen nicht bestehen könne / für eine Consequentiam ausgiebt: 2. daß man dergleichen vermeinte Consequentiam mir als eine Lehre andichtet / und daher 3. den Verstand anderer Sätze / die ich mit klaren Worten behaupte / als von der Zufälligkeit der

 Welt /

Welt / verkehret / unter dem Vorwande / es müsse nach dem Sinne des Systematis ausgeleget werden / wodurch der Herr von Leibnitz die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele erkläret: 4. daß man Worte / die von gantz was anderem reden / auf etwas ziehet / wohin sie nicht gehören / weil man sie ausser dem Context verkehren kan: 5. daß man aus einer vermeinten Difficultät / die man für eine Consequentiam ausgiebet / Consequentias Consequentiarum so lange ziehet / als man etwas findet des andern seine Meinung verhaßt zu machen und 6. diese Consequentias Consequentiarum bey aller Gelegenheit wiederhohlet / damit man den Haß gegen des andern seine Meinung und Person in das Gemüthe des Lesers desto tieffer einpflantzet: ja endlich 7. alles untereinander wirfft / und wieder keinen Satz ordentlich disputiret / damit man den Leser / der meine Schrifften nicht gantz durchgelesen und alles wohl erwogen hat / irre machen kan. Und diesem nach habe ich ferner für nöthig befunden meine Lehren in denen Puncten / darüber man mit mir einen Streit angefangen / in ordentliche Sätze zubringen / um fernerem unnützem Geschmiere abzuhelffen / damit ich

mei-

meines Ortes alle unnütze Worte verhüte und die Welt erkenne / ob man Ursache hat dagegen so zu wüten und zu rasen. Wer demnach künfftig andere Sätze / als dieses / anfechten wird / mit dem habe ich nichts zu thun / und mag er es mit denen ausmachen / welche dieselben zu vertheidigen über sich nehmen: wil man aber meinen Namen dabey mißbrauchen / so muß ich es zwar geschehen lassen / die unpartheyische Welt aber wird doch erkennen / daß solche Leute Verleumder sind / die mir mit Macht Lehren aufdringen wollen / dargegen ich protestire / und die ich dem Verstande meiner Worte nicht gemäß zu seyn erwiesen. Ich bin gnug versichert / daß unter allen Anschuldigungen weiter nichts wahres ist / als daß ich mit Jaquelot das so genannte Systema harmoniæ præstabilitæ für wahrscheinlicher als die übrigen ausgegeben die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zu erklären / und daß es das einige sey / welches die Sache auf eine verständliche Art aus den Begriffen / die wir von Leib und Seele haben / und nach denen beyden vorgeschriebenen Gesetzen erkläret. Gleichwie ich es aber noch für keine demonstrirte Wahrheit ausgeben kan / ja selbst deßwegen diese Hy-

pothesin nicht haben brauchen mögen andere Lehren daraus zu demonstriren und vielmehr warne / daß man wie überhaupt keine philosophische Hypothesin, also auch diese nicht dazu gebrauchen soll; so gilt mir gleichviel / ob man dieses Systema für wahrscheinlicher hält als die übrigen oder nicht / und werde darüber mit niemanden einen Streit anfangen / als der zu nichts nutzet / indem diese Hypothesis, wie ich schon mehr als einmahl dargethan / auch von unpassionirten und Wahrheit-liebenden Gemüthern erkandt wird / weder in die Theologie / noch Moral und Politick noch auch in die Medicin einen Einfluß hat / als wo man überall mit dem zu frieden ist / was die Erfahrung von der Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zeiget / und sich nicht bekümmert / wie solches zugehet / welches man durch die üblichen Systemata zu erklären sucht. Wenn auch jemand demonstriren kan / daß das so genannte Systema harmoniæ præstabilitæ falsch ist (welches seiner Wahrscheinlichkeit für den übrigen nichts præjudiciret): so verliere ich nichts dabey / indem es nicht meine Erfindung ist / sondern des Herrn von Leibnitz / und kan mir deßwegen um so vielmehr gleich viel gelten/

ten/

ten / ob die künfftige Zeit es als wahr / oder falsch befinden wird. Denn daß meine Philosophie auf diese Hypothesin nicht gebauet sey / wie man zu seinem Vortheile vorzugeben vermeinet / habe ich nicht allein in den Anmerckungen über das Buddeische Bedencken und die Metaphysick erwiesen / sondern es wird auch aus den Institutionibus Philosophiæ erhellen / die Herr Professor Thümmig aus meinen deutschen Schrifften in lateinischer Sprache verfertiget / und zum Theil schon abdrucken lassen / wo er die Lehre von den Systematibus die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zu erklären gantz abgesondert / da man das Capitel von der Harmonia præstabilita weg lassen kan / ohne daß jemand wissen soll / ob etwas davon kommen ist / oder nicht. Es ist zwar auch in Halle eine weitläufftige Schrifft unter dem Titul einer Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie in dem Wolffianischen *Systemate Metaphysico* von meinem Feinde heraus gegeben worden: allein ich finde nicht Ursache mich mit ihm in fernere Streitigkeiten einzulassen / nicht allein weil es grösten Theils eine Ubersetzung von dem Lateinischen Wercke ist / dargegen ich mein

Monitum gerichtet / und die Substantz desselben einerley mit demjenigen / was Herr D. Budde sophistisiret und dessen Ungrund ich in dem dritten Capitel gezeiget; sondern auch weil ein jeder unpartheyischer Leser den Ungrund der mir angedichteten Irrthümer erkennen kan / wenn er die unrichtig angeführter §. §. in den Anmerckungen über meine Metaphysick aufschlägt und ihren rechten Verstand daraus erlernet. Denn da ich in meiner Ratione Prælectionum bloß behaupte / es sey schwer wider einen Atheisten aus der Vernunfft zu demonstriren / daß die Welt einen Anfang genommen / ehe man erwiesen daß ein GOtt sey; gibt man mir Schuld / ich lehrete die Ewigkeit der Welt / da ich doch weniger sage / als viele von unseren Theologis und mit ihnen Herr D. Budde welche von den Scholasticis annehmen / daß es schlechterdinges unmöglich sey die Schöpffung in der Zeit aus der Vernunfft zu demonstriren / weil sie die Schöpffung der Welt von Ewigkeit als etwas mögliches ansehen. Wie man dazu §. §. 1075. 543. 579. 580. 88. 89. 90. 91. (die man mit Fleiß ausser der Ordnung anführet) mißbraucht / daß man seiner Beschuldigung einen Schein gibt; habe ich zur Gnüge

in der Metaphysick gezeiget / wo §. 420. 174. 201. 202. 28. diese §. §. erläutert werden / und zum Theil auch in dem 3. Capitel von gegenwärtiger Schrifft erwiesen. Ich habe behauptet / daß in der Welt alles / was natürlicher Weise geschiehet und darinnen angetroffen wird / nicht allein seine würckende Ursachen / sondern auch seine Absichten habe / und solchergestalt mit einander verknüpfft sey / diese Verknüpffung aber keine unvermeidliche Nothwendigkeit habe / indem sowohl die würckenden Ursachen / als auch die Regeln der Bewegung anders seyn könten. Deßwegen nun beschuldiget man mich vor das andere / daß ich allen Dingen und Begebenheiten eine absolute Nothwendigkeit zugeschrieben hätte und mißbraucht dabey §. §. 553. 554. & seqq. 561. 562. 565. 567. 570. 572. 575. 817. &c. Wie man überflüssig aus den Anmerckungen über die Metaphysick §. 180. 181. 182. 183. 186. 187. 189. 191. 194. 195. 197. 198. 304. &c. ersehen kan. Ich lehre / daß die Seele alle das Vermögen hat / oder alle Facultäten / die man ihr bißher zugeschrieben / daß sie eine Freyheit hat ihre Handlungen nachdem es ihr gefället zu determiniren; daß ihre Empfindungen wo-

durch sie sich derer Dinge bewust ist / die ihre äusserliche Sinnen berühren / allzeit erfolgen / wenn dieses geschiehet und im Leibe keine Hinderniß vorhanden / und die Bewegungen im Leibe erfolgen / welche die Seele freywillig beschlossen und zur Execution wil gebracht wissen / als eine in der Erfahrung gegründete und in der Moral / Politick und Theologie nöthige Wahrheit und ziehe nicht das allergeringste in Zweiffel / was von der Gemeinschafft zwischen Leib und Seele und der Regierung des Leibes von der Seele die Erfahrung lehret. Und dessen ungeachtet gibt man mir drittens Schuld / ich eignete der Seele nur eine einige Facultät zu / beraubte sie aller Freyheit und unterwerffe ihre Handlungen dem fato mechanico oder einer unvermeidlichen Nothwendigkeit zur Bescheinigung dessen mißbraucht man / daß ich behaupte / die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele könne denen Begriffen gemäß / die wir von Leib und Seele haben / und nach denen Regeln / die den cörperlichen Dingen in ihrer Bewegung / und denen übrigen / welche der Seele in ihrem Dencken und bey dem Gebrauche ihrer Freyheit vorgeschrieben sind / bloß nach dem Systemate harmoniæ

præ-

præstabilitæ des Herrn von Leibnitz erkläret werden / und gezeiget / wie sichs nach diesem Systemate erklären lassen. Wie aber daraus keine solche Beschuldigungen folgen / habe ich zur Gnüge in meinen Anmerckungen gewiesen. Wenn ich den influxum physicum, dadurch Aristoteles die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zu erklären gesucht / verwerffe; so gibt man mir Schuld / ich verwürffe dasjenige / was wir aus der Erfahrung von der Gemeinschafft zwischen Leib und Seele erkandt und deßwegen man ihr das Regiment über den Leib zugeeignet: unerachtet ich dieses alles in dem dritten Capitel bestetiget / auch als eine nöthige Wahrheit in der Moral und Politick gebraucht. Zur Bescheinigung gibt man vor / es werde durch das Systema harmoniæ præstabilitæ aufgehoben / das ist / durch die Hypothesin, dadurch man zu erklären sucht / wie es möglich ist / daß diese Gemeinschafft zwischen Leib und Seele und das Regiment der Seele über den Leib bestehet / aufgehoben / und verschweiget / was ich aus der Erfahrung angeführet. Da doch bey Anfängern in der Philosophie bekandt ist / daß die Hypothesis nicht dasjenige aufhebet / was die Erfahrung lehret; son-

dern

dern sie vielmehr durch die Erfahrung aufgehoben wird / wenn sie ihr wiederspricht. Wenn ein Medicus aus der Natur des Leibes und der Rhebarbar erklären wil / wie es möglich ist / daß diese den Leib purgiren kan / und gibt auch eine Hypothesin an / nach welcher man die purgierende Krafft nicht begreiffen könte: so würde man einen andern Medicum auslachen / wenn man deßwegen sagen wolte / er würffe die purgierende Krafft der Rhebarber über den Hauffen und bringe die Medicin um ein so herrliches purgans. Oder wenn jemand in der Physick eine Hypothesin erwehlete die Erzeugung des Menschen zu erklären / nach welcher kein Mensch erzeuget werden kan / wie die alte Hypothesis ist / welche die Erzeugung aus der Vermischung des männlichen und weiblichen Saamens herleiten wolte / und man wolte ihm Schuld geben / er leugnete die Erzeugung des menschlichen Geschlechtes / nun würde niemand mehr das menschliche Geschlecht fortpflantzen und die Länder grosser Herren würden bald depeupliret werden / es würde ein völliger Untergang des menschlichen Geschlechts und aller Republiquen daraus erfolgen: was würde man von einem

sol-

solchen Widersacher halten/und würde man ihn wol werth achten/ daß man sich mit ihm in einen Streit einliesse. Wolte man aber sagen / auf solche Weise solten die Philosophi mit ihren Hypothesibus gar zu Hause bleiben/ wenn sie in der Praxi nichts nutzten ; so gehet man abermahl weiter als man soll. Denn die Hypotheses geben Anlaß die Sachen weiter zu untersuchen / daß man endlich nach und nach auf die Wahrheit kommet/ welche nach diesem fruchtbahr ist und als eine Lehre gebraucht werden kan/ ob man gleich die Hypothesin dazu weder gebrauchen darff/ noch kan. Da nun auch durch dasjenige/ was hier angeführet worden / die Haupt-Beschuldigungen / als wenn ich die Welt vor ewig ausgäbe / in allen Dingen eine unvermeidliche Nothwendigkeit behauptete / die Seele ihrer Freyheit beraubet und unter das Fatum mechanicum zöge/ gantz hinweg fallen; so fallen auch alle gefährliche Consequentien hin / damit man mich anzuschwärtzen und verhasset zu machen gesucht. Man hätte freylich wohl gethan / wie vermöge der gelehrten Leipziger-Zeitung in einem Journale erinnert worden / wenn man erst meine Anmerckungen über die Metaphysick abgewar-

tet und meine Erläuterungen erwogen hätte / da man gestehet / man habe gewust / daß sie heraus kommen würden: allein man weiß auch wohl / daß es nicht um die Wahrheit zuthun ist / sondern man weiter nichts intendiret als mich bey Leuten zu lästern welche meine Schrifften nicht gelesen. Die Lästerungen sind zum Theil so grob / daß man gleich allen Glauben auf einmahl verlieren muß / wo man nur ein wenig begierig ist nachzusehen / ob es denn wahr sey / was man mir Schuld giebet. Denn z. E. wer wird sich überreden können / daß einer so ungereimet seyn würde / und den Eigennutz zum principio juris naturalis machen / die Lügen / Ehrgeitz und Geitz als Pflichten des Menschen recommendiren. Und doch scheuet man sich nicht mir dergleichen zu imputiren / da ich mit ausdrücklichen Worten (§. 43. Mor.) behaupte / Eigen-Nutz sey nicht der Grund des Gesetzes der Natur / und nicht allein erweise (§. 981. Mor.) daß man nicht lügen solle / und (§. 597. Mor.) Ehrgeitz und (§. 548. Mor.) Geitz unter die Laster rechne; sondern auch (§. 982. & seqq. § 556. & seqq. §. 601. & seqq. Mor.) die Schändlichkeit und Thorheit dieser Laster abmahle und mir angelegen seyn lasse zu zeigen / wie man

man sich davon loß reissen soll. Die gantze Läster-Schrifft ist mit solchen Unwarheiten angefüllet / daß man darüber erstaunen müste / wenn nicht überflüssig in der Evangelischen Kirche bekandt wäre / wie dieser Mann / den GOtt längst in verkehrten Sinn dahin gegeben / im Lästern und Verleumden das Ziel überschreite / so daß man auch deßwegen gantze Bücher davon heraus gegeben / wie er unmöglich seinen GOtt lieben könne. Man darff nur die Beylage zu Hn. D. Joachim Langens Zeugniß der Wahrheit und Unschuld wider den Hn Ober-Consistorial-Rath D. Valentin Ernst Löschern lesen / die zu Ende des vorigen Jahres von *Vincentio Caspersohn*, heraus gegeben worden / so wird man finden / wie er sich gegen die vortrefflichen Theologos unserer Kirchen und insonderheit den um die Evangelische Kirche hochverdienten Hrn. D. Löschern aufgeführet / und wer es einsiehet / wie er es mit mir gemacht / der wird ihn in allem sich ähnlich finden. Vielleicht erweckt auch GOtt noch andere / von denen man keine Partheylichkeit vermuthen kan / welche ihm seine Verkehrungen meiner Worte zeigen. Ich habe zur Gnüge ausgeführet / daß ich dergleichen Irr-

 thü-

thümer nicht hege / wenn man nur meine Anmerckungen über die Metaphysick mit Bedacht lieset und/ da man mit Lästern bloß fortfähret/ so kan ich weiter nichts thun / als daß ich es GOtt heimstelle / der da recht richtet. Einerley hundertmahl zu schreiben / ist nicht mein Werck. Meine Zuhörer/ die meine Lectiones ordentlich besucht/ haben jederzeit gegen mir gerühmet/ daß sie in ihrem studio theologico besser fortkommen können / nachdem sie den Grund bey mir in der Philosophie geleget: daß sie aber nicht vertragen wollen / wenn man sie auf eine verkehrte Art zu studiren anhalten wollen / ist freylich denen nicht angenehm / deren Interesse es erfordert Leute in Unwissenheit zu erhalten. Mein Gewissen gibt mir in allem ein gutes Zeugniß vor GOtt und dem befehle ich meine Wege / er wird alles wohl machen. Die Wahrheit hat noch niemahls untergelegen / wenn sie gleich gedruckt worden / und Verleumdungen sind zu rechter Zeit noch immer an Tag kommen / ob sie gleich eine Weile bey einigen Beyfall gefunden. Derowegen werde ich mich mit unnützem Controvertiren nicht länger aufhalten und die Zeit / welche mir so edel ist / nicht mit Wiederhohlung dessen zu-

brin-

bringen / was ich schon mehr als einmahl geschrieben. Es wird noch eine Zeit kommen / da noch mehrere als jetzund erkennen werden / daß ich die sichersten Waffen an die Hand gebe wieder Atheisten und andere Feinde der Religion zu streiten. Ich erinnere nur noch zum Beschluß dieses / warum man meine Worte so gar sehr hart verkehren können. Ich habe mir angelegen seyn lassen die Regeln des Methodi demonstrativæ in acht zu nehmen / welche unter andern haben wollen / daß man nicht annehmen soll / was man noch nicht erwiesen hat / und ein jedes an seinen Ort verspaaret / wo es sich erweisen lässet. Z.E. Wo ich von der Verknüpffung der Dinge mit einander rede / die sich darinnen äusert / daß immer eines um des andern willen ist / habe ich das Wort causa finalis oder Absicht nicht gebrauchen wollen / sondern nur das allgemeine Wort Raison oder Grund / wie ich es im Deutschen nenne / behalten / weil ich an demselben Orte noch nicht erwiesen / daß ein GOtt sey der zu Erweisung seiner Weißheit alles nach Absichten geordnet / indem ich daselbst den Grund dieses zu erweisen habe legen wollen / und daher einen offenbahren Circulum im demonstriren begangen

hätte / wenn ich es schon hier als eine ausgemachte Sache hätte annehmen wollen. Daher hat man einem / der nicht dabey lieset / wie ich die Verknüpffung erkläre und weiter unten in der Theologia naturali ausführe / leicht ein Blendwerck machen können / als wenn ich durch die Verknüpffung der Dinge / vermöge derer immer eines in dem andern gegründet ist / eine nothwendige Concatenation verstünde / da doch die Verknüpffung / welche ich behaupte / derselben gantz entgegen gesetzet ist. Wenn man aber alles zusammen nimmet / was von einer Sache hin und wieder ausgeführet worden / wie ich in den Anmerckungen über die Metaphysick gethan / und um Mißverständniß zu vermeiden in meinen lectionibus meinen Zuhörern jederzeit angeführet; so lassen sich die Worte nicht mehr verkehren. Es geschiehet auch öffters / daß man solche Stellen mißbrauchet / wo ich wegen noch nicht gnugsamer Gründe im vorhergehenden die Sache zum Theil in Zweiffel lasse / biß sie sich im folgenden weiter giebet. Da man es dann anführet / als wenn ich an der Sache zweiffelte / oder es auch wohl gar dahin deutet / als wenn ich sie leugnete.

Und aus dieser Ursache habe ich schon zu anderer Zeit erinnert / das Mißverständniß habe seinen Ursprung daher genommen / weil man des methodi demonstrativæ nicht gewohnet ist. Man wil nun aber sich nicht übereilet haben / und darum sol die Welt mit Gewalt glauben / ich hätte Unrecht / und wäre nicht gnung / daß ich mich gut erklärete / u. meinen Worten einen richtigen Verstand zueignete / sondern ich solte sagen / ich hätte alles so gemeinet / wie man es ausgeleget / da man mein Buch nicht mit gehöriger adplication, sondern nur oben hin gelesen / und mit dem Vorsatze / gefährliche Lehren darinnen zu finden. Es ist aber ein seltsames Zumuthen / das ich ihnen zu Gefallen nicht thun kan / wenn ich auch gerne wolte: indem ihre Auslegung lauter offenbahre Contradictiones in mein Buch hinein bringet / die ihrem eigenen Geständnisse nach sich selbst destruiren / und meinen definitionibus zuwider sind. Wer die Mühe über sich nehmen wil / und meine Metaphysick mit Bedacht durchlesen / dabey aber / um sich nicht aufzuhalten / die Anmerckungen mit bey die Hand nehmen / der wird es finden / wie ich gesagt habe / und mir nicht zumuthen / daß ich in dem angefangenen Streite weiter die Fe-

der ansetze/ sondern es für rathsam halten/ daß ich hiermit demselben ein Ende mache. Marburg/ den 39. Aug. 1724.

Druckfehler.

P. 53. lin. 29. insonderheit / lege insoweit. p. 90. lin. 25. vollkommenere / l. unvollkommenere. p. 94. lin. 18. negiret/ l. urgiret. p. 119. lin. 29. erwiesen worden / l. erweisen sollen. p. 137. lin. 25. Metaphysick l. Mechanick. p. 151. lin. 5. wisse l. weise p. 153. lin. 29. Tübingen: adde: Herr Camerarius. p. 163. lin. 2. Begebenheiten l. Begriffe. p. 164. lin. 8. eine l. keine. p. 196. lin. 2. Scherling l. Seyerling. p. 198. lin. 27, mehr l. weniger. p. 205. lin. 1. *tradiret* l. tractiret.

Inhalt der gantzen Zugabe.

Das I. Capitel.

Zeiget / daß Herr D. Budde diejenigen Lehren in seinen Schrifften selbst vorträget / darüber er mit dem Autore Streit angefangen.

§. 1. Absicht des Autoris bey der gegenwärtigen Zugabe.

2. Was der Autor von den Beweißthümern / daß ein GOtt sey/ erinnert.

3. Daß Herr D. Budde eben dergleichen Erinnerungen vorgebracht.

4. Herr D. Budde wil die angebohrne Erkänntniß GOttes gegen die Atheisten nicht gebraucht wissen.

5. Er verwirfft *Cartesii* argumentum, wodurch er erweiset/ daß ein GOtt sey.

6. Wie weit er bey dem Beweißthume/ der von den Absichten der natürlichen Dinge genommen wird/ mit dem Autore nicht einig ist / und was er vor Fehler dabey begehet.

7. Er leugnet / daß man den Anfang der Welt aus der Vernunfft demonstriren kan / und vermag ihn auch nicht einmahl wahrscheinlich zu zeigen.

8. Er hält die Ordnung der Natur für nothwendig.

9. Er verwirfft in Erklärung der Gemeinschafft des Leibes

 Leibes

Leibes mit der Seele das gemeine systema influxus physici, und approbiret das systema causarum occasionalium.
§. 10. Er hält auch für eine mögliche Sache / daß der Leib eine Krafft haben kan die freywilligen Bewegungen hervor zu bringen / und zweifelt / ob sie der Seele zu kommen könne.
11. Warum der Autor nicht ein mehreres von dergleichen Puncten angeführet.

Das II. Capitel.

Weiset / daß Herr Budde in seiner Philosophie gefährliche Lehren hat / die billig zu detestiren sind.

12 Vorhaben des Autoris in diesem Capitel.
13. Herr D. Budde lehret / daß die Seele etwas cörperliches seyn könne / und daß aus der Vernunfft das Gegentheil unmöglich zu erweisen stehe.
14. Er hält davor / daß die Seele sterblich seyn könne / und sich das Gegentheil aus der Vernunfft nicht erweisen lasse.
15. Er führet sich gegen *Cartesium* unbescheiden auf / und favorisiret den Materialisten.
16. Er leugnet die wahre Freyheit des Menschen.
17. Er lehret / daß Gesetze / Straffen / und Belohnungen ohne alle Freyheit bestehen können.
18. Er macht in Ansehung der Freyheit die Menschen dem Viehe gleich / und die Moral zu einer bloßen Abrichte-Kunst.
19. Warum der Autor nicht mehrere Gefährlichkeit der Buddischen Philosophie vorstellet.

Das

Das III. Capitel.

Zeiget / daß Herr D. Budde auf die über sein Bedencken gemachte Anmerckungen nichts gründliches zu antworten gewust.

§. 20. Warum Herr D. Budde auf des Autoris Anmerckungen nicht antworten kan.

21. Er hat den Verdacht dem Autori zu schaden nicht von sich abgelehnet.

22. Warum er sich in die Wolffische Controvers gemenget.

23. Warum er sein Bedencken nicht hat wollen gedruckt wissen / und es selbst confisciret.

24. Ob er es gründlich und höflich geschrieben / und daß er den Autorem nicht des Atheismi beschuldigen wil.

25. Ob der Autor in seinen Anmerckungen über das Bedencken Herr D. Budden zu viel gethan.

26. Warum sich der Autor auf das Zeugniß der Jesuiten von Leibnitzens Theodicée und harmonia præstabilita beruffen.

27. Worauf die Antwort Herrn D. Buddens auf die Wolffische Anmerckungen ankommet.

28. Herr D. Budde hat nicht erweisen können / daß der Autor die kräfftigsten argumenta pro existentia Dei verwirfft / und muß dem Autori recht geben / daß sie durch die contingentiam zu rectificiren sind.

29. Er weiß auch an dem Beweise des Autoris von der existenz GOttes nichts auszusetzen.

30. Wie viel er wider den Autorem erwiesen hätte / wenn er Herrn D. Budden in allem recht gäbe

gäbe/ und wie sich alsdann Herr Budde mit seinem eigenen Schwerdte schläge.

§. 31. Er chicaniret wegen des Gesetzes der Natur.

32. Er verwirret sich dergestalt in seinen Beschuldigungen/ daß er dem Autori wider seinen Willen beypflichten muß.

33. Er chicaniret mit der Erklärung von GOtt.

34. Er thut dieses auch bey der andern Erklärung von GOtt.

35. Er fängt Wörter bey den Meinungen des Autoris, und verkehret sie.

36. Wie er sich bey der Lehre von der Zulassung des Bösen aufführet/ und warum er nicht ordentlich disputiret.

37. Er widerspricht sich selbst bey der Lehre von der möglichen Ewigkeit der Welt.

38. Warum sich der Autor auf das Zeugniß der Scholasticorum beruffen.

39. Er kan bey der Verknüpffung der Dinge per causas efficientes & finales auf die Exceptiones des Autoris nicht ein einiges Wort antworten.

40. Warum der Autor auf seine Sophistereyen ordentlich antwortet.

41. Daß der Autor die necessitatem hypotheticam in ihrem eigentlichen Verstande nimmet.

42. Herr D. Budde disputiret wider den Autorem aus ihm bloß imputirten Irrthümern / deren er sich nicht theilhafftig macht / und wil auch das gute/ wegen eines vermeinten andern Irrthums/ bey ihm verwerfflich machen.

43. Er wil wider den Autorem erweisen / als wenn er die Freyheit verwürffet / und bringet vor / was ihr gar nicht entgegen stehet.

§. 44.

§. 44. Er dichtet dem Autori von den Wunder-Wercken falsche Meinungen an.
45. Er kan nicht erweisen/daß im systemate harmoniæ præstabilitæ die imputation geringer sey als nach andern systematibus.
46. Warum der Autor von dem Wesen der Seele mit Herr D. Budden nicht weiter disputiren mag.
47. Betrügliches Vorgeben Herrn D. Buddens.
48. Wie sich Herr D. Budde erkläret / daß man das systema harmoniæ præstabilitæ annehmen könne.
49. Ob der Autor seine Philosophie auf das systema harmoniæ præstabilitæ gegründet.
50. Wie Herr D. Budde und sein Advocat mit dem Autore verfahren.
51. Fernere Proben davon.
52. Schändliche Verkehrung der Lehren des Autoris.
53. Warum der Autor seine Lehren in Sätzen vortragen wil.

Das IV. Capitel.

Gibt einen kurtzen Entwurff der angefochtenen Lehren des Autoris in klaren und deutlichen Sätzen.

54. Vorhaben des Autoris bey gegenwärtigem Capitel.
55. Lehren des Autoris von der Welt.
56. Wie man sie verkehret / und was für Beschuldigungen man daraus ziehet.
57. Lehren des Autoris von der Seele.

§. 58. Was für Beschuldigungen man daraus ziehet.
59. Lehren des Autoris von GOtt.
60. Was für Beschuldigungen man daraus ziehet.
61. Resolution des Autoris wegen der Controvers.

Das V. Capitel.

Führet aus/ daß Herr D. Budden in der Beantwortung seines Bedenckens nicht zu viel geschehen.

62. Ob Herr D. Budde Ursache hat sich zu beschweeren/ daß ihm der Autor zu hart begegnet.
63. Herr D. Budde wil die Ursache/ die der Autor darzu gehabt/ nicht verstehen.
64. Warum ihn der Autor als einen Verfolger angesehen.
65. Warum er ihn als einen unbefugten Richter tractiret.
66. Warum er gegen ihn das jus retorsionis gebraucht.

Nöthige

Nöthige Zugabe
zu den
Anmerckungen über das Buddeische Bedencken von der Wolffischen Philosophie.

Das I. Capitel.

Zeiget aus Herrn D. Buddens Schrifften, daß er selbst diejenigen Lehren vorträget, darüber er mit dem Autore Streit angefangen.

§. 1.

Absicht des Autoris.

Man ist erstaunet/ als man Hrn. D. Buddens Bedencken über meine Philosophie gelesen/ theils wegen der Hefftigkeit der Affecten/ mit der er es geschrieben/ theils wegen der unbündigen Schlüsse/ die darinnen anzutreffen/ theils wegen des Vorsatzes zu schaden/ den er über-

all blicken lässet / und zwar um so viel mehr / weil man ihn bißher für einen bescheidenen und unpartheyischen Mann gehalten. Was wird man aber nun dazu sagen / wenn ich in dieser Zugabe zu meinen Anmerckungen zeigen werde / daß Herr D. Budde nicht allein diejenigen Meynungen / welche er bey mir für so gefährlich ausgiebet / selbst heget und in seinen Schrifften vertheidiget; sondern auch über dieses dieselben nicht wie ich auf eine unschuldige / sondern auf eine in der That gefährliche Weise vorträget / und dabey andere behauptet / deren Gefährlichkeit und Schädlichkeit er nicht läugnen kan? endlich aber auf meine Anmerckungen nichts zu antworten gewust / als daß er mit chicaniren und Sophistereyen ein Blendwerck machen wil für Leute / welche die Sache nicht inne haben. Und dieses wil ich in gegenwärtiger Schrifft mit aller Bescheidenheit ausführen / daß er sich nicht zu beschweren Ursache hat / als wenn ich nicht säuberlich gnug mit ihm verführe: wiewohl ich auch in einem besondern Capitel zeigen wil / daß ihm in den Anmerckungen gar nicht zu viel geschehen.

§. 2.

Was der Autor von den Beweißthümern / daß ein Gott sey / erinnert.

Ich habe Anno 1718. ein Büchlein unter dem Titul *Ratio Prælectionum VVolfianarum in Mathesin & Philosophiam universam* heraus gegeben / darinnen ich / was meine Lectiones über die Philosophie betrifft / unter

an=

andern mit angeführet / warum ich diese und nicht andere Principia oder Grund-Lehren erwehlet. Als ich nun Sect 2. c.3. §. 36. & seqq. p. 153. & seqq. auf die Lehre von Gott kam / so gab ich auch hier Raison, warum ich den Beweiß von der Zufälligkeit der Welt genommen denen übrigen vorgezogen / die man hin und wieder antrifft; die Ursache war diese. Ich hatte mir vorgenommen den Beweiß von GOTT / als der eine wichtige Sache betrifft / so viel an mir wäre / auf das accurateste einzurichten / damit ich nemlich kein Wort brauchte / dessen Verstand ich nicht durch eine Erklärung in abgemessene Schrancken eingeschlossen hätte; keinen Satz annähme / der nicht augenscheinlich wahr wäre / und endlich alles / was sich von GOTT aus dem Lichte der Natur erweisen lässet / mit dem ersten Begriffe / den ich von ihm angenommen hätte / verknüpffte. Gleichwie nun diesen Vorsatz niemand tadeln kan; so zeigte um so viel freudiger den Grund an / warum mir einige Beweise zu meinem Zwecke nicht dieneten / und warum ich denjenigen / der von der Zufälligkeit der Welt genommen wird / den übrigen vorzöge. Gleichwie ich aber gewohnet bin nichts zu sagen / dazu ich keinen Grund vor mir habe; so gabe ich einige Exempel. Ich besorgete um so viel weniger / daß jemand daher würde Anlaß nehmen mich zu lästern / weil gnugsam bekandt /

daß längst von Theologis und Philosophis unserer Kirchen erinnert worden / alle Beweißthümer von GOTT wären nicht von gleicher Krafft einen zu überzeugen / wovon ich in meiner Commentatione de differentia nexus rerum sapientis & fatalis necessitatis §. 4. zwey vortreffliche Männer / den grossen Theologum der Lutherischen Kirche / *Joannem Musæum*, und den gelehrten in Wissenschafften geübten und nicht bloß dem Namen nach / sondern in der That bescheidenen Theologum, den Herrn Abt **Schmidt** angeführet / deren jener auf der Theologischen / dieser auf der Philosophischen Cathedra zu Jena dieses gelehret.

§. 3.

Daß Herr D. Budde deßgleichen thut.

Herr D. **Budde** siehet dieses bey mir als eine Sache an / dadurch dem Atheismo Thür und Thor eröffnet werden / wie er es denn in seinem Bedencken als den ersten Grund seines Beweises anführet. Allein wenn wir seine Schrifften durchlesen / so finden wir / daß er gleichfalls nicht alle Beweißthümer / welche man vorbringet / für gleich kräfftig hält und einige als unrichtig verwirfft. Warum soll ich nun dem Atheismo Thor und Thüre eröffnen / er aber nicht / da ich doch thue / was er thut? damit aber dieses desto deutlicher erhelle / so wil ich die Erinnerungen wider die Beweise insbesonder durchgehen.

§. 4. Herr

§. 4.

Herr D. Budde kan von mir nicht leiden/ daß ich die notitiam Dei insitam, oder den Beweiß von dem Gewissen genommen/ wieder die Atheisten nicht brauchen will (a)/ deßwegen weil es schwer ist einen Atheisten zu überführen/ daß das Gewissen/ wie erstens vorgiebet/ nicht bloß eine Persuasion sey/ die von der Auferziehung herrühret/ und zwar den Beweiß bloß so lange vor schwer halte/ bis ich ihn vorher durch andere Gründe überführet/ daß ein GOtt sey (b). Allein was saget er von diesem Beweise? (c) *Fateor, quod in disputationibus contra atheos hoc argumento utendum non sit*, das ist: **Ich bekenne/ daß wenn man mit Atheisten** *disputiret*/ **man diesen Beweiß nicht gebrauchen muß.** Aber Lieber! warum? hat er etwan eine andere Ursache/ als ich/ oder mit der die Meinige nicht bestehen kan? Wir wollen es hören. Er fähret also fort: *Quia etiam ea, quæ in se ipsis sentiunt, negare strenue consueti sunt*: **Weil sie auch dasjenige/ was sie in sich selbst empfinden/ tapffer zu leugnen gewohnet sind.** Fraget man nun weiter/ was sie sagen/ wenn ein anderer sich auf das beruffet/ was er bey

Herr Budde will die angebohrne Erkänntniß Gottes gegen Atheisten nicht gebraucht wissen.

(a) Anmerckungen über das Bedencken. pag. 26. 27.
(b) Rat. prælect. sect. 2. c. 3. §. 46. p. 157.
(c) Phil. theor. part. 6. c. 3. §. 4. p. 359.

sich empfindet? So ist die Antwort / die ich gegeben: Es sey eine Einbildung / die bey uns von der Auferziehung herkäme. Was ist nun bey dieser Antwort zu thun? Soll man ihnen dieses abdisputiren / oder lieber diesen Beweiß fahren lassen? Herr Budde antwortet: *Dubito omnino, an multum disputationibus contra hocce hominum genus proficiatur, & annon morbus illorum pro desperato habendus, si ipsi operam dare nolint, ut, remotis obstaculis, vim efficaciamque Numinis in se ipsis sentiant*, das ist: **Ich zweiffele allerdings / ob man mit disputiren wider dergleichen Leute viel ausrichten wird / und ob man nicht ihre Kranckheit für unheilbahr zu halten hat / wo sie ihnen nicht angelegen seyn lassen / daß sie die Krafft und Würckung Gottes in sich empfinden / nachdem sie die Hindernisse aus dem Wege geraumet.** Rathe ich nun nicht deßwegen / daß man sie durch einen andern Beweiß überzeugen soll / dabey sie nichts einzuwenden finden / wo man ihnen nicht den Grund leicht zeigen könte / daß ein GOtt sey / damit sie erkennen lernen / die Empfindung des Gewissens sey nicht bloß Einbildungen zuzuschreiben / welche man uns in der Auferziehung beygebracht?

§. 5.

Herr Budde So stehet es mit der Notitia insita, oder der

der angebohrnen Erkänntniß Gottes. Aber Lieber! was hat es für eine Bewandtniß mit den übrigen Beweißthümern / dargegen ich etwas erinnere. Von *Cartesii* Beweise erinnere ich (d) / daß er annimmet und nicht erweiset / die höchste Vollkommenheit sey etwas mögliches / welches ein Atheiste nicht ohne Beweiß einräumet. Was sagt Herr D. **Budde** davon? (e) *Quod idea entis perfectissimi includat existentiam necessariam, est mera fallacia ambigua cujusdam locutionis. Etenim eo usque hoc verum est, quod ens perfectissimum, si quidem existat, necessario existat - -. Ex eo autem neutiquam sequitur, quod & tale ens existere debeat.* **Daß der Begriff des vollkommensten Wesens eine nothwendige Würcklichkeit in sich begreifft / ist ein blosser Betrug einer zweydeutigen Redens-Art. Denn so weit ist es wahr / daß das vollkommenste Wesen nothwendig** *existiret* **/ woferne es** *existiret*. **Allein es folget nicht daraus / daß auch ein solches Wesen würcklich vorhanden sey.** Ich rechne diesen Beweiß bloß unter diejenigen / darinnen etwas angenommen wird / so man nicht erweiset; gebe aber nicht vor unmöglich aus / daß man dasjenige erweisen kan / was man voraus setzet. Vielmehr habe ich

verwirfft Cartesii Beweiß daß ein Gott sey?

(d) Rat. Præl. loc. cit. §. 44. p. 156.
(e) Loc. cit. §. 8. p. 361.

an einem andern Orte gewiesen (f) / wie man ihn ergäntzen und dieses / was voraus gesetzet wird / erweisen kan / damit man weiter nichts dabey auszusetzen findet. Was thut aber Herr **Budde**? Er verwirfft es gar als ein Sophisma. Denn so schliesset er: *Hanc ambiguitatem cum non observaret* Cartesius, *incidit in hunc errorem, ac si ex idea entis perfectissimi, ejus quoque existentia demonstrari possit*, das ist / als *Cartesius* diese Zweydeutigkeit nicht wahrgenommen / verfiel er in diesen Irrthum / als wenn aus dem Begriffe des allervollkommensten Wesens auch seine nothwendige Würcklichkeit könte erwiesen werden. Wann Herr D. **Budde** errathen will / wie *Cartesius* darauf verfallen / daß er dem vollkommensten Wesen die nothwendige Würcklichkeit zugeeignet und daher geschlossen / daß es auch seyn müsse: so dörffte er nicht bey allen die des *Cartesii* Schrifften mit Einsicht gelesen / Beyfall finden. *Cartesius* hält davor / daß diesen Worten *ens perfectissimum* oder das vollkommenste Wesen ein Begriff zukomme / wäre eine Sache / die daher klar wäre / weil die Worte verständlich sind / und deßwegen hat er für unnöthig erachtet / solches erst zu erweisen. Ich habe aber gewiesen (§. 6. c. 2. Log.) / daß verständlichen Wör-

(f) in Comment. de nexu §. 5. p. 12. 13.

Wörtern nicht allzeit ein Begriff zukomme / und daher dieses zu erweisen für nöthig erachtet / und zwar (§. 35. c. 1. Log.) aus anderen Begriffen / an deren Möglichkeit man nicht zweiffelt. Daher beschuldige ich *Cartesium* und seine Anhänger nicht / daß er darinnen einen Irrthum begangen / daß in dem Begriffe des vollkommensten Wesens die nothwendige Würcklichkeit enthalten sey und ihm als eine Eigenschafft müsse beygeleget werden. *Cartesius* war von k iner so schlechten Einsicht / daß er sich in wichtigen Uberlegungen durch Zweydeutigkeiten im Reden betrog / als dem man es sonderlich zu dancken hat / daß man aus deutlichen Begriffen zu raisoniren in der Welt-Weißheit angefangen; sondern er hielte / wie gedacht davor / von allen verständlichen Wörtern müsten wir einen Begriff haben / welches er aus andern Gründen herleitete.

§. 6.

Von dem Beweise / der von den Absichten der natürlichen Dinge genommen wird / erinnere ich (g) daß man sowohl als *Cartesius* etwas annimmet / was man nicht erweiset / nemlich daß in der Natur Absichten sind / und man in diesem Stücke es schlimmer gemacht als *Cartesius*, daß / da sich dasjenige / was er voraus setzet / richtig erweisen läßet / das

Wie weit Hr. Budde wegen des Beweises / der von den Absichten der natürlichen Dinge genommen wird / einig ist mit dem Autore.

(g) Lat. Præl. loc. cit. §. 45. p. 157.

das hingegen / was man hier annimmet / nicht eher wider einen Atheisten mit Bestand erwiesen werden mag / als bis man ausgemacht / daß ein GOTT sey. Im übrigen habe ich gewiesen (§. 14. Phys. II.) daß / wenn man erst ausgemacht / daß natürliche Dinge ihre Absichten haben / nachdem man erwiesen / es sey ein GOtt / von dem die Natur dependiret / man die Weißheit GOttes auf das kräfftigste daraus zeigen könne. Ja ich habe weiter ausgeführet (h), wie man daher / ehe man erwiesen / daß ein GOtt sey / einen Begriff von einem sehr weisen / ja vollkommen weisem Wesen formiren kan / dessen Möglichkeit aber man erst erweisen muß / ehe man daraus schliessen kan / daß ein Gott sey. Nun ist nicht zu leugnen / daß bey diesem Beweise Herr D. Budde etwas andere Gedancken hat als ich. *Efficacissima* spricht er (i) / *existentiam Numinis demonstrandi ratio mihi semper visa est, quæ consideratione rerum creatarum orbisque hujus universi procedit. Etenim cum eundo per omnes rerum ordinesq; classes, structuram earum admirabilem, ut ex ordine & omnium rerum ad certum finem luculentissima directione, summam prorsusque stupendam sapientiam elucescere, deprehendamus, necessario inde concludimus,* *da-*

(h) in Comment. de nexu §. 5. p. 12.
(i) Loc. cit. §. 9. p. 361. 362.

dari ens aliquod sapientissimum, adeoque & perfectissimum, quod hæc omnia effecerit constitueritque, das ist / mir ist dieser Beweiß / daß ein GOtt sey / immer als der kräfftigste vorkommen / welcher von der Betrachtung der Geschöpffe und der gantzen Welt genommen wird. Aber auf was vor eine Weise? Es zeigen dieses seine folgende Worte / wenn er also fort fähret. Denn da man / wenn man alle Ordnungen und Classen der Dinge durchgehet / ihre wunderbahre Structur / gleichwie aus der Ordnung und weil alle Dinge zu einem gewissen Endzwecke auf das herrlichste zugerichtet sind / eine höchste und gantz erstaunende Weißheit wahrnimmet; so muß man daher nothwendig schlüssen / daß ein allerweisestes / folgends auch allervollkommenstes Wesen sey / welches dieses alles gemacht und eingerichtet hat. Er kommet mit mir darinnen überein / daß man aus der Betrachtung der natürlichen Absichten Gottes Weißheit erkennen kan / wenn man die Structur der Cörper gegen dasjenige hält / was dadurch bewerckstelliget wird / allein darinnen ist er von mir unterschieden / daß er vermeinet / man könne dasjenige / was durch die Structur der Cörper erreichet wird / für Absichten halten / ehe man erwiesen / daß ein GOTT sey / der sie

auf

auf diese Weise gemacht / da er sie auch auf eine andere Weise hätte machen können. Er kommet ferner mit mir darinnen überein / daß man einen Begriff von einer erstaunenden Weißheit aus der Betrachtung der Natur bekommen kan; aber darinnen ist er von mir unterschieden / daß er nicht setzet / dieses gehe erst alsdenn an / wenn man annimmet / es sey die Natur ein freywilliges Geschöpff eines Werckmeisters / der von ihr unterschieden. Ich gebe auch zu / daß man aus der Betrachtung der Welt auf den Gedancken der vollkommensten Weißheit kommen kan; allein darinnen bin ich von ihm unterschieden / daß man so wenig die Möglichkeit der vollkommensten Weißheit für die lange Weile zu geben kan / als er selbst dem *Cartesio* die Möglichkeit der grösten Vollkommenheit überhaupt für die lange Weile hat zugeben wollen. Ich urtheile also von der grösten Weißheit als einer Art der grösten Vollkommenheit / was er selbst von der grösten Vollkommenheit urtheilet. Applico ad speciem quod ipse contra Cartesium de genere urget. Endlich schleust er auf die gröste Vollkommenheit überhaupt von der grösten Weißheit: welches ich zwar nicht für unrecht erkenne / aber doch so wenig für die lange Weile kan eingeräumet werden / als er dem Cartesio verstatten will / daß er von der grösten Vollkommenheit auf die Würcklichkeit schleußt.

Ja

Ja er meinet auch / weil das Wesen / welches die Welt solte gemacht haben / grosse Weißheit müste gehabt haben; so müste ein solches Wesen seyn / welches die Welt gemacht. Allein lasset uns nun sehen / ob er dieses alles denen Gründen gemäß thut / die er sonst behauptet. Ich nehme aus der Ontologie an / man könne keine Absicht bey einem Dinge zugeben / bis man vorher erwiesen habe / daß ein Werckmeister sey / der es eben deßwegen gemacht habe / oder sich dadurch bewegen lassen es zu machen. Und deßwegen behaupte ich / ehe ich versichert seyn kan / daß dasjenige / was aus dem Wesen der Dinge erfolget / sey eine Absicht eines höchst-vernünfftigen Wesens / müsse man zuvor erweisen / daß ein GOtt sey / der die Natur so und nicht anders gemacht / in Ansehung dessen / was von ihr gewürcket wird. Herr D. Budde ist mit mir in Principiis oder Grund-Lehren einig. Er schreibet ausdrücklich (k): *Finis est, propter quem efficiens agit*, das ist / **die Absicht oder der Endzweck ist dasjenige / warum einer / der etwas würcket / dasselbe thut.** Wer demnach Herrn D. Buddens Erklärung von der Absicht erweisen wil / daß in der Natur Absichten sind / der muß vor allen Dingen erweisen / daß ein Wesen vorhanden sey / welches die Na-

(k) Phil. instrument. part. 4. c. 4. §. 19. p. 292.

Natur gemacht / und daß dasjenige / was die Natur würcket / eben das sey / warum dasselbe Wesen die Natur gemacht hat. Ich richte mich darnach in der Application, weil ich gewohnet bin / meine Lehren mit einander zu verknüpffen und das Folgende aus dem Vorhergehenden herzuleiten / auch jederzeit aus den Begriffen zu urtheilen. Herr D. **Budde** gehet davon ab / weil er in dem parte sexta philosophiæ theoreticæ nicht mehr an das gedencket / was er parte quarta philosophiæ instrumentalis geschrieben. Warum aber soll ich unrecht haben / daß ich bey dem Folgenden an das Vorhergehende gedencke / und Herr **Budde** hingegen für mir so vieles voraus / daß er bey dem Folgenden des Vorhergehenden vergißt? Wenn ich mit einem Atheisten zu thun habe / so lässet sichs nicht befehlen / daß er ein so kurtzes Gedächtnis wie Herr D. **Budde** haben soll. Und also getraue ich mich mit ihm nicht auszukommen / wenn ich auf gut **Buddeanisch** mit ihm verfahren soll / das ist / daß man das Vorhergehende vergißt und nicht mehr gelten lässet / wenn man auf das Folgende kommet. Hat Herr D. **Budde** gelernet / wie man einem das Poculum lethes oder einen **Trunck der Vergessenheit** beybringen kan / damit man mit seinem raisoniren durchwischet; so verlange ich doch diese Kunst nicht zu wissen / denn ich bin zu aufrichtig dazu als daß ich

mit

mit solchen Künsten einen hintergehen solte/ insonderheit wo man mit wichtigen Wahrheiten zuthun hat: und meines Erachtens braucht es auch die Warheit nicht/daß sie auf eine solche Art fortgepflantzet wird. Uber dieses verfället Herr D. **Budde** in eben den Irrthum/ den er dem *Cartesio* vorgerücket. *Cartesius* formiret sich in Worten einen Gedancken von dem vollkommensten Wesen/ und fänget an daraus zu raisoniren/ ehe er erwiesen/ daß etwas sey/ welches alle Vollkommenheit hat. Herr D. **Budde** verarget ihm dieses und eignet ihm Sophistereyen oder *Fallacias* zu/ und zwar solche/ die aus einer grammaticalischen Unwissenheit entstehen. (§. 5.) Er aber formiret sich gleichfalls in Worten einen Gedancken von der vollkommensten Weißheit und fänget an/ daraus zu raisoniren/ ehe er erwiesen hat/ daß etwas sey/ dem die vollkommenste Weißheit zukommet. Also muß er auch dieses bey sich für eine Sophisterey oder eine Fallaciam ausgeben. Denn warum soll er mehr Recht als *Cartesius* haben? Er darff mir hier nicht vorrücken/ daß ich zu grob mit ihm verfahre: denn er kan ja nicht prætendiren/ daß ich ihn für einen Philosophum halten soll/ dem mehr Respect als dem *Cartesio* gebühret. Weil er das Lob der Bescheidenheit für andern haben wil/ so kan er nicht unbescheiden nennen/ wenn man mit ihm so verfähret/ wie er mit

Car-

Cartesio umgehet: wiewohl es überhaupt ungereimet ist / daß man verlanget / es solle einer aus Respect gegen uns für wahr passiren lassen / was sich in der That anders befindet. Es begehet aber Herr **Budde** den Fehler / den er *Cartesio* vorrücket / mehr als einmahl. Denn *Cartesius* nimmet nur einen Satz unerwiesen an / den er hätte erweisen sollen / und der sich auch / wie ich schon (§. 5.) erinnert / erweisen lässet. Allein Herr D. **Budde** bleibet den Beweiß von mehr als einem Satze schuldig / den er annimmet. Denn ausser dem / daß er 1. nicht erwiesen / es sey eine Weißheit in dem höchsten Grade der Vollkommenheit möglich; so hat er ferner nicht dargethan / daß 2. dasjenige Absichten sind / was aus der Structur der Cörper erfolget / oder worzu sie durch dieselbe aufgeleget sind; daß 3. man urtheilen könne / es sey ein Werck eine Probe der Weißheit / ehe man erwiesen hat / daß es einen Werckmeister habe und nicht selbständig sey / und daß es der Werckmeister mit Willen so gemacht / da er es anders hätte machen können; daß 4. zwischen der grösten Weißheit und der grösten Vollkommenheit eine nothwendige Verknüpffung sey / oder / welches gleich viel ist / ein Wesen deßwegen alle Vollkommenheiten im höchsten Grade besitzet / weil es vollkommen weise ist; ja daß 5. die Welt müsse gemacht und von einem von ihr unterschiedenem

nem Wesen eingerichtet seyn / weil dasjenige Wesen eine erstaunende Weißheit haben müsse / welches die Welt hätte machen sollen. Das letzte Suppositum gefället mir hauptsächlich bey einem Manne / der so gerne durch Consequentien disputiret. Denn wenn ich es behauptete / so würde er bald damit fertig seyn / daß ich GOtt zu einer Creatur machte. Massen es auch wahr ist / wenn GOTT als das vollkommenste Wesen solte gemacht worden seyn / so müste er einen Werckmeister haben / der nicht weniger Vollkommenheit als er besässe. In Schulen referiret man solche Supposita in die Classe / da die Uberschrifft ist: Si asinus habet pennas, volat. Solchergestalt begehet Herr D. **Budde** bey seinem Beweise den Fehler fünffmahl / den er *Cartesio* einmahl vorrücken kan; aber mit einem grossen Unterscheide / daß man sagen kan: Duo cum faciunt idem, non est idem. Denn *Cartesius* gibt von einem Satze keinen weitern Beweiß / weil er nach seinen Principiis urtheilet / es sey kein weiterer Beweiß nöthig: hingegen Herr D. **Budde** nimmet ohne Beweiß an / was nicht allein nach seinen Principiis einen weitern Beweiß erfordert / sondern gar denselben zuwieder ist. Warum soll ich nun so gefährliche Lehren haben und dem Atheismo Thor und Thüre aufthun / daß ich einen Beweiß nicht will gelten lassen / dabey Herr

D. Budde fünffmahl den Fehler begehet/ den *Cartesius* einmahl begangen/ und die nicht so leichte zu verbessern sind als wie *Cartesii* Fehler sich verbessern lässet? Hat Herr Budde recht *Cartesii* Beweiß zu verwerffen; so habe ich wenigstens fünffmahl so viel Recht seinen zu verwerffen. Ich sage wenigstens fünffmahl: weil er zu seinen fünff Principiis precariis nicht so viel Raison vor sich hat als *Cartesius* zu dem einen Satze / den er ohne Beweiß angenommen / da er ihn ferner hätte erweisen sollen. Denn *Cartesius* hat diesen Satz nicht erbetteln wollen; sondern nach Principiis oder Grund-Lehren geurtheilet/ er brauche keinen weitern Beweiß. Ja wenn man auch die Schrifften Herrn D. Buddens mit Fleiß nachlieset / so findet man es/ daß er im Beweise/ daß ein GOtt sey / mit seinem Argument à finibus rerum oder den Absichten der natürlichen Dinge einen Circulum vitiosum begehet / wie ihn die Logici nennen. Denn wenn er erweisen soll / daß dasjenige / was aus der Structur der Cörper erfolget / eine Absicht sey/ so berufft er sich auf GOtt und schreibet also (l): *Sane cum experientia doceat, corporum structuram aptissimam esse ad eum effectum edendum, quem ista corpora edere debebant, cumque hac Deum sapientissimum auctorem agnoscat, quis dubi-*

(l) Phil. theor. part. 3. c. 7. §. 13. p. 323.

dubitare ausit, finem seu scopum Dei in corporis hujus efformatione fuisse, quem & partium structura, & ipse effectus luculentissime prodit, das ist / Warlich / da die Erfahrung lehret / daß die Structur der Cörper in allem zu derjenigen Verrichtung geschickt ist / die ihnen oblieget / und da GOtt der allerweiseste Uhrheber dieselbe erdacht / wer wolte sich unterstehen zu zweiffeln / daß dieses Gottes Absicht und Endzweck in Bildung der Cörper gewesen / den sowohl die Structur der Theile / als die Würckung selbst auf das Klareste zeiget. Wenn demnach Herr D. Budde wider die Cartesianer disputiret und erweisen will / daß die natürlichen Absichten dasjenige sind / was aus der Structur der Cörper erfolget; so nimmet er an / daß ein GOTT sey / daß GOtt die Cörper freywillig so gemacht / da er sie anders hätte machen können / und daß er hierinnen nach seiner vollkommensten Weißheit verfahren habe. Hingegen haben wir vorhin gesehen / daß / wenn er erweisen soll / daß ein GOtt sey / der nach seiner vollkommenen Weißheit alles gemacht / er annimmet / was aus dem Wesen der Cörper erfolge / wären Absichten. Worinnen sind nun ich und Herr Budde in diesem Argumento unterschieden? darinnen / daß ich im Beweise keinen Circulum begehen mag / in-

indem ich gewohnet bin meine Lehren mit einander zu verknüpffen und in einer solchen Ordnung vorzutragen / wie eine aus der andern folget; hingegen Herr D. **Budde** sich nicht daran kehret / daß er idem per idem erweiset / nemlich daß in der Natur Absichten sind / daher / weil ein weiser GOTT ist / der sie gemacht hat / und hinwiederum daß ein weiser GOtt ist / der alles gemacht hat / daraus / weil in der Natur Absichten sind / indem er nemlich nicht gewohnet ist seine Lehren in einer solchen Ordnung vorzutragen / wie sie aus einander fliessen / sondern zum Beweise annimmet / was er noch nicht erwiesen / sondern nur gelernet / und vor wahr hält / unten aber nicht mehr an das gedencket / was er oben gesetzet.

§. 7.

Herr Budde leugnet / daß man aus der Vernunfft erweisen kan / es habe die Welt einen Anfang genommen; kan auch solches nicht einmahl wahrscheinlich zeigen.

Ich sage (m) / es wäre ein Versehen / daß man in dem Beweise / daß ein GOtt sey / ohne Beweiß annähme / das menschliche Geschlechte oder die Welt habe einen Anfang genommen / weil es auf eine demonstrativische Art auszuführen schwer falle / auch noch niemand aus Gründen der Vernunfft (darauf man bey Atheisten einig und allein zu sehen hat /) solches in öffentlichen Schrifften gethan habe. Herr D. **Budde** machet daraus

(m) Rat. Præl. loc. cit. §. 43. p. 156.

raus viel Wesens (n). Er sagt: Ich gäbe dadurch den Atheisten die Waffen in die Hände und schlüge das allernachdrücklichste *Argument*, darauf sie nichts antworten können / nieder. Da meine Meinung so gefährlich ist / was lehret doch wohl Herr D. Budde? Seine Glaubens-Bekänntniß lautet (o) also: *Videtur posse mundum a Deo ceu causa dependere, ut tamen semper extiterit.-- Et sane si discedas hic a scriptura sacra & solam rationem audias, multis quidem admodum verosimilibus rationibus, ut ex hominum multiplicatione, artium inventione & progressu similibusque probari potest, saltem eum, quem inhabitamus, orbem & ea quidem forma, qua hodie gaudet, non semper extitisse: apodictice tamen hoc demonstrari non potest*, das ist / es scheinet / als könte die Welt von Gott als einer Ursache *dependi*ren / daß sie doch immer gewesen ist. Und warlich wenn man von der Schrifft weg gehet und die Vernunfft allein höret / so kan man zwar mit vielen gar wahrscheinlichen Gründen / als aus der Vermehrung des menschlichen Geschlechtes / der Erfindung der Künste und ihrem Fortgange und andern dergleichen erweisen / es sey wenigstens der Erdboden /

(n) Anmerck. über das Bedenck. p. 58.
(o) Phil. Theor. part. 3. c. 7. §. 3. p. 518.

den / den wir bewohnen und zwar in der Gestalt / die er heute zu Tage hat / nicht immer gewesen: jedoch gewiß kan solches nicht erwiesen werden. Worinnen ist nun Herr Budde unterschieden? bloß darinnen / daß ich sage / es sey aus der Vernunfft schwer zu demonstriren / es habe die Welt einen Anfang genommen / und niemand habe es noch nicht demonstriret; Herr Budde aber vorgiebet / man könne solches gar nicht erweisen / und / daß man ihm glauben soll / es noch darzu betheuret. Wer demnach saget / es sey schwer zu erweisen / der gibt nach Herrn Buddens Urtheil den Atheisten die Waffen in die Hände und schlägt das allernachdrücklichste Argument, darauf sie nichts antworten können / nieder: Wer aber mit Herrn D. Budden behauptet / es sey unmöglich zu erweisen / der nimmet den Atheisten die Waffen aus den Händen / und rettet das allernachdrücklichste Argument, darauf sie nichts zu antworten wissen. Lieber! warum? Nothwendig weil Herr Budde glauben muß / was unmöglich zu erweisen / könne man eher zugeben / als was schwer zu erweisen ist. Dieses Geheimniß ist für mich zu hoch: ich kan es nicht ergründen. Es gehöret ein Buddischer Verstand dazu. Wenn die Scholastici und mit ihnen viele von unsern Theologis als Scheibler / Kromayer / &c. die Möglichkeit von der Ewigkeit der Welt behaupten / so heisset es

eine Atheistische Lehre des *Aristotelis*, die eine offenbahre Contradiction involviret/ und die sich selbst evertiret (p). Allein wenn Herr D. **Budde** saget/ aus der Vernunfft sey der Anfang der Welt **unmöglich** zu erweisen; so involviret ihre Ewigkeit keine offenbahre Contradiction und evertiret sich nicht selbst. Bey mir ist möglich seyn und keine Contradiction involviren einerley: aber freylich nicht bey Herrn **Budden**. Ihm ist möglich/ was seyn kan/ aber nicht ist (p.*) Also ist nach seiner Definition nicht möglich/ daß ich jetzund schreibe/ indem ich schreibe. Man siehet leicht/ daß bey Herrn **Budden** etwas bald wahr/ bald irrig ist; bald ohne Gefahr/ bald höchst-gefährlich und atheistisch/ nachdem er nemlich demjenigen gewogen ist/ der es saget. Wer sich also um Herr D. **Buddens** Gunst bewirbet/ der darff mit ihm sagen; es sey der Anfang der Welt aus der Vernunfft **unmöglich** zu erweisen: hingegen wer sie nicht hat/ der ist ein Atheisten-Patron/ wenn er bloß vorgiebet/ es sey derselbe aus der Vernunfft **schwer** zu erweisen. Unterdessen meynet doch Herr **Budde**/ was unmöglich zu erweisen sey/ dasselbe sey ein Argument/ darauf ein Atheiste nichts zu antworten weiß: denn von seiner Wahrscheinlichkeit kan er solches nicht ver-

(p) Anmerckungen zum Bedencken p. 62. 64.
(p.*) Phil. instrument. part. 3. c. 4. §. 5. p. 288.

stehen. Er giebet selber zu / seine Beweißthümer / die er von der Wahrscheinlichkeit des Anfanges beybringet / giengen nur auf diese Erde / ja nur in so weit sie sich in dem gegenwärtigen Zustande befindet: allein / ich meyne / wenn er pro cathedra auch nur dieses behaupten wolte / dörffte er übel zu rechte kommen. Denn wie wäre es / wenn er saget / die Erde ist nicht immer in dem gegenwärtigen Zustande gewesen / weil sonst die Künste und Wissenschafften länger weiter kommen wären / und einer wiese ihn in Griechenland und andere Länder / wo von alten Zeiten Künste und Wissenschafften im Flor gewesen / jetzt aber gar sehr herunter kommen sind? wie wolte er gegen dergleichen Instantias seinen Satz behaupten / den er annimmet / die Aufnahme der Wissenschafften sey der Zeit proportional. Es werden unter den Weltweisen wenige seyn / die ihm einräumen / denn die Auf- und Abnahme der Wissenschafften hat keine Ursachen / die an die Länge der Jahre gebunden sind / und aus der Historie würde man zeigen / daß die Wissenschafften bald steigen bald wieder herunter kommen und unter die Ursachen des langsamen Wachsthumes mit gehöret / daß schon die heydnischen Pfaffen diejenigen / als für die Religion gefährliche Leute ausgeschrien und verfolget / welche die Wissenschafften haben höher treiben wollen; hingegen zu den Ursachen der Abnahme mit gehöre /

re/ wenn man die Gründlichkeit der Erkänntnis für Grillenfängerey ausgiebet und um sich bey der studierenden Jugend beliebt zu machen alles oben hin tractiret. Wenn er aus der Vermehrung des menschlichen Geschlechtes argumentiret; so würde man von ihm verlangen/ er solte durch Vergleichung der Zahl derer/ die gestorben sind/ mit der Zahl derer/ die gebohren worden an volckreichen Oertern und innerhalb hundert und mehreren Jahren erweisen/ daß mehr Leute gebohren werden als sterben und also das menschliche Geschlecht immer zunehme/ und daß der Uberschuß/ der heraus käme/ nicht durch grosse Schlachten/ Pest und andere grassirende Kranckheiten wieder zernichtet würde. Da er nun dergleichen nicht gethan; so hat er auch nicht einmahl nach der Vernunfft wahrscheinlich gemacht/ daß die Erde immer in dem gegenwärtigen Zustande gewesen.

§. 8.

Herr Budde hält die Ordnung der Natur für nothwendig.

In dem Capitel von der Welt/ wo ich bloß mit den cörperlichen Dingen zu thun habe und das was die Menschen angehet/ noch ausgesetzt seyn lasse/ behaupte ich/ daß alles à causis efficientibus & finalibus dependire (q), das ist/ nichts geschehe/ was nicht seine Ursachen habe/ warum es geschie-

(q) Annot. ad Met. §. 176. 177. &c. 197. &c.

schiehet / und eines um des andern willen da sey und aufeinander erfolget. In dieser Ordnung der Dinge räume ich weiter nicht als eine *necessitatem hypotheticam*, oder eine Nothwendigkeit unter einer Bedingung ein/ die darinnen bestehet/ daß die Würckung folget/ weil die Ursache dazu vorhanden und dieses oder jenes da ist/ weil dadurch diese oder jene Absicht hat sollen erreichet werden. Ich zeige aber/ daß keine unvermeidliche Nothwendigkeit vorhanden/ weil noch andere Dinge möglich sind/ die eben sowohl als diese hätten seyn können und sich in noch andere Ordnungen bringen/ auch nach andern Gesetzen bewegen lassen. Was lehret nun Herr D. Budde von der Ordnung der natürlichen Dinge. Er nimmet als einen Grund-Satz der Ontologie an; (r): *Quod fit naturæ ordine, necessario fit.* Das ist: **was nach der Ordnung der Natur geschiehet / das geschiehet nothwendig.** Weil er seinen Satz weder erkläret / noch beweiset; so ist schlechterdinges unmöglich zu errathen / ob er es *de necessitate absoluta*, oder *hypothetica* wil verstanden haben. Will er es von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit verstehen / so ist es Spinosistisch und der Fatalisten Meynung: verstehet er es aber von der Nothwendigkeit / die nur unter gewissen Bedingungen statt findet; so ist er mit mir

(r) Phil. instrument. part. 4. c. 3. §. 9. p. 283.

mir einig. Und also siehet man / daß Herr Budde / wenn man ihm geneigt seyn und seine Meinung gut interpretiren will / meiner Meinung ist: unterdessen seinen Leser im Zweiffel lässet / ob es nicht in einem Spinosistischen oder Fatalistischen Verstande solle genommen werden.

§. 9.

Herr D. Budde verwirfft den influxum physicum und approbirt das Systema causarum occasionalium des Cartesii.

Allein nun kommet es auf den Haupt-Punct / nemlich das Systema harmoniæ præstabilitæ, dadurch ich mit dem Herrn von Leibnitz die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele erkläre. Hier ist Herr D. Budde nicht mehr mit mir einig und dieses ist eben der Stein des Anstosses in meiner Metaphysick / um deßwillen alle das Ubrige nicht taugen muß. Allein wir wollen sehen / wie weit Herr Budde in seinen Schrifften davon entfernet ist. Erstlich hält man es bey mir für ein grosses Verbrechen / daß ich den influxum physicum nicht einräume / oder daß die Seele nicht durch ihre eigene Krafft den Leib bewege auf eine natürliche Weise / wie die *Aristotelici* geglaubet. Deßwegen wollen mir meine Widersacher aufbürden / ich leugnete das regimen corporis, welches der Seele gebührete / oder gäbe nicht zu / daß die Seele den Leib regierete / woraus man ferner allerhand gefährliche Consequentien ziehet. Wobey ich beyläuffig erinnere / daß das Regimen corporis oder das Regiment

der

der Seele über den Leib und der influxus physicus oder der natürliche Einfluß keinesweges Synonyma oder gleichgültige Wörter sind. Denn das Regiment der Seele über den Leib bestehet darinnen / daß die Seele durch ihre freywillige Rathschlüsse die Würcklichkeit der Bewegungen im Leibe determiniret / die durch die Structur des Cörpers nicht determiniret sind. Dieses aber hat weder ich noch jemand anders jemahls geleugnet / der den influxum physicum verworffen. Allein da nun Herr D. Budde (s) so hart als der hällische Feind auf mich loß gehet / daß die Seele keinen natürlichen Einfluß in die Bewegung des Leibes haben soll / indem er davon urtheilet / **daß heist ja wiederum allen Sünden und Lastern Thüre und Thore öffnen und alle Moralität mit eins verwerffen**: so solte man vermeinen / er wäre ein grosser Freund von dem influxu physico oder dem Aristotelischen Systemate die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zu erklären. Aber Lieber! was erwehlet dann er vor ein Systema? Seine Meinung eröffnet er in folgenden Worten (t). *Sufficit agnovisse, quod Deus* NB. *lege veluti quadam ita statuerit, ut ad certos motus corporis certa etiam mentis perceptio-*

(s) Anmerck. zu dem Bedencken p. 82. 83.
(t) Phil. theor. part. 1. §. 30. p. 117.

ceptiones sequerentur & vice versa, das ist / Es ist gnug / wenn man erkennet / daß GOtt *NB.* gleichsam durch ein Gesetze es also verordnet hat / daß auf gewisse Bewegungen des Leibes gewisse Gedancken in der Seele erfolgen und hinwiederum gewisse Bewegungen im Leibe auf gewisse Gedancken der Seele. Wem ist nicht bekandt / daß dieses *Cartesii* Meinung sey / die heute zu Tage unter dem Namen des *Systematis causarum occasionalium* bekandt ist. Und also kan Herr D. Budde nicht leugnen / daß er das Systema causarum occasionalium approbiret / oder er müste zu geben / daß er etwas unwissend ausgeschrieben hätte / welches er nicht verstanden / so wir doch aber von ihm nicht vermuthen wollen. Wem ist nun nicht ferner bekandt / daß *Cartesii* Meinung den natürlichen Einfluß aufhebet und alle diejenigen diesen verwerffen / die ihm beypflichten? Derowegen ist auch mehr als zu klar / daß Herr D. Budde in seiner Philosophie den natürlichen Einfluß verworffen.

§. 10.

Vor das andere macht man bey mir wegen des Systematis harmoniæ præstabilitæ ein grosses Verbrechen daraus / daß ich demselben gemäß behaupte / GOtt habe dem Leibe eine Krafft gegeben die libera decreta der Seele zu exequiren / das ist / diejenigen Be- we-

Herr Budde hält vor möglich / daß der Leib eine Krafft haben kan die freywilligen

Bewegungen hervor zu bringen zweiffelt/ob sie der Seele zukommen kan.

wegungen hervor zu bringen/ die sie durch ihren Willen determiniret. Denn deßwegen wirfft man mir vor/ daß ich den Menschen mit unter das Fatum mechanicum zöge/ alle Freyheit aufhübe/ ja alle Imputation und Bestraffung vernichtete und was dergleichen Dinge mehr sind (u). Allein wie stehet es nun in diesem Puncte mit Herr D. Budden? da dieses der einige ist/ darauf er und seine Consorten so trotzen und warum sie meine Philosophie für so gefährlich ausschreyen und das Systema harmoniæ præstabilitæ für so schädlich ausgeben; so solte man vermeinen/ Herr Budde würde nimmermehr dergleichen statuiren. Allein in seiner Philosophie defendiret er allerdings mit gantz klaren Worten/ daß GOtt dem Cörper dergleichen Krafft geben könne: ja er hält es auch für wahrscheinlicher daß der Leib/ als daß die Seele die freywillige Bewegungen im Leibe hervor bringet. Seine Worte sind diese: (x) *Post accuratissimam inquisitionem nihil aliud dicere possumus, quam spiritum nostrum esse substantiam invisibilem, facultate volendi, hoc est, appetendi atque aversandi, cognoscendi,* NB. *fortassis etiam movendi corpus præditam. Istæ autem facultates, cum non prorsus repugnet, quo minus in substantia materiali sint, ratio*

(u) Bedencken.

(x) Phil. theor. part. 6. c. 1. §. 3. p. 328.

ratio quidem non demonstrare potest, eum spiritum materiæ esse expertem, das ist / wenn man die Sache auf das Allergenaueste untersucht / kan man nichts anders sagen / als daß dieser Geist (unsere Seele) ein unsichtbahres Wesen sey / welches ein Vermögen zu wollen / zu erkennen / NB. vielleicht auch den Leib zu bewegen hat. Da nun aber alle diese Vermögen ohne Wiederspruch in einem cörperlichen Wesen seyn können / so kan die Vernunfft nicht *demonstriren* / daß dieser Geist ohne Materie sey. Aus diesen Worten erhellet / daß Herr D. Budde vor gantz gewiß hält / es könne dem Leibe eine Krafft mitgetheilet werden / dadurch diejenigen Bewegungen hervorgebracht werden / die man Freywillige zu nennen pfleget / folgends daß der Leib durch eine blosse ihm mitgetheilte Krafft / ohne Zuthun einer immateriellen Seele vernünfftige Worte hervor bringen kan. Da nun dieses der Haupt-Knoten bey dem Systemate harmoniæ præstabilitæ ist; so giebet er in der That zu / daß dieses Systema möglich sey und nichts ungereimtes in sich fasse. Allein er hält es auch so gar für wahrscheinlicher / daß die freywilligen Bewegungen durch die Krafft des Leibes ohne natürlichen Beytrag der Seele hervorgebracht werden / als daß sie die Seele hervor bringet. Denn da er saget /

es

es hätte die Seele NB. vielleicht auch ein Vermögen den Leib zu bewegen; so zweifelt er daran / ob der Seele dergleichen Vermögen zukommen könne. Hingegen da er bald dazu setzet / es könne dem Leibe dieses Vermögen zukommen / und es für so gewiß hält / daß er deßwegen der Vernunfft die Möglichkeit die Immaterialität der Seelen zu beweisen abspricht; so ist es bey ihm eine ausgemachte Sache / daß der Leib dergleichen Vermögen haben kan. Ja da er / wie wir schon gesehen (§. 9.) / den influxum physicum der Seele verwirfft und dem Systemati causarum occasionalium beypflichtet; so spricht er der Seele würcklich das Vermögen den Leib zu bewegen ab. Wer nun der Seele das Vermögen den Leib zu bewegen abspricht / und zweiffelt / ob es ihr zukommen kan / hingegen vor eine ausgemachte Sache hält / daß der Leib dergleichen Vermögen haben kan / der muß es für wahrscheinlicher halten / daß der Leib durch seine eigene Krafft die Bewegungen hervor bringet / als daß es auf eine andere Art geschehe. Und also räumet Hr. D. Budde willig ein / daß der Haupt-Knoten den man bey dem Systemate harmoniæ præstabilitæ antrifft / nichts zu sagen habe / und daß das Systema harmoniæ præstabilitæ nicht allein möglich / sondern auch wahrscheinlich sey. Ja wenn er sich so erklären will / daß / was er von der Seele an beyden

Orten

Orten saget / mit einander bestehen soll; so muß er gar das Systema harmoniæ præstabilitæ annehmen. Denn wenn GOTT dem Leibe eine Krafft geben kan die freywilligen Bewegungen der Seele hervor zu bringen / wie er hier zugiebet; so muß er das Gesetze / dadurch GOTT verordnet hat / wie er mit *Cartesio* redet / daß auf gewisse Gedancken der Seele gewisse Bewegungen im Leibe erfolgen / dahin deuten / daß / GOtt dem Leibe eine Krafft gegeben die libera decreta animæ zu exequiren / wie man im Systemate harmoniæ præstabilitæ angiebet. Ja wenn Hr. D. Budde todt wäre und sich nicht als einen Feind des Systematis harmoniæ præstabilitæ erkläret hätte; so würde ich ihn nicht anders als so erklären. Denn er saget nicht mit *Cartesio* schlechterdinges / daß GOtt durch ein Gesetze es verordnet / es solten im Leibe auf gewisse Gedancken der Seele gewisse Bewegungen erfolgen; sondern er setzet / NB. gleichsam durch ein Gesetze / und gibt zu verstehen / daß er nicht gantz mit dem *Cartesio* einig ist. Da er nun den influxum physicum verwirfft (§. 9.) mit dem *Cartesio* es nicht bloß auf den Willen Gottes ankommen lässet (§. cit.) und hingegen für eine ausgemachte Sache hält / daß GOTT dem Leibe eine Krafft geben kan die freywillige Bewegungen hervor zu bringen (§. præc.) / so kan man nicht anders schliessen / als daß er dem Systemati

mati harmoniæ præstabilitæ wenigstens im Hertzen zugethan sey / ob er gleich nicht mit der Sprache recht heraus will. Ich glaube / niemand anders / der seine Philosophie mit Bedacht lieset / wird anders urtheilen / so lange er voraus setzet / daß Herr Budde mit Bedacht schreibet und nicht einander widersprechende Dinge behauptet / weil er nicht verstehet / was er bald da / bald dort ausschreibet.

§. 11.

Warum der Autor nicht ein mehrers anführet.

Ich könte noch weit ein mehrers anführen / daß Herr D. Budde selbst behauptet / was er bey mir gefährlich / schädlich und verführerisch ausschreyet: allein da das übrige Lappalien sind / die der Mühe kaum werth / daß man davon redet / zumahl da ich schon überflüssig theils in den Anmerckungen über das Buddische Bedencken / theils in den Anmerckungen über die Metaphysick / und auch schon vorher in der Commentatione de nexu rerum sapienti die Nichtigkeit derselben Zunöthigungen bewiesen; so achte ich es überflüssig zu seyn / wenn ich ein mehrers davon anführen wolte. Gnug / daß ich aus Herrn D. Buddens eigenen klaren Worten erwiesen habe / daß er die Haupt-Puncte / warum er meine Philosophie so gefährlich und schädlich ausschreyet und mich als einen Verführer lästert / selbst vertheidiget / nemlich daß er

1. Alle

1. Alle Beweißthümer von GOtt nicht vor gleich kräfftig und überzeugend hält (§. 3.);
2. Nicht leiden wil / daß man das Argument / es sey ein GOtt / von dem Gewissen genommen / wider die Atheisten gebrauchen soll / weil man damit nichts wieder sie ausrichtet. (§. 4.)
3. *Cartesii* Argument de existentia Dei für ein Sophisma ausgiebet / welches aus einer Zweydeutigkeit im Reden herrühret / da ich es bloß für ein unausgeführtes Argument gehalten und es weiter ausgeführet (§ 5.)
4. Das Argumentum à finibus rerum für das kräfftigste ausgiebet / welches ihn am meisten überzeuget / unerachtet er fünff Supposita precario annimmet und den Fehler / den er Cartesio vorrücket / fünffmahl begehet; ja wie ich erinnert / daß es bey diesem Argumento hergehet / per circulum vitiosum erweiset / es sey ein GOtt / weil natürliche Absichten sind / und es wären natürliche Absichten / weil ein GOtt ist (§. 6.)
5. Mit ausdrücklichen Worten leugnet / daß man aus der Vernunfft demonstriren kan / es habe die Welt einen Anfang und die Wahrscheinlichkeit / daß die Erde nicht immer in dem gegenwärti-

gen Zustande gewesen / ausführen wollen / aber nicht gekonnt. (§. 7.)

6. Die natürliche Ordnung der Dinge für nothwendig ausgiebet (§. 8.)

7. Den influxum physicum oder daß die Seele in den Leib / der Leib hinwiederum in die Seele natürlicher Weise würcket / verwirfft. (§. 8.)

8. Dem Systemati causarum occasionalium dergestalt beypflichtet / daß er nicht undeutlich darbey zu verstehen gibt / er habe noch was anders dabey im Hertzen (§. 9.)

9. Das Systema harmoniæ præstabilitæ in dem Puncte / darinnen er mit seinen Consorten die gröste Schwierigkeit macht / nemlich daß der Leib eine Krafft habe die freywilligen Bewegungen hervor zu bringen / vor möglich und wahrscheinlicher als alles übrige hält (§. 10.) und also

10. Dadurch nicht undeutlich zu verstehen giebet / daß dasjenige / was er bey dem Systemate causarum occasionalium im Hertzen behält (n. 8.) eine Approbation des Systematis harmoniæ præstabilitæ sey. (§. 10.)

Das

Das II. Capitel.

Zeiget aus Herrn D. Buddens Schrifften, daß er in der Philosophie sehr gefährliche Lehren hat, die der Autor detegiret.

§. 12.

Nachdem ich zur Gnüge erwiesen / daß Herr D. Budde in seiner Philosophie eben diejenigen Puncte lehret/die er bey mir so anficht und mit so verhassten Consequentien belästiget; so erfordert es auch meine Schuldigkeit / daß ich ferner andere Lehren desselben anführe / die in der That höchst-gefährlich sind / und doch von ihm ohne sich ein Gewissen deßwegen zu machen gelehret werden / theils damit man den fernern Schaden / der daraus erwachsen kan / zuvor komme / theils damit die unpartheyische Welt erkenne / daß Herr D. Budde hohe Ursache hätte eher vor seiner Thüre zu kehren / ehe er sich vor anderer Leute Thüre machte / und man ihm das Evangelium von dem Splitter-Richter zu recommendiren hohe Ursache habe. Denn hätte ich dergleichen Lehren in meinen Schrifften / wie würde er mir auf den Halß fallen! Vorhaben des Autoris.

§. 13.

Unter diese gefährliche Lehren rechne ich billig gleich anfangs / daß Herr Budde lehret/ Herr Budde lehret / daß

die Seele materiell seyn kan/ und es angehe/daß der Leib ohne eine Seele dencket und will.

ret/ es könne die Seele des Menschen und zwar die vernünfftige/ welche in uns dencket und sich ihrer bewust ist/ gar wohl etwas cörperliches seyn. Er wiederholet diese Lehre an mehr als einem Orte. Eine Stelle habe ich schon oben (§. 10.) angeführet/ wo er ausdrücklich saget/ es könte ohne **Wiederspruch das Vermögen zu wollen und zu erkennen in einem materiellen Dinge seyn:** welches/ wie ein jeder siehet/ soviel ist/ als daß auch eine Materie Verstand und Willen haben/ folgends der Leib ohne eine Seele dencken und wollen könne. Ich werde bald mehrere Stellen hiervon anführen: vorher aber wollen wir nur diese Meinung erwegen/ damit wir ihre Gefährlichkeit erkennen lernen. Diejenigen/ welche leugnen/ daß kein besonderes immateriel-les Wesen in dem Menschen ist/ sondern das Vermögen zu erkennen und zu wollen bloß dem Cörper zuschreiben/ werden **Materialisten** genennet und die Meinung selbst heisset der *Materialismus*. Demnach lehret Herr D. **Budde**/ daß der Materialismus nichts ungereimtes/ sondern gar wohl möglich sey/ und redet also denen Materialisten das Wort. Ja er fügt in dem angeführten Ort hinzu (§. 10.)/ die Vernunfft könne deßwegen nicht erweisen/ daß die Seele immateriell sey/ oder/ daß wir ausser dem Leibe auch eine Seele haben/ die ein von ihm gantz unter-

unterschiedenes Wesen ist. Herr **Budde** lehret demnach / daß man die Materialisten aus der Vernunfft nicht widerlegen kan/und redet ihnen also abermahl das Wort.

§. 14.

Wenn die Seele kein vor sich besonderes Wesen ist / sondern eine blosse Eigenschafft des Cörpers; so kan sie auch nicht bestehen/ wenn der Cörper auseinander gehet / und solchergestalt gehet sie mit dem unter/und ist sowohl als er sterblich. Dieses folgern die Materialisten aus ihrer Meinung de materialitate animæ, und deßwegen ist ihnen dieselbe angenehm / weil die Seele sterblich seyn soll. Allein ich darff dieses nicht Herrn D. **Budden** per consequentiam beymessen / indem er die Möglichkeit der Sterblichkeit der Seele willig zugiebet. Denn er schreibet mit ausdrücklichen Worten (y): *Facultates istæ* (nempe volendi & cognoscendi), *cum non prorsus repugnet, quo minus in substantia materiali sint, ratio quidem non demonstrare potest, eum spiritum materiæ esse expertem, aliunde tamen abunde constat, eum & immaterialem esse & immortalem*, das ist / **weil es nicht gantz unmöglich ist / daß Verstand und Wille auch in einem cörperlichen Wesen seyn können / so kan zwar die Vernunfft nicht erweisen / daß dieser**

Herr Budde lehret / daß die Seele gar wohl sterblich seyn könne/ und daß man die Unsterblichkeit aus der Vernunfft nicht erweisen kan.

(y) Phil. theor. part. 6. c. 1. §. 3. p. 329.

ser Geist (nemlich die Seele / die er einen Geist nennet / weil sie unsichtbahr ist / massen ein unsichtbahres Wesen und ein Geist bey ihm einerley ist) nicht *materiell* sey ; es ist aber anders woher bekandt gnug / daß er *immateriell* und unsterblich sey. Er setzet also die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele zusammen / und behauptet / daß beyde die Vernunfft nicht demonstriren kan / weil auch ein Cörper ohne eine Seele Verstand und Willen haben kan. Und daher giebet er freylich zu / daß eine cörperliche Seele mit dem Leibe untergehet und sterblich ist / folgends da er lehret / daß die Seele cörperlich seyn kan / so lehret er auch daß sie sterblich seyn kan / weil er selbst beydes pro connexis hält / das ist / für solche Dinge / die von einander nicht können abgesondert werden: wie er auch beydes in seinem Systemate Theologiæ lib. 2. c. 2. p. 378. und an anderen Stellen miteinander verknüpfft. Die Materialisten hegen deßwegen mit Vergnügen ihre Meinung / weil damit die Sterblichkeit der Seele verknüpfft. Und diejenigen / welche sich den Wollüsten der Welt ergeben / verlangen / daß die Seele sterblich seyn möchte. Derowegen wenn man behauptet / die Seele könne sterblich seyn und es sey nicht möglich aus der Vernunfft zu demonstriren / daß sie unsterblich ist; so redet man ihnen das Wort. Und demnach ist klar / daß Herr D. **Budde** hier abermahl denen

Ma-

Materialisten das Wort redet und ihre Meinung von der Unsterblichkeit der Seele als eine Sache ausgiebet / die man aus der Vernunfft nicht wiederlegen könne; denn sie vielmehr nach derselben gar wohl möglich sey.

§. 15.

Wie sich Herr Budde aufführet / indem er den Materialisten das Wort redet.

Wir haben bißher gesehen / wie Herr D. **Budde** den Materialisten das Wort redet / und ihre Meinung von der Materialität und Sterblichkeit der Seele für nichts ungereimtes / sondern etwas mögliches ausgiebet / das Gegentheil aber für der Vernunfft für etwas unerweißliches hält. Und also möchte man wohl von ihm sagen / er gäbe den Materialisten die Waffen in die Hand / wenn man Lust zu retorquiren hätte. Allein wir wollen uns bloß bey der Sache aufhalten / dieselbe weiter vorstellen / wie wir sie finden / und dem Leser das Urtheil überlassen. Wenn wir demnach seine Schrifften durchlesen / so findet sich / daß er sich gegen die Materialisten sehr geneigt / hingegen wieder die gar hart bezeiget / die ihnen entgegen sind. Denn 1. wiederhohlet er bey aller Gelegenheit / daß man ihre Meinung nicht aus der Vernunfft wiederlegen kan / sondern daß die Immaterialität der Seele möglich sey. Dadurch geschiehet ihnen ein nicht geringer Dienst / denn durch die offtmahlige Wiederhohlung wird dem Leser ihre Meinung feste eingepräget

und/ wer von der Autorität eingenommen ist/ wie gar viele von denen zu seyn pflegen / die Bücher von dergleichen Art lesen / bilden sich ein / es müsse sehr viel an dieser Meinung gelegen seyn / weil sie der Herr Budde so gar offte wiederhohlet. Ich will ausser der vorhin angeführten Stelle noch einige anzeigen. Wenn die Cartesianer aus den Gedancken erweisen / daß die Seele immateriell sey / so urtheilet er von ihnen (z): *Pro demonstratione hoc argumentum haberi nequit, cum nullam tandem involvat contradictionem, quo minus Deus substantiam corpoream cogitantem producere possit*, das ist / **man kan ihren Beweiß für keine** *Demonstration* **halten / indem es doch endlich nichts Wiedersprechendes in sich hält / daß GOtt solte einen Cörper gemacht haben / der dencken kan.** Er meinet also / es gehe an / daß GOtt dem Cörper die Krafft zu dencken mittheile / das ist / einem Triangel die Eigenschafften eines Quadrates beylege. An einem andern Orte (a) schreibet er: *Nihil obstat, quo minus & materialis quædam substantia cognoscendi & appetendi facultate sit prædita, &c.* das ist / **Es hindert nichts / daß nicht auch ein** *materielles* **Wesen das Vermögen zu erkennen und**

zu

(z) Phil. theor. part. 1. c. 5. §. 27. p. 116.
(a) Loc. cit. part. 2. c. 1. §. 10. p. 136.

zu wollen haben könnte. Noch an einem andern Orte schreibet er (b): *Temerarium est, si quis dicat, naturæ materiali repugnare, si cogitet.* **Es ist verwegen / wenn einer saget / es sey der Materie zuwieder / daß sie dencken solle.** Und hier haben wir 2. die erste Probe davon / wie er diejenigen hart anfähret / welche den Materialisten entgegen sind. Er nennet sie **tollkühne** Leute / die aus Unbesonnenheit etwas unternehmen / was sie nicht wagen solten. Es ist bekandt / daß *Cartesius* hauptsächlich daher erwiesen hat / es könne die Seele unmöglich ein materielles Wesen seyn / weil sie dencken kan / aus dem Begriffe der Materie aber nicht folget / daß sie Gedancken haben kan. Er raisoniret aus den Begriffen / die wir von der Materie und der Seele haben / und führet sich auf / wie es einem Philosopho gebühret. Weil Herr D. **Budde** aber anderer Meinung ist / so muß dieser grosse und bescheidene Philosophus gleich ein tollkühner Mann seyn / der aus Unbesonnenheit etwas unternimmet / woran er sich nicht wagen solte. Mich düncket untersuchen / ob die Seele materiell sey / oder nicht / dasselbe sey eine Sache / darum sich ein Philosophus hauptsächlich bekümmern soll / weil darauf die Unsterblichkeit der Seele beruhet / die einen gar grossen

(b) Loc. cit. part. 6. c. 1. §. 8. p. 331.

sen Einfluß in das Leben der Menschen hat / und eine nicht geringe Säule des Christenthums ist / wie dem Herrn D. Budden so gut bekandt ist / als man es ihm sagen kan. Derowegen sehe ich nicht / wie man sagen darff / *Cartesius* habe aus Unbesonnenheit etwas unternommen / davon er hätte weg bleiben sollen. Denn wenn *Cartesius* auch in seinem Beweise gefehlet hätte; so wäre er deßwegen doch kein vollkühner Mann gewesen / daß er sich an den Beweiß gemacht hätte. Allein es muß Herr D. Budde selbst gestehen / daß es ihm nicht so übel gelungen / wenn sein Gemüthe von Affecten frey ist. Denn er räumet alsdenn ein / *quod admodum verosimiliter ex cogitationibus intelligatur animam esse materiæ expertem* (c), **daß man aus den Gedancken überaus wahrscheinlich abnehmen könne / daß die Seele nicht materiell sey.** Es ist aber Herr D. Budde wiederum auf einmahl gar zu complaisant, daß er dem Beweise des *Cartesii* nicht nur eine Wahrscheinlichkeit / sondern noch darzu einen grossen Grad derselben zueignet / indem es nach den Buddischen Principiis oder Grund-Lehren unmöglich die geringste Warscheinlichkeit haben kan. Denn Herr Budde lehret / GOtt könne der Materie das Vermögen zu dencken und zu wollen geben /

(c) Phil. theor. part. 1. c. 5. §. 27. p. 115.

geben / daß der Leib ohne die Seele dencken / judiciren / raisoniren / meditiren / und alles verrichten kan / was der Seele zukommet. Wie kan ich denn nun aus den Gedancken schliessen / daß unsere Seele vielmehr ein immaterielles Wesen ist / als bloß eine dem Leibe von GOtt mitgetheilte Krafft / weil bey ihm eines so möglich ist als das andere? Wo soll nur die geringste Wahrscheinlichkeit / ja nur ein blosser Schein derselben herkommen? Mich dünckt / wenn einer auf solche Art in der Philosophie raisoniret / so hat er nicht Ursache dem *Cartesio* Verwegenheit vorzurücken / daß er sich an eine Sache gemacht / davon er hätte wegbleiben sollen. Da nun aber gleichwohl Herr D. **Budde** keinen andern Beweiß in seiner Philosophie vorbringet / daraus wahrscheinlich erhellen soll / daß die Seele des Menschen vielmehr immateriell und unsterblich / als etwas materielles und sterbliches seye; so hat er nicht einmahl wahrscheinlich gemacht / daß die Seele immateriell und unsterblich sey. Daher favorisiret seine Philosophie völlig den Materialisten / welche die Materialität und Sterblichkeit der Seele behaupten. Allein so gut als Herr D. **Budde** auf einmahl auf *Cartesium* und seine Anhänger wird; so bald wendet sich auch wieder das Blat auf einmahl / wenn er (d) schreibet: *Falluntur turpiter, qui dum ma-*

(d) Loc. cit. part. 2. c. 1. §. 10. p. 136.

materiam extensum quid dicunt, ejus se essentiam intelligere putant, aut perspicere etiam accurate, quænam facultates inesse substantiæ materiali queant, quæve eidem prorsus repugnent, das ist / **Es betrügen sich diejenigen schändlich / welche das Wesen der Materie zu verstehen vermeinen / indem sie sagen / es sey etwas in die Länge / Breite und Dicke ausgespanntes / oder auch genau zu sehen vermeinen / was für Vermögen ein materielles Wesen haben kan und was ihm gar zu wieder ist.** Hier soll *Cartesius* einen Irrthum begehen / der ihme eine Schande ist und dessen er sich zu schämen Ursache hat / daß er von den Dingen aus den Begriffen raisoniret / die er davon hat / und hingegen Herr D. Budden soll es eine Ehre seyn / daß er wieder seine Principia raisonitet / wie wir vorhin gesehen haben. Jedoch er meinet es eben deßwegen nicht so böse / weil er nicht gewohnet ist / aus Begriffen zu raisoniren. Derowegen ob er es gleich *Cartesio* für eine Schande ausleget / daß er aus den Gedancken die Immaterialität erweisen wil; so fället er ihm doch einandermahl bald wieder fast gar bey / wenn er (e) also schreibet: *Ad creatos spiritus ipsum hominis spiritum seu mentem referre nullus dubito. Etenim esse in nobis aliud quid præ-*

(e) Part. 6. c. 1. §. 2. p. 328.

præter corpus ipsæmet cogitationes nostræ docent nos atque convincunt, das ist / zu den erschaffenen Geistern trage ich den Geist oder die Seele des Menschen zu rechnen kein Bedencken. Denn daß in uns ausser dem Cörper noch etwas anders sey / lehren und überzeugen uns selbst unsere eigene Gedancken. Hier redet Herr D. Budde auf einmahl die Sprache eines Cartesianers / daß man sich wundern solte / wie dieses möglich wäre / wenn man nicht wüste / daß er in seiner Philosophie einen Eclecticum abgegeben. Er ist sehr beherzt / die Seele des Menschen unter die erschaffenen Geister zu rechnen. Allein was hat ihm denn auf einmal seinen Zweiffel gantz benommen? *Cartesii* Argument. Das überzeuget ihn jetzund / und ist ihm eine Demonstration, denn was uns völlig überzeuget und ausser allen Zweiffel setzet / ist nicht eine blosse Wahrscheinlichkeit. Ich wil meine Gedancken über Herrn D. Buddens Raisonement nicht weiter lauffen lassen / damit er sich nicht beschwere / als wenn ich ihm unrecht thäte / daß ich die Wahrheit öffentlich sagte: welches ich lieber noch zu einer andern Gelegenheit aufschieben wil. Wir wollen also dieses Patrocinium des Materialismi fahren lassen / und zusehen / was uns Herr D. Budde ferner für feine Lehren in seiner Philosophie vorträget.

§. 16.

§. 16.

Herr D. Budde leugnet die wahre Freyheit des Menschen.

Wenn der Leib keine Seele hat / sondern die Gedancken sind blosse Bewegungen einer subtilen Materie im Gehirne / wie die Materialisten vorgeben und Herr D. **Budde** der Vernunfft nicht entgegen zu seyn erachtet; so findet keine wahre Freyheit in dem Menschen statt. Und dieses ist auch die Ursache / warum die Materialisten die Freyheit der Seele leugnen / oder bloß dem Menschen darinnen eine Freyheit zueignen / daß er durch Straffen und Belohnungen zu Handlungen sich determiniren lässet / welches er mit dem Viehe gemein hat. Herr D. **Budde** träget in seiner Philosophie keine andere Freyheit vor / als die mit dem Materialismo bestehen kan / das ist / die weiter nichts als den Namen der Freyheit hat / und abermahls mit ausdrücklichen Worten. Denn als er (f) angeführet hatte: *A voluntate, inquiunt, homo habet, tum quod sponte agat, id est, ut non per internam aliquam necessitatem ad agendum determinetur, sed actionis suæ ipse auctor sit: tum quod liberè agat, id est, ut uno objecto proposito, possit agere & non agere, idemque eligere vel respuere, aut pluribus objectis propositis unum eligere, cetera respuere,* das ist / man saget / der **Mensch habe von dem Willen / daß er von sich selbst etwas thut / das ist / daß er durch keine**

(f) Phil. pract. c. 2. sect. 1. §. 31. p. m. 23.

ne innere Nothwendigkeit etwas zu thun *determiniret* wird / sondern von seiner Handlung selbst Uhrheber ist; ingleichen daß er frey handelt / das ist / daß / wenn ihm eine Sache vorkommet / er etwas thun und es auch lassen / dasselbe erwehlen und auch verwerffen / oder / wenn ihm viele Sachen vorkommen / er eines erwehlen / die übrigen verwerffen kan; so erkläret er sich von dieser Meynung mit folgenden Worten (g): *Mihi voluntas æque ac intellectus omni prorsus libertate, eo quidem sensu, quo hactenus vox ista intelligitur, destitui videtur,* das ist / ich halte davor / daß der Wille eben so wie der Verstand aller Freyheit gäntzlich beraubet sey / nemlich in dem Verstande / wie das Wort bißher genommen wird / das ist / wie er angeführet / daß der Mensch ohn einigen inneren Zwang handelt / nach seinem Belieben eines erwehlet / das andere verwirfft / etwas thut / oder es unterlässet. Was hat er denn vor Ursachen dazu / daß er nicht einräumen will / der Mensch handele ohne einen inneren Zwang und könne nicht nach seinem Belieben eines erwehlen / das andere verwerffen / etwas thun oder es unterlassen? Er zeiget sie an / wenn er also fortfähret: *Quamprimum enim voluntas bo-*

D *num*

(g) Loc. cit. §. 32. p. m. 24.

num aliquod aut ab intellectu, aut ab imaginatione, vel ipsis etiam sensibus externis repræsentatum percepit, non potest non illud amare atque appetere, sicut malum, quod ut malum percepit, necessario fugit & aversatur, das ist / denn so bald der Wille etwas Gutes / das entweder von dem Verstande / oder der Einbildungs-Krafft / oder auch selbst den äusserlichen Sinnen vorgestellet wird / vernimmet / so muß er dasselbe lieben und darnach streben / gleichwie er das Böse / was er sich als böse vorstellet / nothwendig fliehet und einen Abscheu davor hat. Hier hebet er insonderheit die indifferentiam exercitii auf / daß der Mensch etwas thun und lassen kan / ob er es gleich als gut erkennet / unerachtet er nach diesem erwehlet / was er für gut oder besser hält / wenn er sich erst determiniret hat eine Handlung vorzunehmen. Er macht die Bewegungs-Gründe oder *Motiva* nothwendig / als wodurch eben die indifferentia exercitii aufgehoben wird / gleichwie man sie dadurch bestetiget und ihr einen Platz einräumet / wenn man die Bewegungs-Gründe für keinen Zwang ausgiebet / wodurch der Mensch nothwendig determiniret wird. Ich habe noch keinen andern Beweiß wieder die Freyheit des Menschen gesehen / als den Herr D. Budde vorbringet / daß er also denen völlig beypflichtet / welche die

Freyheit des Menschen bestreiten und sie als etwas ungegründetes verwerffen. Allein vielleicht wird Hr. D. Budde bloß mit den Fatalisten und Materialisten einig in dem Falle seyn / wenn uns nur eine Sache vorgeleget wird/und die Freyheit bloß in solchen Fällen verstatten/wo aus vielen eine Wahl anzustellen ist? Nein: Er erkläret sich auch hier nicht besser / sondern behält abermahls völlig die Meinung derer / welche wider die Freyheit streiten / denn so fähret er fort (h): *Quod si plura bona voluntati offerantur, quorum unum vehementius eam afficiat, quam alterum, tum quidem omnino voluntas, misso altero in illud fertur: ut corpus quoddam illi cedit, quod majori vi illud movendi atque impellendi gaudet. Atque de malis, quæ diversimode voluntatem afficiunt, eadem ratione censendum,* das ist / woferne viele Dinge / die gut sind / dem Willen dargestellet werden / deren eines ihn hefftiger beweget als das andere / alsdenn gehet allerdings der Wille auf dasselbe / und lässet das andere fahren / gleichwie ein Cörper demjenigen nachgiebet und ihm weichet / der mit einer grösseren Krafft ihn zu bewegen und anzutreiben begabet ist. Und von dem Bösen / was auf verschiedene Weise den Willen antrei-

(h) Loc. cit. §. 33. p. 24.

treibet/ muß man auf gleiche Weise urtheilen. Diejenigen / welche die Freyheit verwerffen und in den Handlungen der Menschen eine Nothwendigkeit erkennen/ der er nicht widerstehen kan/ reden abermahls keine andere Sprache als hier Herr Budde/ nur daß sie das Gleichniß von der Bewegung der Cörper nicht brauchen / welches sich hieher nicht reimet / indem es falsch ist/ daß/ wenn zwey Cörper mit verschiedener Krafft nach einerley Richtung an einen andern stossen und ihn zur Bewegung antreiben / derselbe bloß demjenigen weichet / der die gröste Krafft hat / massen seine Bewegung durch die Bewegung aller zugleich determiniret wird. Und hierinnen zeiget sich eben ein Unterscheid zwischen den Gesetzen des Appetits und der Bewegung / daß diese zwar durch den Stoß vieler Cörper zugleich determiniret werden kan/ nicht aber der Wille durch das Gute / was in verschiedenen Objectis sich zugleich / aber in ungleichem Grade befindet / unerachtet es falsch ist / daß der Wille wie die Bewegung nothwendig determiniret wird / und man die Bewegungs-Gründe oder die Vorstellungen des Guten als den Stoß eines Cörpers an den andern oder die in diesem Stosse vorhandene Krafft ansehen kan. Allein von diesem Gleichnisse erachte ich unnöthig vieles zu reden/ weil man es Herr Budden leicht kan zu gute halten/ wenn

er in einer Sache sich verstösset / die er nicht verstehet / indem bekandt daß er sich auf die Mathematick niemahls geleget / geschweige dann die Regeln der Bewegung erwogen / die heute zu Tage von den Mathematicis in der Mechanick demonstriret werden. Da nun aber gleichwohl Herr D. **Budde** gantz und gar die Sprache derjenigen redet / welche die Freyheit völlig aufheben / und die Beweise wieder sie brauchet / die sie vorbringen / wenn sie sich vornehmen die Wahrheit zu bestreiten ; so wird man begierig seyn zu wissen / was denn derselbe für die Freyheit ausgiebet: wir wollen demnach hören / wie er weiter fort fähret. *Cùm in hominis arbitrio quodammodo positum sit, si fortè voluntas in unam partem nimis propendet, objectorum, quæ in contrarium eam flectant, repræsentatione illam utcunque retrahere & ad æquilibrium reducere: Hactenus libertas quædam homini tribui potest.* **Da es in des Menschen Gefallen** *NB.* **einiger massen (also nicht völlig) stehet / wenn etwan der Wille auf die eine Seite gar zu sehr geneiget ist / ihn durch die Vorstellung solcher Dinge / die ihn auf die andere Seite herüber lencken / einiger massen zurücke zu ziehen und in Wag-gerechten Stand zu setzen ; so kan man dem Menschen** *NB.* **insonderheit eine Freyheit beylegen.** Man siehet leicht / daß Herr **Budde** gesehen / es

könne der Mensch entgegen gesetzte Vorstellungen nicht brauchen / als bis ihm dieselbe einfallen: da nun aber dieses nicht in seiner Gewalt stehet / ob ihm etwas einfället / oder nicht; so saget er auch / es stehe nur einiger massen in unserer Gewalt gegenseitige Vorstellungen zu gebrauchen. Ob nun solchergestalt nur ein Schatten der Freyheit übrig bleibet / mögen andere beurtheilen / damit es nicht das Ansehen gewinne / als wenn ich Herrn D. **Budden** bloß gefährliche Meinungen aufbürden wolte / weil er so mit mir verfahren. Ich lege ihm / wie wir bißher gesehen / keine Meinung bey / als die er mit ausdrücklichen Worten behauptet. Und wer wolte zweiffeln / daß er nicht erkandt hätte / es werde von ihm in der That alle Freyheit aufgehoben / indem ihm ja gar wohl bewust war / von wem er seine Sprache entlehnet? Wir brauchen aber auch hier keine Muthmassungen; sondern dörffen ihn nur aus seinen eigenen Worten richten / indem er bald hinzu setzet: Gesetze / Straffen und Belohnungen können auch ohne die Freyheit statt finden.

§. 17.

Herr Budde lehret / daß Gesetze / Straffe und Belohnungen ohne al-

Es wird vielleicht dieses als etwas angedichtetes dem Leser vorkommen / weil Herr D. **Budde** / da er mir durch ungegründete Consequentien andichtet / als wenn ich dem Menschen alle Freyheit benähme / in seinen

Consequentien fortfähret/ und mir Schuld giebet/ daß **von mir alle Moralität und Religion aufgehoben würde**/ (i) ja mich beschuldiget/ daß von mir deßwegen **der Grund aller** *Imputation* **folglich alle Bestraffung und Belohnung umgestossen würde/ so daß nicht einmahl eine heydnische/ vielweniger eine Christl. Religion damit bestehen könte**: denn man wird sagen/ wenn Herr D. **Budde** keine weitere Freyheit zu liesse/ als daß man durch Straffen und Belohnungen den Willen anders lenckte/ wenn er sonst wo hinaus wil/ dieses aber alles noch gar wohl bestehe/ wenn gleich alle Freyheit weggenommen wird; so müste er sich ja selbst für einen Mann ausgeben/ der alle Moralität und Religion aufhübe/ den Grund aller Imputation, folglich alle Bestraffung und Belohnung umstösse/ so/ daß nicht einmahl eine heydnische/ vielweniger eine Christliche Religion nach seinen Hypothesibus bestehen könte/ und/ was er also von dem Bestand der Gesetzen und der Straffen und Belohnungen sagte/ müste gantz was anders seyn/ als man insgemein durch diese Wörter zu verstehen pfleget/ oder er müste es nur vorgebracht haben/ ein Blendwerck zu machen; oder so er anderer Meinung ist/ so müste er nur aus Haß als ein

le Freyheit bestehen können.

D 4 Ar-

(i) Im Bedencken §. 12. p. 102. meiner Anmerckungen darüber.

Argumentum ab invidia ductum die Consequentien wider mich vorgebracht haben/ weil er vorher gesehen/ daß sie bey andern gelten würden/ bey denen er mich verhaßt machen wollen. Ich will demnach seine Worte weiter anführen/ wie sie unverändert auf die vorhergehenden folgen/ damit wir alles bey einander haben/ was er von der Freyheit lehret. Er fähret demnach also fort (k): *Id vero tantum intelligendum est de actionibus externis, quas ita temperare homo potest, ut licet necessario appetat, adquæ per suas cupiditates fertur, pœnarum tamen & præmiorum cogitatione moveat voluntatem in alteram partem, & sic a criminum perpetratione eandem retrahat. Ex quo patet, quomodo sublata licet omni libertate, leges nihilominus, pœnæ atque præmia locum habere queant.* Dieses aber (was er vorher von der Freyheit gesagt/ wie weit sie dem Menschen zu kommen kan) ist bloß von den äusserlichen Handlungen zu verstehen/ welche der Mensch dergestalt mässigen kan/ daß/ unerachtet er *NB.* nothwendig darnach strebet worzu er durch seine Begierden verleitet wird/ er doch auf die andere Seite durch Erwegung der Straffen und Belohnungen den Willen lencken kan/ und also von Vollziehung der Laster zu-

(k) Loc. cit. §. 34. p. 23.

zurücke ziehet. Woraus erhellet/ *NB. NB.* wie nichts destoweniger Gesetze/Straffen und Belohnungen statt finden können / wenn gleich *NB.* alle Freyheit aufgehoben wird. Ich vermeine/ es siehet hieraus ein jeder / daß ich Herrn D. **Budden** nichts andichte; sondern keine Lehre vor die Seinige ausgebe / als die ich mit ausdrücklichen Worten in seinen Schrifften finde. Es ist wohl wahr / daß darinnen etwas wahres ist / wenn er saget: Gesetze / Straffen und Belohnungen könten statt finden/ wenn gleich keine Freyheit wäre: allein es ist dieses nur von bürgerlichen Gesetzen/ Straffen und Belohnungen im gemeinen Wesen zu verstehen / wodurch bloß eine bürgerliche Zucht / aber keine wahre Tugend erhalten wird / und die Bösen gezwungen werden das Böse zu unterlassen und zu thun / was sie nicht wollen / wie ich in der Politick §. 360. ausgeführet und andere längst erkandt haben. Hingegen die Heyden haben selbst erkandt / daß ohne eine wahre Freyheit keine Tugend seyn könne / wenn sie gesagt: *Oderunt peccare mali formidine pœnæ; oderunt peccare boni virtutis amore*, das ist / die Bösen unterlassen zu sündigen aus Furcht für der Straffe; die Guten aber aus Liebe zur Tugend. Was man bloß durch den Zwang äusserlicher Straffen thut/ das thut man wieder

seinen Willen / und hat hierinnen nichts voraus vor einem Viehe / das dort hinaus wil / aber durch die Schläge oder Bedrohungen dahinaus gelencket wird.

§. 18.

Herr Budde macht in Ansehung der Freyheit die Menschen dem Viehe gleich und die Moral zu einer blossen Abricht-Kunst.

Weil nun Herr D. **Budde** keine andere Freyheit in dem Menschen verstattet / als in so weit er durch Erwegung der Straffen und Belohnungen seinen Willen von dem lencken kan / was er Vermöge seiner Begierden nothwendig will (§. 17.); so macht er in Ansehung der Freyheit den Menschen dem Viehe völlig gleich; denn es kan ja niemand leugnen / daß man nicht auch durch Schläge und Lockungen mit dem / was ein Thier gerne haben will / das Viehe lencket und zu Handlungen bringet / die sie sonst unterlassen würden / oder davor sie etwas anders vorzunehmen bereit sind. Kan man nun den Willen bloß durch Straffen und Belohnungen lencken / mit denen im **Buddischen** Verstande die Schläge und Lockungen überein kommen / damit man die Thiere lencket / und findet bey dem Menschen nach Herrn **Budden** keine andere Lenckung statt / als die man auch bey Aufhebung aller Freyheit / folgends bey Thieren gebrauchen kan; so ist gar kein Wunder / daß die Moral mit der Kunst die Thiere abzurichten vermenget wird. Und habe ich schon zu anderer Zeit erinnert / daß eben dieses die Ursache sey / warum die meiste

Zucht in dem Pædagogio und Waysenhause vor Halle verdirbt.

§. 19.

Warum der Autor nicht mehrere Gefährlichkeit der Buddischen Philosophie vorstellet.

Ich könte noch viele dergleichen Lehren aus Herrn Buddens Schrifften heraus suchen/ wenn ich es für nöthig erachtete: allein ich meine/ es sey gnug/ daß ich gewiesen habe/ in seiner gantzen Philosophie connectire nichts besser miteinander als was zum Materialismo gehöret. Da nun wohl niemand von den reinen Lehrern unserer Kirche es der Jugend für vorträglich halten wird/ daß ihr der Materialismus als eine vernünfftige Meynung/ die man aus der Vernunfft nicht wiederlegen kan/ vorgestellet wird/ und daß man die Menschen in der Freyheit dem Viehe gleich machet/ auch die gantze Praxin moralem mit der Kunst Thiere abzurichten für einerley hält; so vermeine ich gnug erwiesen zu haben/ daß Herr D. Budde in seiner Philosophie gar gefährliche Lehren habe/ die ich von Grund der Seele detestire. Denn es wird mir wohl kein Theologus darinnen unrecht geben/ daß ich verwerffe/ was Herr D. Budde als ein Patron des Materialismi vertheidiget/ nemlich

Herrn Buddens gefährliche Lehren.

1. Daß die Seele materiell seyn könne und der blosse Leib ohne eine Seele vernünfftig dencken und wollen kan (§. 13.) auch aus der Vernunfft sich nicht erweisen lasse/ daß der Mensch ausser

dem

dem Leibe auch eine von seiner Materie unterschiedene Seele habe (§. cit.)

2. Daß die Seele gar wohl sterblich seyn könne / auch ihre Unsterblichkeit sich aus der Vernunfft nicht gewiß erweisen lasse (§. 14.)

3. Daß keine solche Freyheit sey/wie man insgemein behauptet (§. 16.); sondern

4. Daß der Mensch in diesem Stücke vor dem Viehe nichts voraus habe (§. 18.) auch

5. Gesetze / Straffen und Belohnungen ohne alle Freyheit bestehen können (§. 17.) und

6. Die Moral mit der Kunst das Viehe abzurichten einerley sey (§. 18.)

7. Daß man endlich grosse Philosophos für tollkühne ausschreyen und sie solcher Irrthümer beschuldigen dörffe / derer sie sich schämen müssen / wenn sie solche Beweißthümer wider die Materialität der Seele vorbringen / die man doch selbst für höchst-wahrscheinlich ausgeben muß und deren überzeugende Krafft man bey sich selbst erfahren (§. 16.)

Es scheinet wohl / als wenn das Letztere mit den vorhergehenden 6. Puncten nicht wol zusammen bestehen könne: allein was kan ich davor / daß sich solche Dinge in Herrn D. Buddens Philosophie befinden / die nicht neben

neben einander bestehen können. Es sind noch mehr dergleichen Proben vorhanden.

Das III. Capitel.

Zeiget / daß Herr D. Budde auf die über sein Bedencken gemachte Anmerckungen nichts gründliches zu antworten gewust.

§. 20.

Ich habe schon oben aus Herrn D. Buddens philosophischen Schrifften klärlich erwiesen / daß er diejenigen Lehren / welche er bey mir vor so gefährlich ausschreyet / und dadurch ich dem Atheismo Thüren und Thore eröffnen / auch alle Moralität und Religion umstossen soll &c. selbst vertheidiget (§. 11.) / folgends er aus besonderen Ursachen bloß sich gestellet haben muß / als wenn er diese Lehren / die er doch selbst vertheidiget / für so gefährlich hielte. Und daher kan ein jeder vernünfftiger Mensch vor sich ermessen / daß er wieder meine Anmerckungen / darinnen ich die Lehren defendiret / denen er selbst beypflichtet / nichts taugliches vorzubringen weiß. Da ihm nun sein eigenes Gewissen dieses alles gnug saget / auch ihn sonder Zweiffel wegen der gefährlichen Lehren / die in seinen Schrifften enthalten

Warum Hr. Budde auf des Autoris Anmerckungen nicht antworten kan.

ten

ten sind (§. 19.) beunruhiget / indem er nicht vergessen haben kan / was er so viele Jahre auf der Universität zu Halle gelehret hat / zumahl da er in seinen Schrifften gnugsame Proben eines grossen Gedächtnisses abgeleget; so hat er sich nicht gewaget die Verantwortung unter seinem Namen heraus zu geben / unerachtet man an allen Orten begierig worden ist zu sehen / wie er seine so harte Auflagen erweisen werde / nachdem ich in meinen Anmerckungen keine davon an mich kommen lassen / sondern litem negativè contestiret / in welchem Falle ihm der Beweiß oblieget. Weil doch aber die kürtzlich zu Jena in der Meyerischen Handlung ohne Namen des Autoris herausgegebene Antwort für eine Schrifft angesehen wird / dadurch Herr D. Budde seine Beschuldigungen erweisen wil und ausser dem / daß bekandt gnug ist / wie viel Herr Budde daran Theil hat / es gleich viel ist / ob einer etwas vor sich thut / oder es durch einen andern thun lässet; so habe ich zum Uberflusse diese Antwort von §. zu §. durchgehen und klärlich zeigen wollen / daß darinnen auf meine Anmerckungen gar nichts geantwortet wird / was zur Sache dienet / zumahl da sich hin und wieder allerhand nützliche Reflexiones werden machen lassen.

§. 21.

Herr D. Budde hat den Ver-

Der Autor der Antwort (den wir der Kürtze halber den Gegner nennen wollen) hat §. 2. zum

zum voraus erwehnen wollen / daß ich ohne Grund in der völligen Einbildung stünde / als stäcken Affecten dahinter / und wäre das Bedencken nur einigen zu Gefallen aufgesetzt worden / damit sie ihren Zweck desto ehe hätten erreichen und mir wehe thun können. Dieses nun wil er dadurch ablehnen / weil Herr Budde erst sein Bedencken aufgesetzt / auch solches von ihm erst verlanget worden / als meine Widersacher schon ihren Zweck erhalten gehabt / und mich von Halle weggebracht. Allein er antwortet nichts / was sich zur Sache reimet. Ich schreibe in meinen Anmerckungen p. 2. Aus einigen Umständen vermuthet man / daß es Leute gewesen / die ihre stinckende Sache dadurch gut machen wollen / und NB. die auf solche Weise zu verhindern gesucht / daß sie ihrer Verleumdungen nicht überführet würden. Also gebe ich ja selber zu / 1. daß Herr Budde sein Bedencken erst ausgestellet / als meine Feinde ihren Zweck erhalten / und mich von Halle weggebracht hatten: 2. daß er dazu nichts beygetragen / und er nicht Schuld daran gewesen / daß meine Feinde mir wehe thun können. Allein ich muthmasse nur / daß man durch sein Bedencken zu verhindern gesucht / daß die Verleumdungen / dadurch man mir geschadet / nicht an Tag kämen. Es ist ja Welt-kündig / auf was für eine Art und

dacht dem Autori zu schaden von sich nicht abgelehnet.

Weise man mich von Halle weggebracht/ und ist nicht im geringsten nöthig/ daß ich etwas weiters davon anführe. Man weiß auch/ was die unpartheyische Welt von dieser Verfolgung urtheilet/ und ist gleichfals nicht nöthig/daß ich es hier anführe. Da war freylich Gefahr/daß es Verantwortung setzen dörffte/ wenn kund würde/ man habe die Sache gefährlicher gemacht als sie ist/ und vielleicht wohl gar dabey sein Amt/ und den Namen GOttes gemißbraucht. Und dazu brauchte man nun ein Mittel/ und war Zeit gnug/ daß Herr **Budde** sein Bedencken erst ausstellete/ als ich schon von Halle weg war/ auch daß er es nur schrifftlich that; aber es war nöthig/ daß es recht scharff eingerichtet würde/ sonder Zweiffel auf die Art/ wie die heimlichen Verleumdungen beschaffen gewesen. Ich habe dieses für blosse Muthmassungen ausgegeben/ um Herrn **Budden** nicht zu graviren/ weil mir gute Freunde aus Halle berichtet/ Herrn D. **Buddens** Bedencken würde in Halle von meinen Widersachern vielfältig abgeschrieben/und nach Berlin geschickt. Diese gegründete Muthmassung hat Herr D. **Budde** nicht gehoben; sondern etwas erdichtet/was ich nicht sage/ damit man glauben sol/ er habe den Verdacht wider sich abgelehnet. Man muß auch wohl die Aufrichtigkeit des Hn. Gegners gleich im Anfange mercken/ die er in Verkehrung meiner Worte bewiesen. Ich schreibe; Aus einigen

gen Umständen vermuthet man: der Herr Gegner hingegen sagt / ich stünde in der völligen Einbildung. Und dieses geschiehet eben an dem Orte wo ich mich über die Aufrichtigkeit des Herrn D. Buddens in seinem Bedencken beschwere. Man siehet / was man sich zu dieser Antwort zu versehen hat.

§. 22.

Der Herr Gegner versichert / Herr D. Budde hätte lieber gesehen / daß er in diese *Controvers* nicht wäre verwickelt worden; bey reiffer Uberlegung aber habe er befunden / daß er Gewissens halber sich nicht entbrechen können / als man es von ihm begehret / weil er meine Schrifften / so bald sie heraus kommen waren / fleissig gelesen und nach seinem Gewissen überzeuget war / daß darinnen zumahl in den Gedancken von GOTT / der Welt und der Seele des Menschen / gefährliche und anstössige Lehren enthalten. Man glaubt es gantz gerne / daß es für ihn besser gewesen wäre / wenn er von dieser Controvers geblieben wäre: denn so hätte ihn nicht die Welt kennen lernen. Das Gewissen schützen Leute von seines Gleichen immer vor / wenn sie andern Tort thun. Er muß freylich meine Schrifften längst und fleissig gelesen haben / weil er mir andichtet / was ich

Warum sich Herr Budde in die Wolfische Controvers gemenget.

nicht lehre. Er muß auch von der Gefährlichkeit meiner Lehren überzeuget seyn / weil er die Puncte / welche er anficht / selbst lehret (§. 11.) und für gefährliche Lehren / die bey Hof-Leuten und Soldaten / auch bey Studenten auf Universitäten nicht geringen Schaden thun / mit so grossem Eiffer interessiret ist (§. 19.) Es schützt sich über dieses Herr **Budde** wie alle Ketzermacher nicht allein mit seinem Gewissen / sondern auch mit der *Causa Dei*, oder daß es Gottes Sache beträffe. Warum war es aber nicht causa Dei, als er eben dergleichen lehrete und da er nächst diesem gar dem Materialismo patrocinirte? Freylich war da niemand / der einen Advocaten für seine schlimme Verfolgung verlangte.

§. 23.

Warum Hr. Budde sein Bedencken nicht hat wollen gedruckt wissen / und es selbst confisciren lassen.

Wer bedenckt / was in den beyden ersten Capiteln ausgeführet / und in den beyden ersten §§. des Gegenwärtigen erinnert worden / der wird es dem Herrn Gegner gar gerne glauben / daß Herrn **Buddens** Bedencken über meine Philosophie wider sein Wissen und Willen ans Licht kommen. Man weiß auch schon vorher / daß er gleich im Anfange alle *Precaution* wider den Druck genommen; auch / da es gleichwohl geschehen war den Verkauff desselben in Jena nachdrücklich verbiethen lassen und in öffentlichen *Collegiis*

da-

dawieder *protestiret*. Der Herr Gegner hätte dieses nicht erinnern dörffen. Ich habe diese Umstände verschwiegen / damit ich Herrn Buddens Person menagirte / und nicht alles aufzusuchen schiene / was seine Person gravirte. Er muste sich freylich seiner Hefftigkeit und unbändigen Schlüsse schämen / und konte sich nicht viel gutes versprechen / wenn ans Licht käme / was er im Finstern wolte verborgen wissen. Es führet zwar der Herr Gegner mit als eine Ursache an / p. 4. / daß sein Bedencken / wie man es in Halle heraus gegeben hatte / mit vielen Druck-Fehlern wäre angefüllet gewesen / und deßwegen hätte er es nachdem selbst richtig abdrucken lassen. Allein wer beyde Exemplaria gegeneinander hält / der wird keinen Unterscheid unter beyden finden / der das geringste zu sagen hätte. Man muthmasset vielmehr / er habe dieses gethan / nachdem er von guten Freunden erinnert worden / er werde durch die Confiscation seiner Schrifft vielen Verdacht wider sich erregen / indem Christus sagt: Wer Arges thut / der hasset das Licht / und nachdem er vernommen / man urtheile nicht wohl davon / daß ein Theologus nur will berechtiget seyn ein wahres Zeugniß zu geben / wenn es gedruckt wird / indem aber was nur geschrieben wird und im Finstern bleiben soll / ein casus pro amico statt finde. Vielleicht

gieng er auch schon damit um / daß er meine Antwort wolte in Jena confisciren lassen (damit die Studenten begieriger würden / sie zu lesen) und wolte mir die Gelegenheit benehmen darüber Beschwerde zu führen: welche Sorge aber vergeblich gewesen. Denn mir zu Gefallen mag er auch diese Zugabe zu den Anmerckungen confisciren lassen: ich wolte seine Antwort gar zu dieser meiner Rechtfertigung wider ihn drucken lassen / wenn nicht ein ordentlicher Verleger darauf stünde / und es unter Buchführern nicht Rechtens ist einem andern seinen Verlag nachzudrucken. Ich recommendire auch allen / daß sie Herrn Buddens Schrifft lesen und sie gegen meine Rechtfertigung halten / damit ihnen die Wahrheit desto besser in die Augen leuchte.

§. 24.

Herr Budde will sein Bedencken gründlich und höflich geschrieben haben und absolviret den Autorem vom Atheismo.

Ich habe mich betrübet / als ich §. 3. gelesen / Herr Budde gäbe sein Bedencken von der Beschaffenheit aus / **daß er damit allezeit vor GOtt und der vernünfftigen Welt zu bestehen sich getrauet / indem es nicht nur gründlich / sondern auch bescheident / und höfflich abgefasset.** Die vernünfftige Welt hat aus meinen Anmerckungen zur Gnüge das Gegentheil erkandt: wie er aber vor GOtt damit zu rechte kommen wil / mag er zusehen. Die Gründlichkeit beweiset man daher / weil er mir nichts ohne Ursach beygemessen. Wer

aber

aber meine Anmerckungen lieset / wird finden / daß er bloß verkehrte Lehren mir imputiret / die ich in meinen Schrifften nicht behaupte / und daraus eine Consequentiam nach der andern ziehet um mich anzuschwärtzen. Und wir werden noch finden / daß er es in dieser Antwort auf meine Anmerckungen nicht besser machen kan / und daher das Bedencken noch einmahl zu seiner Verantwortung drucken lassen / damit man es ohne meine Anmerckungen lesen / und aus Ubereilung ihm glauben soll. Es saget der Herr Gegner / Herr Budde halte mich für keinen Atheisten / sondern nur meine Lehr-Sätze für atheistisch / welche so beschaffen / daß dadurch der Atheisterey der Weg gebahnet werde. Warum aber hat er denn in seinem Bedencken §. 5. p. 5. meiner Anmerckungen geschrieben: **Man könne fast unmöglich anders gedencken / als daß ich mit Fleiß mein *Systema* so eingerichtet / daß die göttliche *Providence* darinnen keinen Platz finde / womit alle Religion und Gottesdienst zugleich aufgehoben würde?** Warum saget er / ich brächte den Unterscheid zwischen der Ewigkeit einer Welt und zwischen der Ewigkeit GOttes / unerachtet er gestehet / daß ihn die Scholastici gelehret / ja nicht leugnen kan / daß ihn auch viele Theologi unserer Kirchen angenommen / nur zu dem Ende vor /

daß ich andern ein Blendwerck machte. Und warum rückt er mir noch an andern Orten eben dergleichen vor? Z. E. Warum schreibt er §. 14. Ich wolte in dem *Monito* die Welt bereden / als wenn mein Haupt-*Scopus* in dem Capitel von der Welt gewesen wäre *fatalem necessitatem* zu *evertiren*: allein wenn man alles recht erweget / so sähe man leicht / daß es nur ein Blendwerck sey. Warum schreibet er p. m. 123. 124. Daß ich das *Testimonium conscientiæ* mit denen gewöhnlichen Waffen der Atheisten zu Boden schlüge: Warum spricht er / es geschähe mir nicht unrecht / wenn man mir *imputi*rte / daß ich den Grund aller Religion und Gottes-Dienstes / auch alle göttliche Gesetze aufhübe / alle Moralität und die Gründ-Sätze aller Religion umstösse / so / daß nicht einmahl eine heydnische / vielweniger eine Christliche Religion bestehen könte; daß ich alle Bestraffung und Belohnung umstösse *&c.* und füget p. 130. diese Ursache bey / weil mir solche gefährliche Lehren nicht *ex imprudentia* oder *præcipitantia* entfallen wären / sondern daß ich alles mit Bedacht und gutem Willen geschrieben / auch (p. 131.) alle *Conclusiones* vorher gesehen / die man daraus ziehen kan / und dieses so Sonnenklar

klar sey / daß man nicht nach der Liebe von mir urtheilen könne / wenn man auch wolte. (p. 132.) Gewiß wer dieses lieset / der wird sich schwerlich überreden lassen / man habe nicht die Person / sondern bloß die Lehren des Atheismi verdächtig machen wollen. Unterdessen acceptire ich utiliter, daß mich Herr Budde nicht vor einen Atheisten hält / und werde in Beantwortung des folgenden zeigen / daß er so wenig Ursache hat dergleichen Verdacht wider meine Lehren / als wider meine Person zu erregen. Von der Bescheidenheit und Höflichkeit / die Hr. Budde in seinem Bedencken wieder mich gebraucht haben soll / führet der Herr Gegner gar keinen Beweiß / weil sich keine Proben davon finden. Das Gegentheil erhellet aus denjenigen / die ich hier angeführet / und wird sich unten noch klärer zeigen / wenn ich die Art des Verfahrens mit mir vorstellen werde.

§. 25.

Ob der Autor in seinen Anmerckungen Herrn Budden zu viel gethan.

Eben so wird sichs unten an eben demselben Orte zeigen lassen / daß der Herr Gegner nicht Ursache hat sich zu beschweren / als wenn ich in meinen Anmerckungen viele Schmähungen wieder Hr. D. Budden einfliessen lassen / noch mir aus meinen Schrifften vorhalten darff / was ich von Bescheidenheit in Controversien gelehret. Denn ich habe Hrn. D. Budden nicht als einen Controvertenten /

sondern als einen Verfolger / einen Ketzermacher / einen unbefugten Richter &c. tractiret / dem bey Erforderung der besonderen Umstände die Wahrheit mit deutschen Worten hat müssen gesaget werden / wie ich unten in einem besonderen Capitel zeigen werde. Was er von Erhebung meiner selbst saget / ist eine Sache / davon sich nach diesem wird reden lassen / wo vermeinte Proben davon gegeben werden.

§. 26.

Warum sich der Autor auf das Zeugniß der Jesuiten beruffen.

Der Herr Gegner gibt noch ferner §. 4. sein Mißfallen darüber zu erkennen / daß ich mich auf das Zeugniß der Herren Patrum Societatis Jesu beruffen / was sie von des Herrn von **Leibnitz** Harmonia præstabilita und seiner Theodicée gegeben / auch Herrn D. **Budden** und seinen Consorten in Halle dieses Exempel recommendiret. Er meinet / ich **bildete mir ein / diese könten allein sehen / was schwartz und weiß wäre.** Woher dieses folget / kan ich nicht absehen: wiewohl es auch nicht zu leugnen ist / daß sie in metaphysischen Controversien weit bessere Richter abgeben können als Herr D. **Budde** und sein Oraculum in Halle. Weil man durch seine theologische Autorität Leute / die nicht Zeit haben die Sache zu untersuchen / mit dem Verdachte wieder mich einnehmen wollen / als wenn ich von dem Herrn von **Leibnitz** Lehren angenommen hätte / die

zum

zum Atheismo führen; so habe ich vermeinet/ man würde den Ungrund dieser Imputation, wo man bloß aus der Autorität urtheilet/ um so viel leichter einsehen/ wenn ich das Urtheil solcher Personen anführete/ denen wol niemand beymessen wird/ daß sie entweder aus Unverstande/ oder mit Willen atheistische Lehren passiren liessen. Und weil man sich insgemein über den Eiffer der Herren Patrum Societatis gegen wiedrige Meinungen beschweret/ auch in solchen Fällen wo er der Absicht ihres Ordens und den Principiis ihrer Religion nicht entgegen ist; so habe davor gehalten/ man würde um so viel eher in sich gehen und seinen Unfug erkennen/ wenn man sähe/ wie bescheiden sie sich in Beurtheilung philosophischer Hypothesium und Lehren aufführen/ da man in der protestirenden Kirche niemanden zu einer Meinung mit Zwang nöthigen will/ auch kein Professor dem andern seine Meinungen aufzudringen befugt ist/ vielweniger die Leute auf eine solche Weise verfolget/ dergleichen man von Jesuiten noch nicht gehöret.

§. 27.

Der Herr Gegner saget/ was ich in den Anmerckungen gegen Herrn Buddens Einwürffe vorgebracht/ komme auf drey Stücke an: 1. Ich läugnete die Lehr-Sätze/ die man aus meinen Schrifften im richtigen Sinne angeführet; 2. wolle

Worauf die Antwort Hrn. Buddens ankommet.

darauf die Folgerungen / die man daraus gezogen nicht zugeben / und 3. erkläre mich in etlichem besser / daß ich darinnen in etwas nachzugeben schiene. Und dieses gedencket er in seiner Antwort auszuführen. Allein wir werden sehen / daß ich Lehr-Sätze leugne / die in meinen Schrifften nicht zu finden / sondern mit Verkehrung meiner Worte wieder meine gegebene Erklärungen und den gantzen Sinn meines Systematis mir anerdichtet werden / daß ich keine Folgerungen zugeben kan / als wenn sie aus meinem Systemate flössen / die man aus mir ohne Grund imputirten Lehren ziehet; daß ich endlich in keinem Stücke nachzugeben Ursache habe; sondern diesen kahlen Vorwand braucht / wo man mit Sophistereyen nicht mehr auskommen kan und der Wahrheit zu wiedersprechen sich fürchten muß. Mich dünckt / meine Anmerckungen zeigen dieses schon alles klar / daß ich nicht nöthig hätte ein mehrers hieher zu setzen / wenn nicht meine Gegner jederzeit sich damit groß machten / wenn ich ihnen nicht auf alles Haar klein antworten will / und ihre Einwürffe für unauflößlich ausschrien und zum Grunde fernerer Verleumdungen legten.

§ 28.

Daß Herr Budde nicht erwiesen /

Der Herr Gegner kommet §. 6. wieder zu erst auf den Punct / ob ich die gewöhnliche und gründlichste Beweißthümer / daß ein

GOtt

GOtt sey/ verwerffe. Er ziehet p. 11. gelindere Saiten auf/ als Herr D. Budde indem er aus der Ratione prælectionum bloß erzwingen will/ **daß ich mich sehr verdächtig machte**/ als wenn ich sie verwürffe/ **und vielen Anstoß geben könte** Da er es erweisen will/ berufft er sich 1. darauf/ **daß ich mir bey den gewöhnlichen** *Argumentis* **ohne Noth Schwierigkeiten machte**/ nemlich die Herr D Budde zum Theil selbst urgiret (§. 4. 5.)/ zum Theil hätte urgiren sollen/ wenn er seiner eigenen Principiorum nicht vergessen und einen circulum in demonstrando begangen hätte (§. 6) er vermeinet/ es wäre ihnen leicht abzuhelffen/ da doch Herr Budde von einigen Suppositis, als z. E. daß die Welt nicht immer gewesen sey/ selbst gestehet/ daß sie aus der Vernunfft auf eine demonstrativische Art nicht könten erwiesen werden (§. 7.). Man räumet mir willig ein/ daß man à posteriori nur von der Contingentia ad ens necessarium demonstrativisch schliessen könne/ und vermeinet die andern Argumenta dadurch zu verbessern. Allein zugeschweigen/ daß bißher diejenigen/ welche diese Argumenta vorgebracht/ auf die Contingentiam nicht gesehen/ noch sie dabey urgiret/ noch auch erwiesen/ wie dieses Herrn D. Buddens eigene Philosophie ausweiset (l): so ist

daß der Autor die kräfftigsten Argumenta für die Existentz Gottes verwirfft; und muß dem Autori in der That alles einräumen/ was er erinnert.

(l) Phil. theor. part. 6. c. 3. §. 9. p. 361. 362.

ist auch nicht an dem / daß sich dieses in einem jeden Falle bewerckstelligen lässet / und wo man Exempel giebet / da verfället man auf mein Argumentum. Denn wenn man vermeinet / das Argumentum à finibus rerum oder von den Absichten der natürlichen Dinge gründe sich auf die Contingentiam, so irret man gar sehr: denn was soll die Contingentia finium zu sagen haben? Soll es so viel heissen / GOtt hätte können andere Absichten haben / indem er eine Welt hervor bringen wollen / als er bey dieser gehabt; so müste man ja erst erweisen / daß ein GOtt sey / der sie gemacht hat / und also könte man diesen Satz nicht als ein Principium annehmen / daraus man erweisen wolte / daß ein GOtt sey. Will man aber so viel sagen / aus der Structur der Cörper könten gantz andere Dinge erfolgen / als jetzund erfolgen / (denn selbst Herr **Budde** macht diese zu den Göttlichen Absichten und nichts anders in der Natur); so fürchte ich doch gar sehr / daß Herr **Budde** dieses so leichte / wie er vermeinet / nicht ausführen dörffte. Denn es braucht noch einer guten Erklärung / ehe man sagen kan / daß es gar angehet. Allein ich will mit gutem Bedachte nicht ein mehrers sagen / weil doch meine Gegner bloß dasjenige zu ihrer Verantwortung gegen mich vorbringen / was sie aus meinen Erklärungen und ferneren Erläuterungen meiner Meinungen erschnappen.

pen. Denn sonst wüsten sie unterweilen gar nichts zu sagen. Hat nun aber Herr D. Budde gewust / daß das Argumentum von den Absichten der natürlichen Dinge genommen nicht eher überzeugend ist / als bis man die Zufälligkeit derselben erwiesen: warum hat er dann diesen Beweiß in seiner Philosophie weggelassen? So muß er ja selbst gestehen / daß er den Beweiß bißher unzulänglich geführet. Ja warum hat er dieses so gar nicht einmahl erinnert / da er ex professo wider die Atheisten disputiret? Das Exempel / das man von der Ordnung der Welt giebet / läufft auf meinen Beweiß hinaus / wenn man erweiset / daß sie nicht nothwendig / sondern zufällig sey: Wer hat aber bißher von der Ordnung der Welt so geschlossen: Sie ist zufällig (und dieses erwiesen daß sie anders hätte seyn können). Ergo ist sie unmöglich von sich selbst und demnach muß ein Wesen seyn / das sie gemacht. Man hat vielmehr als ein Principium angenommen / keine Ordnung könne nothwendig seyn / und also müsse ein Werck / darinnen Ordnung ist / einen Uhrheber haben und nicht von sich selbst seyn: welches ich durch eine Instantiam widerleget. Es hätte aber der Herr Gegner gleichwohl wohl gethan / wenn er den Beweiß / daß die Ordnung der Welt nur zufällig sey angeführet hätte: denn Herr D. Budde gibt sie / wie wir oben gesehen (§. 8.) / für nothwendig

aus.

aus. Der Herr Gegner beruffet sich 2. darauf / daß ich Fehler bemerckte / die in der That nichts auf sich hätten. Denn wenn ich für unrecht den Satz erklärete / ubi datur ordo, ibi datur ordinans, und ihn nur von der zufälligen Ordnung wolte verstanden wissen / so verkehrte ich den statum controversiæ, denn man verstünde / wenn man von der Ordnung der Welt redete / die Ordnung der natürlichen Dinge / welche zufällig wäre. Allein wer siehet nicht / daß hier ein wunderliches Gewirre untereinander ist. Das Argumentum heisset; Ubi datur ordo, ibi datur ordinans. Atqui in universo datur ordo, Ergo datur ordinans. Ich sage major müsse limitirt werden: Ubi datur ordo contingens, ibi datur ordinans. Atqui in universo datur ordo contingens. Ergo datur ordinans. Ich zeige / daß der major sine limitatione falsch sey / wenn man aber das Argumentum richtig ausführen wolle / so verfalle man in probatione minoris auf das Argumentum à contingentia, was ich angenommen. Man giebet mir in allem Recht / und gleichwohl / indem man meine eigene Sache mir nachbätet / will man das Ansehen haben / als wiederlegte man mich. Eben solche Verwirrung macht man / wenn man auf das Argumentum à structura mundi kommet. Man gibt mir zu / daß man nicht anders daraus existentiam universi erweisen könne / als wenn

man

man vorher erwiesen/ daß die Structur der Welt anders hätte seyn können/ wie ich gethan/ und approbiret also völlig meine Meinung. Unterdessen führet man das/ was ich sage/ als eine Wiederlegung meiner an und rückt mir vor/ daß ich den Unterscheid zwischen einer *mathemati*schen und *philosophi*schen *Demonstration* aus den Augen setzte/ und als ein *Mathematicus* nur die erste zulassen wolte/ da sich die Wahrheit des Schlusses auf die unmittelbahre Empfindung gründete/ welches so überall nicht angehe. Heisset das nicht ein Blendwerck machen/ als wenn man wieder den andern noch was zu sagen hätte/ da man ihm doch alles zugeben muß. Aber wohl verräthet sich der Herr Gegner/ daß er nicht erweisen könne/ es sey die Structur der Welt zufällig/ oder sie hätte anders seyn können. Denn er verlanget man soll à minori ad majus argumentiren/ z. E. Ist Paris (wie Fenelon schreibet)/ welches noch lange nicht so künstlich ist/ wie das gantze Welt-Gebäude/ nicht ohne einen Künstler entstanden/ der es erbauet hat; so muß vielmehr die Welt einen weisen und mächtigen Baumeister haben. Dieses aber hat man nicht nöthig/ so bald man erwiesen/ es sey die Welt ein zufälliges Ding und hätte ihre Structur gar wohl anders seyn können. Die aber die Zufälligkeit aus den Augen setzen und

nicht vorher erweisen / schliessen wahrscheinlich / aber nicht demonstrativisch à minori ad majus. So gehet es / wo man Sachen selbst zu überlegen nicht geschickt ist; sondern nur obenhin ins Gedächtniß fasset / was man in Büchern lieset. Da wehlet ein vermeinter Eclecticus was nicht neben einander bestehen kan. Man sagt 3. **ich hätte mich in manchen Stücken bey dieser Materie unvorsichtig aufgeführet / wenn ich es auch so böse nicht gemeinet hätte.** Hier führet man zum Beweise an / daß ich vorgegeben / es habe noch niemand demonstriret / daß die Welt oder das menschliche Geschlechte nicht immer gewesen / und eine Demonstration für schwer ausgegeben. Oben haben wir gesehen / daß Herr D. Budde eine Demonstration gar für unmöglich hält (§. 7.): also müste er sich ja noch unvorsichtiger aufführen. Man bringet auch bey / was ich von dem Argumento von dem Gewissen genommen / erinnert: Darinnen doch Herr D. Budde völlig meiner Meinung ist / wie ich oben ausgeführet (§. 4.) Damit wir nun sehen / wie Herr D. Budde mir hat erweisen lassen / **daß ich die gewöhnlichen und *solidesten* Beweißthümer / womit man *Existentiam Dei demonstri*ret / auf eine *insolente* Art verworffen /** wie die Beschuldigung in dem Bedencken p. 9. 10. lautet; so wollen wir den hier geführten Beweiß in einen Schluß bringen: Wer

Wer sich bey einem Argumento 1. Schwierigkeiten ohne Noth machet/ 2. Fehler bemercket/ die in der That nichts heissen/ 3. sich in manchen Stücken dabey unvorsichtig aufführet/ der verwirfft es auf eine insolente Weise.

Atqui: Wolff thut dieses eben bey den gewöhnlichen Argumenten von der Existenz Gottes.

Ergo: Verwirfft er sie auf eine insolente Weise.

Bey dem Majore habe ich schon in Anmerckungen erinnert: Ein anders sey/ einen Beweißthum gantz verwerffen/ ein anders etwas dargegen erinnern und ihn für keine Demonstration halten. Da dieses nicht attendiret wird/ so formiret man ihn nicht/ wie er sich zur gegenwärtigen Controvers recht schicket. Allein ich will dieses nicht weiter wiederhohlen. Man möchte nur gerne sehen/ woher man sich insolent aufführen soll/ wenn man sich Schwierigkeiten macht/ die der andere für unnöthig hält; Fehler anmercket/ die der andere für nichts hält; sich in manchen Stücken unvorsichtig aufführet. Diesen Beweiß hiervon habe ich schon in meinen Anmerckungen p. 10. not. n. gefordert; aber nicht das Glücke gehabt/ daß ich ihn hätte erhalten können. Denn Minorem habe ich im vorhergehenden gnugsam wiederleget/ und also hat der Herr Gegner nicht

das geringste erwiesen. Er wäre aber auch schuldig gewesen / diesen Satz Herrn D. Buddens zu erweisen: Wer die gewöhnlichen Argumenta pro existentia Dei verwirfft/ der thut dem Atheismo Thür und Thore auf/ weil er ihn wieder mich urgiret. Denn man weiß wohl / daß Herr D. Budde dieses bloß wieder mich gesagt / weil er gefunden / daß es vor diesem andere wieder *Campanellam, Cartesium &c.* vorgebracht / und sich auf ihre Autorität verlässet. Es will zwar der Herr Gegner einiger massen die Ehre des Herrn D. Buddens retten / daß er mir mit seiner Imputation nicht zu viel gethan p. 17. weil ich in der Ratione prælectionum nicht gedacht / daß die Argumenta quæstionis noch einigen Nutzen hätten; sondern erst in der Commentatione dergleichen erinnert / nachdem man mich deßwegen angefochten. Es ist aber seltsam / wenn man behaupten will/ ein Autor leugne dasjenige / was er in seinem Buche mit Stillschweigen übergehet / darnach siehet man ja wohl / daß ich in meiner Ratione prælectionum von Demonstrationibus rede / nicht von Beweißthümern / dadurch sich einige persuadiren lassen / ob sie gleich noch von einer Demonstration entfernet sind / oder die auch bloß wahrscheinlich sind. Dargegen weiß man nichts zu antworten/ als ich solte einen Unterscheid machen unter einem mathematischen und philosophischen

Schlusse

Schlusse und nicht dencken / daß man überall könne und müsse mathematisch demonstriren. Man erkennet also / daß ich Recht habe / wenn ich die Argumenta, dargegen ich etwas erinnere / nicht für Demonstrationes ansehen wil / die der Forme nach den mathematischen gleichen. Und also fängt man mit mir nur einen Wort-Streit an: denn ich weiß von keinem Unterscheid zwischen einem mathematischen und philosophischen Schlusse / der in der Forme bestünde / und nicht bloß in der Materie. Ich weiß von keinem Unterscheid zwischen einer mathematischen und philosophischen Demonstration, die in der Forme und nicht bloß in der Materie bestünde. Daß wir nicht überall können mathematisch demonstriren / ist eine aus der Erfahrung bekandte Sache: Ob nicht eine jedwede Wahrheit sich demonstriren lasse / wenn wir es gleich nicht thun können / ist eine andere Frage / die ich bejahe. Der Herr Gegner will / daß man unvollkommene Beweise philosophische Demonstrationes nennen soll: alsdenn aber sage ich / daß philosophische Demonstrationes keine völlige Uberführung wären und nur wahrscheinliche Beweise seyen. Es kommet hier nicht auf den Namen / sondern auf die Sache an.

§. 29.

Man gibt §. 7. zu / **daß der Beweiß-Grund von der** *Contingentia universi*, **wie** er

Herr D. Budde weiß

an meinem Beweise von der Existentz Gottes nichts auszusetzen.

er schon längst von allen *Philosophis*, (nur von Herr D. Budden nicht / in dessen Philosophie er nicht stehet) gebraucht worden / an sich richtig sey: aber nach meinen *Principiis* könne er nicht bestehen. Denn ich erklärete den Zusammenhang der Dinge untereinander nicht anders / als wie ehemahls die *Stoici* ihr *Fatum*, daß man nach diesen Lehr-Sätzen nicht anders urtheilen könnte / als daß ich keine *Contingentiam* zulasse. Dieses zu beweisen / giebet er vor p. 20. / ich hielte die Welt in Ansehung ihres Wesens und der darinnen sich ereignenden Würckungen und Begebenheiten nothwendig. Dargegen ich erinnere: Nicht die Zufälligkeit des Wesens / sondern der Würcklichkeit der Welt führet uns auf GOtt. Und also ist die Frage / ob die Welt zufälliger Weise existire / oder ob sie nothwendig existire / wenn man von der Zufälligkeit der Welt erweisen will / daß ein Gott sey? Daß die Welt zufälliger Weise existire / habe ich (§. 576. Met.) erwiesen / weil sie auch anders hätte seyn können / wie ich vorher (§. 569. Met.) ausgeführet. Daß ich ihre Begebenheiten für nothwendig ausgebe / ist wieder die Wahrheit / denn ich erweise (§. 577. Met.) / daß sie alle zufällig sind / gleichwie die Welt selbst in ihrer Würcklichkeit zufällig ist / und führe (§. 578. Met.) aus / daß

die *Necessitas physica* oder Nothwendigkeit der Natur nur eine *Necessitas hypothetica*, eine Nothwendigkeit unter einer Bedingung sey. Zwar führet der Herr Gegner viele Stellen aus meiner Metaphysick an/ auf guten Glauben des Hällischen Sophistens/ aus dem er seine gantze Schutz-Schrifft vor Herrn D. **Budde**/ gleichwie dieser seine Imputationes oder Auflagen abcopiret/ damit er denen/ die mein Buch in Connexione nicht gelesen/ ein Blendwerck machen will: allein es räumet sich alles nicht zur Sache und wer darauf acht hat/ kan es auch selbst sehen. Es ist aber nicht aufrichtig gehandelt/ daß man die Stellen/ die hieher gehören/ wie es die Lemmata am Rande ausweisen/ weglässet/ und andere anführet/ daraus man durch Verkehrung der Worte ein Blendwerck zu machen gedencket. Es zeiget an/ daß man nicht auskommen kan/ und gleichwohl der Wahrheit nicht Raum geben wil. Daß die angeführten Stellen nichts erweisen/ kan man gar leichte sehen. §. 553. 555. zeige ich/ daß die Welt nicht mehr dieselbe bleiben würde/ auch ins künfftige andere Begebenheiten erfolgen/ die sich jetzt nicht ereignen/ wenn GOtt in ihrer Structur etwas änderte/ und erläutere es zu besserem Verstande §. 556. mit einer Uhr/ deren Gleichheit damit ich §. 557. weiter ausführe/ damit man das Gleichniß nicht ultra suum

tertium extendire. Warum soll ich denn dieses hindern / daß die Welt nicht zufälliger Weise existiret. Was hindert es denn einer Uhr / daß sie zufälliger Weise und nicht nothwendig existiret / weil sie nicht mehr die vorige Uhr verbleiben würde / auch nicht mehr so wie vorhin gehen / wenn etwas in ihrer Structur geändert würde. Gewiß! es mögen es meine Feinde für einen Hochmuth ausschreyen oder nicht / so muß ich frey bekennen / daß es mich verdreust auf solche Kindereyen zu antworten und meine Zeit mit solchen Leuten zu verderben / die entweder die Sache nicht einsehen können oder wollen / oder denen es vielleicht am Verstand und gutem Willen zugleich fehlet. Würde mich nicht ein Tischer auslachen / wenn ich sagen wolte der Tisch existiret nothwendig und ist nicht von euch gemacht worden / weil er nicht mehr der vorige Tisch verbleiben würde / wenn man die Ecken abstiesse und ihn rundt machte / nach diesem aber an dem rundten Tische einer bequem sitzen könte / wo man jetzt wegen der Ecken nicht bequem sitzen mag. §. 561. 562. So zeige ich / woher die Begebenheiten in der Welt ihre determinatam veritatem oder ihre Gewißheit haben / und wie die Necessitas hypothetica oder Nothwendigkeit unter der Bedingung und Ansehung der Causæ primæ oder Gottes in die Welt kommet. Was schadet aber dieses

wieder

wieder der Zufälligkeit der Welt? Was ist das für eine Folge: die Begebenheiten/ die künfftig natürlicher Weise erfolgen/ sind durch die vorhergehenden determiniret/ und haben ihre Gewißheit. Ergo kan die Welt nicht zufälliger Weise existiren. Es ist eben so als wenn ich argumentirte: Wenn die Uhr aufgezogen und der Zeiger gestellet ist/ so ist durch die Structur der Uhr und den ersten Stand des Zeigers der Stand desselben für eine jede Stunde determiniret. Ergo kan die Uhr nicht zufälliger Weise existiren/ das ist/ sie kan nicht von einem Künstler gemacht und von jemanden aufgezogen worden seyn. Ich gestehe gantz gerne/ daß dieses keine mathematischen Schlüsse sind. Sollen es nun die philosophischen Schlüsse seyn/ welche von den mathematischen unterschieden; so bewahre mich GOTT für philosophischen Schlüssen. Es ist eben so gut keinen Verstand haben/ als solche philosophische Schlüsse machen können. Man setzet ferner p. 27. ich wolte auch die causas liberas dem Mechanismo unterwerffen/ und braucht wiederum einige Stellen/ daraus man solches erzwingen will/ ob ich gleich daselbst (§. 767. 544. Met.) bloß von den Empfindungen rede/ wodurch wir uns derer Dinge ausser uns bewust sind/ die in unsere Sinnen würcken/ auch dieses sowohl in den Anmerckungen über Herrn D. **Buddens** Bedencken/ als

über meine Metaphysick überflüssig gezeiget. Allein wenn es gleich wahr wäre / daß die Menschen nach meinem Systemate keine Freyheit hätten (welches ich doch keinesweges einräume); so folget daraus nicht / wie ich längst (m) erinnert und in den Anmerckungen wieder Herrn **Budden** wiederhohlet / daß die Welt nicht zufälliger Weise existire. Die Zufälligkeit in Handlungen der Menschen thut nichts zum Beweise Gottes. Es ist keine Folge: Ein Bauer kan den Acker bestellen und liegen lassen. Derowegen muß ein GOtt seyn. Ich habe auch schon erinnert und verdreußt mich solches so offte zu wiederhohlen / daß man die Zufälligkeit der Welt nicht aus den freyen Handlungen der Menschen erweisen könne / ausgenommen wenn man das Systema harmoniæ præstabilitæ zum Grunde setzet) / vielweniger dieses der einige Grund ist / daraus man sie erweisen müsse. Man siehet gleich / daß dieser Schluß nicht folget: Ein Bauer kan den Acker bauen und auch liegen lassen. Derowegen muß auch die Welt anders seyn können als sie ist. Ich muß gemeine Instantias brauchen / weil man es nicht verstehen will / wenn ich abstractis terminis oder mit allgemeinen Wörtern rede. Unerachtet aber im Systemate harmoniæ præstabilitæ der Beweiß angehet; so habe ich ihn doch nicht gebrauchen mögen / damit diese Hypothesis die noch zur

(m) Monit. n. 7. p. 12.

zur Zeit nicht überall angenommen wird / in den Beweiß keiner wichtigen Wahrheit einen Einfluß hätte. Und hat man hier abermahls eine Probe / daß ich im philosophiren alle Vorsichtigkeit gebrauche / die man prætendiren kan. Man will den Leser bereden / **wenn einer ohne Affecten meine Metaphysick auch noch so vielmahl durchlieset / so werde er nichts weniger als eine** *Demonstration* **von der** *Contingentia universi ratione existentiæ* **finden.** Ich gebe es gerne zu / daß man keine philosophische nach dem Sinne des Herrn Gegners darinnen findet / die aus solchen philosophischen Schlüssen bestehet / wie wir bißher bey dem Herrn Gegner angetroffen haben. Warum verschweiget man aber meinen Beweiß / den ich vorhin berühret / und verfället dargegen auf allerhand alberes Gewirre / das zur Sache gar nichts dienet. Ich habe in den Anmerckungen über die Metaphysick und zwar hin und wieder über das Capitel von der Welt / zur Gnüge gewiesen / daß ich die Contingentiam universi und insonderheit auch (§. 205.) die Dependentiam der Dinge von GOtt ausführlicher gezeiget / als vielleicht noch nicht geschehen. Der Herr Gegner hat die Anmerckungen gelesen / indem er selbst urtheilet / man könne mich daraus besser als aus der Metaphysick verstehen. Warum antwortet er nicht auf die Gründe / die

ich daselbst vorgebracht? Man vermeinet auch / es fiele die *Contingentia universi* dadurch hin / weil GOtt die beste Welt erwehlet haben solte. Dieses Argumentum, so wohl eigentlich hieher gar nicht gehöret / wo man von der Contingentia universi als einem Principio handelt / daraus die Existentia Gottes erwiesen werden soll / hat man von einem Professore in Königsberg entlehnet / welcher den Hallensern zu gratificiren daraus erweisen wollen / daß eine unvermeidliche Nothwendigkeit in meinem und des Herrn von Leibnitz Systemate sey / weil GOtt die beste Welt erwehlet hätte (§. 982. Met.): allein man muß beweisen / daß die Wahl des besseren / die Freyheit aufhebe / welches für die lange Weile angenommen wird. Ich habe nirgends gesagt / daß GOTT die bessere Welt aus einem Zwange habe erwehlen müssen / als wenn die Wahl einer andern schlechterdinges unmöglich gewesen wäre; sondern ich sage nur / es hätte Vermöge der Göttlichen Weißheit und anderer Vollkommenheiten nicht geschehen können / daß er die vollkommenere ihr vorgezogen hätte. Wenn Herr D. Budde in Ansehung seines Standes etwas thut / so er auch wohl lassen könte; so thut er solches ja nicht gezwungen und schlechterdinges nothwendig. Man hat mir einmahl ein Fatum oder eine unvermeidliche Nothwendigkeit im-

imputiret und mich deßwegen auf eine männiglich verhassete Manier verfolget: da man nun ex post facto dieselbe erweisen wil / so sucht man sie bald da / bald dort / und meinen Widersachern stehen alle Beweise an / sie mögen sich mit ihren Principiis zusammen reimen / oder nicht. Nächst diesem ist auch noch lange nicht erwiesen / daß / wenn GOtt gleich die Welt nothwendig auf das Beste hätte machen müssen (wiewohl dieses mit seiner Allwissenheit und Macht eine Contradiction involviret) / deßwegen in der Welt alles eine unvermeidliche Nothwendigkeit haben müste / noch auch daß die Welt deßwegen nothwendig existirte / indem ja noch übrig bleibet / daß er sie gar hätte können unerschaffen lassen. Am allerwenigsten aber hat man darauf zusehen / wenn man die Existenz Gottes erweisen wil: denn dazu ist nur nöthig / daß man weiß / die Welt hätte noch anders seyn können / in so weit man sie in statu puræ possibilitatis oder nach der blossen Möglichkeit betrachtet / daß keine Repugnantia von Seiten ihrer ist / man bekümmert sich aber nicht darum / ob es auch von Seiten Gottes angegangen / daß er sich sie anders zu machen resolviret / noch ob in ihr im Erfolg der Dinge sich etwas ändern lässet. Man wirret alles unter einander / und giebt niemahls auf den Nervum argumenti acht. Und da ich in meiner Metaphysick die Fragen genau

nau auseinander gesetzet und jede an ihrem Orte insbesondere ausgeführet / so soll ich bald dieses geleugnet / bald jenes nicht recht erwiesen haben. Man rückt mir vor von Seiten meiner würde die Controvers nicht philosophisch geführet: ich habe aber noch nirgends gehöret / daß dieses philosophisch controvertiret sey / wenn man alles untereinander wirret / was man gleichwohl unterscheiden soll und muß. Der Herr Gegner führet endlich an / um bey denen / welche die Sache nur obenhin lesen / seinem Geschwätze eine Farbe anzustreichen / daß ich (§. 368. Polit.) behaupte / man solle im gemeinen Wesen das atheistisiren nicht verstatten / ohne daß man die daselbst angeführte Gründe wiederleget: gleichwie ich aber in eben demselben §. zugleich mit Gründen behauptet / daß man Atheisten im gemeinen Wesen nicht dulden soll / auch §. 369. die Einwürffe / welche einige dagegen machen / ausführlich beantwortet / folgends den Atheisten das Wort gar nicht rede; so verschweiget man nicht allein solches um der Imputation einen Schein zu geben / sondern macht sich auch verdächtig / daß man daran Gefallen hat / wenn man Leute / denen man nicht gut ist / der Atheisterey beschuldigen darff / und Uberhaupt mit Anführung dieser Stelle aus der Politick / daß man selbst siehet / es werde der Leser aus demjenigen / was man wie-

wieder mich vorgebracht / keinen Verdacht der Atheisterey schöpffen können.

§. 30.

Denn wenn man alles zusammen nimmet / was Herr D. Budde gegen meine Erinnerungen von den Beweisen von der Existentz Gottes vorzubringen weiß; so kommet es auf weiter nichts an / als daß er von einigen Suppositis sich getrauet einen Atheisten leicht zu überführen / da ich es vor schwere und weitläufftig angesehen; daß er bey andern gar keine Schwierigkeit hat / dabey ich mir eine mache; daß ich vor schwer zu erweisen ausgebe / was er in seiner Philosophie für unmöglich zu erweisen hält / und in meinem Beweise als ein Versehen aussetzet / daß ich minorem nach seiner Meinung nicht richtig erwiesen. Ob nun dadurch die harte Beschuldigung erwiesen wird / wenn gleich dieses alles wahr wäre / daß ich mit meinen Erinnerungen wieder einige Argumenta, welche man die Existentz Gottes zu erweisen brauchet / und mit meinem Beweise davon dem Atheismo Thüren und Thore öffne und den Atheisten die Waffen in die Hände gebe / lasse ich einen jeden urtheilen. Was soll man aber sagen / da Herr D. Budde nicht einen einigen von den vorgebrachten Gründen wieder mich in der Application erwiesen / sondern niemahls minorem probiren können / und daher alles untereinander verwirret / was

Was Herr D. Budde / wieder den Autorem erwiesen / wenn er ihm auch alles einräumete / und wie er sich alsdenn mit seinem eigenen Schwerdte schläget.

was doch von einander zu unterscheiden ist/ als ob die Welt nothwendig von dieser Structur sey und nach diesen Gesetzen der Bewegung würcke; ob sie GOtt nothwendig so machen müssen/ unerachtet sie von anderer Art auch hätte seyn können; ob er nothwendig eine Welt hat erschaffen müssen; ob er in einer einmahl eingerichteten Welt nichts ändern könne/ ob er darinnen nichts ändern wolle; ob die Begebenheiten der Natur/ allzeit natürlich geschehen und was dergleichen Fragen mehr sind. Denn dieses ist mit die Ursache/ warum Stellen wieder die Contingentiam universi oder Zufälligkeit der Welt aus meiner Metaphysick angeführet werden/ die dahin gar nicht gehören. Wolte man aber alles wider mich gelten lassen/ was Herr D. Budde negiret; so sind es lauter Dinge/ derer er sich selbst schuldig geben muß/ denn er hält auch vieles vor unmöglich/ was ich nicht einmahl für schwer halte/ als die Materialisten aus der Vernunfft zu wiederlegen (§. 13.) die Unsterblichkeit der Seele zu behaupten (§. 14.)/ dabey die Christliche Religion so viel interessiret ist als bey der Existentz Gottes. Er macht sich öffters ohne Noth Schwierigkeiten/ indem er einen Beweiß von der Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele für einen schändlichen Fehler und eine grosse Verwegenheit ausschreyet/ der doch nach seinem eigenen

Ge-

Geständnisse / derjenige ist / der grosse Wahrscheinlichkeit und bey ihm die Würckung einer Demonstration hat (§. 15.): denn wer wolte glauben / daß Beweise / die in der That schändliche Fehler und einer grossen Unbedachtsamkeit zuzuschreiben wären / bey Herr D. **Budden** soviel als eine Demonstration gelten und bey ihm eben sowohl als diese eine überzeugende Erkänntnis würcken könten? Ja er gehet auch in seinem Beweise nicht so accurat, den er pro existentia Dei vorbringet / daß er nicht nur einen Satz nicht hinlänglich erweisen solte / sondern er nimmet gar fünffe unbewiesen an / die sich auch zum Theil gar nicht erweisen lassen und seinen eigenen Grund-Lehren zu wieder sind / und macht so gar zu dem Haupt-Beweise / der ihn am kräfftigsten überzeuget / einen Circulum vitiosum (§. 6.) / führet sich folgends noch viel schlimmer auf als er mir Schuld giebet. Will er nun gestehen / daß er dadurch der Atheisterey Thüren und Thoren eröffne / und den Atheisten die Waffen in die Hände gebe? Wenn wir Lust hätten die Sache zu untersuchen / so würden sich bey ihm vielleicht eher Gründe dazu finden / als bey mir / wo er auch aus dem / was er vorgebracht / zu Bestetigung seiner Imputation nichts ziehen können. Will er sagen / dieses gehe seinen Advocaten / nicht ihn an: so beweise er seine Beschuldigungen besser und ge-

beihm einen Verweiß / daß er seine Sache nicht besser führen kan / als daß er ihn selbst zum Atheisten-Patrone machet. So wohl hat sich Herr Budde mit seinem Advocaten bey dem ersten Puncte gehalten.

§. 31.

Herr Budde chicaniret wegen des Gesetzes der Natur.

Wir gehen nun weiter fort und sehen / wie er sich bey denen übrigen aufführet. Der andere Punct / den der Herr Gegner §. 8. vornimmet / bestehet darinnen / daß **ich keine eigentlich so genannte natürliche Gesetze** *statuirte*. Man führet aus der Moral §. 17. 20. 59. die Stellen an / wo ich erweise propter actionum honestatem & turpitudinem intrinsecam gäbe es eine natürliche Verbindlichkeit und GOtt habe das Gesetze als ein Mittel unsere Glückseeligkeit zu befördern gegeben. Allein er führet sie abermahl wie vorhin (§. 29.) von der Zufälligkeit der Welt betrüglicher Weise an / indem er gefährlicher Weise verschweiget / daß ich (§. 29. 30. Mor.) erwiesen / es sey nicht allein die natürliche Verbindlichkeit zugleich eine göttliche Verbindlichkeit / sondern auch ausser dieser noch eine besondere göttliche Verbindlichkeit / die von der natürlichen gantz unterschieden und die ich noch dazu (§. 31. Mor.) von Einwürffen befreyet / und daß ich zugleich behauptet / es werde dadurch das Gesetze der Natur zugleich ein Göttliches Gesetze und GOTT der Gesetzgeber. Es mag

ein verständiger Leser urtheilen / wer von uns beyden dieses gründlicher erwiesen / und wil ich mich mit Untersuchung des Buddischen Beweises nicht aufhalten. Es ist aber um so viel schlimmer / daß man dieses verschweiget / da ich es schon in den Anmerckungen über sein Bedencken (n) erinnert / und daher gezeiget / wenn er keinen legem propriè nennen will / wo kein Gesetzgeber ist / so habe ich auch erwiesen / daß in seinem Verstande das Gesetze der Natur lex propriè sic dicta sey. Heisset dieses vielleicht wieder die Controvers philosophisch führen; so mag ich sie philosophisch nicht führen: denn ich liebe Aufrichtigkeit und Wahrheit.

§. 32.

Man siehet aber / wie Herr D. Budden es ein leichtes ist / auch dasjenige zu leugnen / was Sonnenklar ist. Er unterstehet sich zu leugnen / daß die Lehre de intrinseca actionum moralitate die gemeine Lehre unserer Theologorum sey / und spricht / ich hätte manchem / den ich angeführet / unrecht gethan / und dadurch bey Leuten / welche die Sache nur obenhin ansehen / ein Blendwerck gemacht. Hier ist eine blosse Beschuldigung / aber kein Beweiß dabey / weil derselbe unmöglich ist / damit man für Unwissenden ein Blendwerck machen wil. Er

Herr D. Budde verwirret sich in seinen Beschuldigungen / daß er dem Autori wider Willen beypflichten muß.

(n) Not. x. p. 35.

Er nenne doch einen Theologum, der vor ihm auf dem Theologischen Cathedra zu Jena die justitiam arbitrariam gelehret. Er weise/ daß ich denen von mir angeführten (o) Theologis zu viel gethan/ indem ich ihnen die Meynung de intrinseca moralitate actionum zugeeignet. Meinet er/ es bestehe darinnen/ daß ich (p) gesagt/ sie hätten für keine gesunde Lehre die von der justitia arbitraria gehalten/ der er beypflichtet? So wird er sich gewiß gar sehr irren. Ich weiß/ daß sowohl er/ als die Hällischen Verfolger den Seel. Hrn. D. Hochsteter hochachten. Weiß er dann aber nicht/ daß dieser berühmte Theologus (q) die moralitatem objectivam so hoch treibet/ daß er behauptet/ man könne ohne dieselbe weder die justitiam vindicativam noch die Lehre von der Gnugthuung Christi recht verstehen. Und wie eiffert der Seel. Herr D. Jäger in seinem Commentario über den Grotium wieder diejenigen/ welche die intrinsecam actionum honestatem verlassen und die justitiam arbitrariam davor einführen. Freylich weiß Herr D. Budde nicht/ wie er sich retten soll/ weil er mir deßwegen imputiret/ daß **dadurch die *Moralität* und alle Religion mit eines zu Grunde gienge und diejenigen für gantz blind/ und alles** Ver-

(o) Not. x. p. 33.
(p) Not. u. p. 32.
(q) in Collegio Puffendorffiano p. 33.

Verstandes beraubet erkläret / die es nicht erkennen wolten. Wenn er aber hinzu setzet / daß die Meynung derer / welche *moralitatem objectivam statuiren* / von der Meinigen gar weit entfernet sey / indem sie wohl den Grund der *Moralität* in der Natur des *Objecti* setzten / aber den göttlichen Willen nicht ausschliessten / wie ich gethan: so ist das offenbahr wieder die Wahrheit geredet / indem ich nicht allein (§. 29. & seqq. Mor.) ausdrücklich erweise / das Gesetze der Natur sey zugleich das göttliche Gesetze / keinesweges aber / wie Herr D. Budde abermahls fälschlich vorgiebet / zwischen dem natürlichen und göttlichen Gesetze einen Unterscheid mache; sondern auch nicht weniger (§. 34. Mor.) ausdrücklich erweise / der Wille Gottes von der Einrichtung der freyen Handlungen sey mit dem Gesetze der Natur einerley. Heisset das von dem Gesetze der Natur den Willen Gottes ausschliessen und GOtt nicht für den Gesetzgeber halten. Daß man anführet (§. 973. Met.) / ich leite das Wesen der Dinge / das ist / nach meinen Begriffen die Möglichkeit der Dinge bloß von dem Verstande Gottes her; hat zwar nichts falsches / thut aber zur Sache gar nichts. Meinet aber Herr Budde / diejenigen / welche moralitatem objectivam statuiren / betrachteten die honestatem & turpitudinem

actionum nicht antecedenter ad voluntatem; so irret er gar sehr / massen er nur aufschlagen darff / was ich vorhin aus Hochsteters Collegio Puffendorffiano angeführet / so wird er das Gegentheil finden. Was der Herr Gegner ferner beybringet / als wenn es unmöglich seyn könte / daß ich in der Sache mit Herrn D. Budden einig wäre / und was er von den legibus propriè sic dictis statuire / auch zugäbe / ob ich gleich auch eine Obligationem naturalem oder natürliche Verbindlichkeit antecedenter ad voluntatem Dei einräumete / ist aus dem Vorhergehenden zur Gnüge klar / denn ich habe ja aus meiner Moral angeführet / daß die natürliche Verbindlichkeit durch den Willen Gottes zugleich eine göttliche Verbindlichkeit wird / GOtt aber noch darzu die Menschen auf eine besondere Art verbindet. Will er nun die natürliche Verbindlichkeit nicht eher davor passiren lassen / bis der Wille Gottes dazu kommet / und um des Willens Gottes willen sie natürlich nennen / so laufft freylich die Sache auf einen blossen Wort-Streit hinaus: unterdessen wer die Begriffe der Dinge genau überleget / der wird mit mir reden. Aber so gehet es / wenn man nicht auf die Gründe gehet / darauf ein Autor seine Lehren stellet; sondern bloß durch Consequentien bestreiten will / was man nicht verstehet. Gibt Herr Budde zu / daß die natürlichen Gesetze ihren

ren Grund in der Natur haben und man also eine natürliche Ursache geben könne / warum sie GOtt befohlen oder verbotten / wie der Herr Gegner vorgiebet; so behauptet er die moralitatem objectivam und weiß selbst nicht recht / was er statuiret. Was soll man mit solchen Leuten ausrichten / die alles in einander wirren / und bald so / bald anders reden / nachdem es ihnen einkommet / oder vortheilhafft scheinet. Wir haben oben bey *Cartesii* Beweise von der Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele Herr **Budden** kennen lernen (§. 15.). Was ist es Wunder / daß er sich hier auch so aufführet. Man rückt mir vor / ich hätte die Meinung der Theologorum de moralitate objectiva nicht genau genug erwogen: allein es wäre zu wünschen / daß Herr D. **Budde** eine Meinung recht erwegte / ehe er ihr beypflichtete / oder davon zu urtheilen sich unterfienge / damit er nicht wie ein wanckendes Rohr bald hieher / bald dorthin getrieben würde. Er meinet ich hätte **durch das Zeugniß der** *Theologorum* **meine Sache gut machen wollen:** allein er irret gar sehr. Die Gründe / welche ich vorbringe / machen meine Sache gut: das Zeugniß führe ich an / ihn zu beschämen / wenn er mir in einer Sache / da ich das Zeugniß der Theologorum vor mir habe / mit solchem Ungestümme Schuld giebet / daß ich dadurch Moralität und alle Religion aufhübe / und

damit man daraus erkennen kan / wieviel man seinen Beschuldigungen in den übrigen Stücken trauen darff / und aus was für einer Quelle sie geflossen. Weil Herr D. Budde muthmassen will / warum ich das Zeugniß der Theologorum anführe; so habe ich ihm es sagen müssen / und wird er darüber nicht zörnen. Er will seine Sache gut machen / indem er meine Meinung wieder mich vorbringet / und ein Blendwerck machet / als wenn ich etwas anders lehrete.

§ 33.

Herr D. Budde chicaniret mit der Erklärung von GOtt.

Indem ich GOTT erkläre / quod sit substantia, in qua continetur ratio sufficiens existentiæ universi; so gibt man § 9. p. 36. vor / ich legte GOtt Veränderungen bey / weil ich (§. 114. Met.) die Substantias finitas beschreibe / durch dasjenige / welches die Quelle seiner Veränderung in sich hat. Allein wo habe ich gelehret / daß GOtt unter die Substantias finitas gehöre? Habe ich nicht von einer unendlichen Substantz (§. 109. Met.) eine solche Erklärung gegeben / daraus folget / wie ich auch erweise / daß keine Veränderung in ihr statt findet. Wo habe ich die Erklärung von einer endlichen Substantz auf GOtt appliciret / daß man mit gutem Gewissen sagen kan / ich legte GOTT Veränderungen bey? Habe ich nicht vielmehr (§. 1072. Met.) die Erklärung von einem unendlichen Wesen auf GOtt appli-

pliciret und daraus (§. 1073. Met.) deduciret / daß er unveränderlich sey? Ja habe ich nicht überhaupt (§. 1076. Met.) gewiesen / wie man die Begriffe von endlichen Dingen von ihren Einschränckungen befreyen muß / wenn man sie bey GOTT anbringen wil? Und habe ich nicht dieses alles schon (§. 39. Annot. Met.) zum Uberflusse mit ausdrücklichen Worten denen zu Gefallen erinnert / die mein Buch nicht mit Uberlegung und beständiger Connexion lesen? Heisset das nicht die edele Zeit unnütz verderben / wenn man nur immer die alte Leyer anstimmet / unerachtet längst auf einen Zweiffel geantwortet worden und man nichts gegen die Antwort weiter einzuwenden weiß. Man hätte erweisen sollen / daß die Definition gefährlich sey / wie Herr D. Budde im Bedencken vorgegeben. Da man keinen Beweiß finden kan / behilfft man sich mit chicaniren / und mildert ein wenig die Beschuldigung / indem man saget / sie sey nicht so anstössig / wie die andere.

§. 34.

Führet sich noch schlechter bey der andern Definition auf.

Welches ist dann diese andere Erklärung? Man ziehet hieher / was ich (§. 1067. Met.) schreibe: **Alles was wir bißher von GOtt erwiesen haben / kommet daraus / daß er alles / was möglich ist / auf einmahl deutlich vorstellen kan; Und demnach bestehet das Wesen**

Gottes in der Krafft alles / was möglich ist / das ist / alle Welten deutlich und auf einmahl vorzustellen (§. 33. Met.). Der angeführte §. 33. zeiget / man könne diese Krafft als das erste annehmen / daraus man die Raison von dem übrigen giebet. Wer siehet hier einige Gefährlichkeit / wenn er diesen Satz mit unpartheyischen Augen ansiehet. Erstlich chicaniret man / daß ich sage / ich wäre auf diesen Satz nur zufälliger Weise kommen und hätte ich ihn nicht als eine Erklärung gebrauchet. Die Sache an sich ist klar: denn indem ich auf diesen Satz komme / schreibe ich ja / alles / was wir bißher von GOtt erwiesen haben &c. und wer die Metaphysick aufschlägt / der wird finden / daß die meisten Eigenschafften Gottes schon erwiesen worden / und ich also allerdings (§. 1069. Met. nur zufälliger Weise erinnere / daß man es als eine Definition gebrauchen könte um GOtt von unsern Seelen zu unterscheiden. Es bestehet aber darinnen auch gar keine Rechtfertigung / ob ich zufälliger Weise darauf kommen bin / oder nicht: sondern es hat nur soviel zusagen / daß man meine Theologiam naturalem ohne Grund wegen dieser Definition verdächtig machen wil / weil ich sie in derselben nicht zum Principio gebraucht / daraus ich erwiesen habe / daß ein Gott sey. Ich bin aber noch der Meinung / daß die gött-

göttlichen Eigenschafften sich aus diesem Conceptu demonstriren lassen / ob ich zwar aus andern Ursachen die vorige Definitionem (§. 33.) als das erste Principium angenommen habe. Man wil zwar die Unmöglichkeit erweisen: aber man verräthet sich / daß man im Beweisen nicht wohl geübet ist / noch in der Logick die Beschaffenheit der Schlüsse recht eingesehen. Man sagt p. 37. **Die Vorstellung / die GOTT beygeleget wird / *præsupponi*ret / daß er ein Geist sey : ist er aber ein Geist / so muß er auch einen Willen haben / von dem nicht das geringste gedacht wird / ohnerachtet sich so viele Eigenschafften auf denselben gründen.** Man siehet / daß der Herr Gegner mit mir (§. 896. Met.) darinnen einig ist / **ein Geist sey ein Wesen / das Verstand und einen freyen Willen hat.** Wenn ich nun erweisen wil / ein Wesen / das mir vorkommet / oder darauf ich meine Gedancken richte / sey ein Geist; so muß ich ja vorher erweisen / daß es Verstand und einen freyen Willen habe. Und so verfahre ich in meiner Metaphysick : denn nachdem ich erwiesen / (§. 975.) / GOtt habe einen Verstand / und (§. 988.) er habe einen freyen Willen; so schliesse ich (§. 1083. Met.) daraus / er sey ein Geist: wie es der eine Grund der Schlüsse haben wil / cui competit definitio, illi competit definitum. Also

kan man nicht sagen/ der Verstand setzet den Begriff eines Geistes voraus: er gehöret vielmehr zu dem Begriffe eines Geistes. Vermeinet man aber daraus/ daß sich GOtt alle Welten in aller Deutlichkeit auf einmahl vorstelle/ könne nicht erwiesen werden/ daß er einen Willen habe; so kan es seyn/ daß Herr D. Budde es nicht erweisen kan: allein nach meiner Philosophie sind Wille und Verstand so miteinander verknüpfft/ daß man aus dem einen auf den andern schliessen kan. Wenn dieses nicht wäre/ so würde ich so klug als Herr D. Budde gewesen seyn/ daß ich des Willens mit dabey gedacht hätte. Es ist eben so/ als wenn einer nicht wüste/ daß in einem Triangel die Gleichheit der Seiten und die Gleichheit der Winckel miteinander verknüpfft wären/ dergestalt/ daß man von einer auf die andere schliessen könte/ und er definirte den gleichseitigen Triangel durch denjenigen/ der gleiche Seiten und gleiche Winckel hätte: ein anderer aber käme und definirte ihn mit dem *Euclide* bloß dadurch/ daß er drey gleiche Seiten habe/ weil sich daraus die Gleichheit der drey Winckel erweisen lässet/ und man wolte seine Definition deßwegen tadeln/ daß er der Gleichheit der Winckel nicht mit darinnen gedacht/ die gleichwohl einem gleichseitigen Triangel zukäme. Man tadelt ferner/ **daß ich der Vollkommenheit in der Erklärung gedencken**

wolte/

wolte / indem ich sagte / GOtt stelle sich alle Welten auf einmahl in der allergrösten Deutlichkeit für; da auch hier die *Independentz* eher als die Vollkommenheit zu *concipi*ren. Was dieses für eine Ketzerey seyn soll / kan ich nicht begreiffen. Wer hat denn gesagt / daß man die Vollkommenheit Gottes nicht anders als aus seiner Independentz erweisen kan. Die Cartesianer thun das Gegentheil. Und wenn Herr D. Budde eine Atheisterey daraus machet / wenn man die Vollkommenheit Gottes vor seiner Independentz setzet; so muß er mich absolviren: denn ich habe (§. 938. Met.) erwiesen / daß GOtt als das selbständige Wesen von allem independent seyn müsse und erst hernach (§. 1083. Met.) / daß er der vollkommenste Geist ist: also setze ich ja 145. §§. die Independentz vor der grösten Vollkommenheit voraus. Dieses wird Herr D. Budden ja weit gnug seyn. Daß man vermeinet / ich hätte um Herr Buddens Beschuldigung zu heben aus dem Begriffe von der deutlichen Vorstellung aller Welten auf einmahl die gantze Theologiam naturalem deduciren sollen; so darff man nur lesen / was ich in der Erinnerung wegen der Einwürffe §. 10. geschrieben / daß dergleichen Leute / die das Lehr-Geld an Schimpff-Worten abtragen wollen nicht werth sind / daß man sie ferner unterrichtet / indem Unter-

terricht Danck verdienet und mit guten Worten gesucht werden muß. Es ist aber auch um so vielweniger nöthig / daß ich Herrn D. **Budden** zu Gefallen erst eine Theologiam naturalem auf eine solche Art schreibe / weil ein Verständiger der mein Buch mit Einsicht lieset / schon in der That darinnen findet / was Herr **Budde** begehret. Sapienti sat! Mich wundert aber / daß Herr D. **Budde** zweiffelt / es könne aus dieser Definition die Vorsorge Gottes erwiesen werden / da ich in der That schon dieselbe daraus erwiesen. Denn ich habe schon erinnert / daß in meiner Philosophie Verstand nicht ohne Willen seyn könne. Man wil zwar die Unmöglichkeit daher beweisen p. 39. 40. weil man niemanden / der die Göttliche Vorsehung leugnet / durch diesen Schluß überführen kan. **GOTT stellt sich alle Welten auf einmahl für.** Ergo **sorget er vor die gegenwärtige Welt.** Allein risum teneatis amici! Wer ist so ein Kind / daß er auf solche Weise argumentiret. Ich habe diese Einfalt schon an einem andern Orte berühret / und man kommet doch wieder von neuem damit aufgezogen. Wer argumentiret dann in der Mathematick. Der Triangel hat drey Seiten. Ergo sind alle drey Winckel zusammen genommen zweyen rechten gleich. Oder: Ein Parallelogrammum hat die einander gegen überstehende Seiten parallel. Ergo ist es

die Helffte von einem Triangel / der mit ihm gleiche Basin und gleiche Höhe hat. Oder auch: In der Kugel sind alle Puncte auf der Peripherie von dem Mittel-Puncte gleich weit weg. Ergo ist der Circulus maximus viermahl so groß wie die Fläche; Man frage einen Anfänger in der Mathematick / warum sich in der Geometrie nicht so raisoniren lässet / und ich deßwegen doch nicht die Definitiones von dem Triangel / dem Parallelogrammo, der Kugel verwerffen darff; so wird er auch verstehen / warum die Definition Gottes richtig seyn kan / ob sich gleich die Vorsorge Gottes vor die gegenwärtige Welt nicht auf Buddische Manier daraus inferiren lässet. Wenn man alle Sätze aus der Definition sogleich schliessen könte / und es weiter nichts brauchte als daß man Ergo dazu setzte; so könte man mit leichter Mühe Wissenschafft erlangen. Man zeiget aber nun augenscheinlich / daß man des Methodi nicht mächtig ist / ja daß man sein Lebetage keine Demonstration gesehen und noch keine Wahrheit als eine Wahrheit erkandt / sondern sie bloß auf guten Glauben angenommen. Wie gut wäre es / wenn Herr D. Budde lernete / wie gefährlich es sey ein Hällisches Echo abzugeben: denn er thut in der gantzen angefangenen Controvers nichts / als daß er einen Epitomatorem des Hällischen Feindes abgiebet. Daß ich GOtt bloß ein

Wis-

Wissen beylege / das in einer blossen Speculation bestehet / ist so wahr als daß ich der Vorsorge Gottes keinen Platz einräume. Wer sagt denn / daß alles in einer Definitione stehen muß? Z. E. Der Seel. Herr D. Bechmann und andere mit ihm sagen / die Aseitas oder Selbständigkeit sey das göttliche Wesen / weil sich alle Eigenschafften Gottes daraus herleiten liessen. Wer wolte nun sagen / es folge nicht: Deus est ens à se. Ergo habet intellectum & voluntatem. Also könte man daraus nicht erweisen / daß GOtt Verstand und Willen habe / und also gebe man eine Definitionem, die auch ein Atheist annehmen kan / der die Welt zum selbständigen Wesen mache / folgends falle dadurch alle Religion über den Hauffen. Wenn doch Leute / die zu Wissenschafften nicht gebohren und auferzogen sind / des ihren warteten und sich bloß um das bekümmerten / was die Gelehrsamkeit angehet: so würden sie in ihrer Würde bleiben und nicht andern die Zeit verderben. Daß man darüber nicht nöthig hat zu zancken / und einander zu verfolgen / ob eine Definition gut sey / oder nicht / habe ich mit gutem Bedachte geschrieben und bin noch der Meinung. Denn unerachtet die Definitiones nicht allein Gründe der philosophischen / sondern auch der mathematischen Demonstration sind; so darff man doch darüber nicht zancken oder einander verfolgen. Man

gebe

gebe eine bessere und deducire daraus die Sachen auf eine überzeugendere Art; so ist der Sache abgeholffen. Ich habe in der Definitione quæstionis Gott von allen Creaturen gnugsam unterschieden und also dem ein Gnügen gethan / was man verlanget. Daß man aber alles / was man von GOtt erkennet / in die Definitionem setzen soll / ist contra leges methodi. Ein anders ist / wenn man zum Behuffe des Gedächtnisses alles zusammen ziehet / damit man es leicht behalten und auswendig lernen kan.

§. 35.

Herr D. Budde fängt Wörter und verkehret sie bey der Meinung des Autoris vom Ursprunge des Bösen.

In der Lehre von dem Bösen in der Welt wird wieder vielerley Gewirre gemacht. Denn wenn ich à priori aus der Natur Gottes zeige / er habe die beste Welt erwehlet / und finde in der Erfahrung / daß in dieser Welt Unvollkommenheit / Ubel und Böses sey; so erkenne ich allerdings / daß auch in der besten Welt Böses Platz finden könne. Und also habe ich nichts in den Anmerckungen anders vorgebracht / als in der Metaphysick stehet / unerachtet man gerne §. 10. p. 43. den Leser einanders bereden wolte. So wird auch aus §. 1061. n. 1. Met. niemand schliessen / daß der Sünden-Fall nothwendig habe geschehen müssen: indem ich / wenn man alles lieset / was daselbst stehet / und nicht nur einige Worte verstümmelt anführet / gar wohl siehet / daß ich weiter nichts behaupte / als

als naturam humanam non potuisse creari illabilem, oder der Mensch hätte nicht können erschaffen werden ohne die Möglichkeit zu sündigen / woferne GOtt hat sollen Adam und Eva / und nicht Menschen von einer andern Natur erschaffen. Denn Menschen / denen nicht möglich gewesen wäre zu sündigen bey denen Umständen / bey denen Adam und Eva es möglich war / wären von einer andern Natur gewesen. Wer wird nun so ungereimet schliessen: Adam und Eva haben ihrer Natur nach die Möglichkeit zu sündigen nothwendig gehabt. Ergo haben sie nothwendig sündigen müssen. Ein Verständiger folgert daraus: Ergo haben sie sündigen können. Daraus aber folget nicht / daß sie würcklich sündigen müssen. Daß die Sünde dem Willen Gottes gemäß seyn müsse / weil ich (§. 1007. Met.) schreibe / **alles / was geschiehet / ist dem Willen Gottes gemäß**; ist abermahl eine Zweydeutigkeit im Reden / da man einen Unvorsichtigen sucht bey Worten zu fangen. Denn ich habe ja gezeiget / wie weit Gottes Willen bey dem Bösen interessiret sey / nemlich daß er es zuzulassen und nicht durch Wunder-Wercke zu hindern beschlossen / indem er vorgesehen / daß die Menschen sündigen würden (§. 1059. Met.). Was darinnen vor Gefährliches stecke / daß GOTT das Böse zuzulassen beschlossen / kan ich nicht sehen. Daß er es

zulässet / zeiget die Erfahrung. Was aber GOtt in der Zeit thut / das hat er von Ewigkeit beschlossen. Was aber den Ursprung des Bösen betrifft / so leite ich die Möglichkeit desselben von den Einschrenckungen der Creatur her. Z. E. Ich sage: der Mensch kan irren / weil sein Verstand unvollkommen ist. Wäre er vollkommen / so könte er so wenig als GOtt irren. Weil er irren kan / so kan er sich in Beurtheilung des Guten betrügen und das Böse an statt des Guten wehlen. Hier meinet man / **ich würde von der Beschuldigung / als leitete ich das Böse von GOTT her noch nicht befreyet. Lieber! warum? Man meinet / es finde sich hier noch kein Grund des Bösen / indem etwas Einschränckungen und Unvollkommenheiten haben kan / ohne daß was Böses darunter gemischet / wie das Exempel der H. Engel ausweiset und wir im Stande der Unschuld gewesen.** Man redet von Aepffeln und ich von Birnen. Ich rede von der Möglichkeit zu sündigen / Herr D. Budde von der Würcklichkeit. Im Stande der Unschuld war es allerdings möglich / daß wir sündigten / unerachtet wir nicht würcklich sündigten. Darnach habe ich ja nur behauptet / daß die Möglichkeit zu sündigen von der Endlichkeit der Creatur herkomme; aber nicht daß bey aller Endlichkeit eine Mög-

lichkeit zu sündigen statt finde / von welchem Letzteren ich mich gar nicht erkläret. Man muß aber zwey Sätze / die von einander gantz unterschieden sind / nicht vor einen halten. Wer siehet nicht / daß man bloß Wörter fänget und sie verdrehet / unerachtet der gantze Zusammenhang meiner Theologiæ naturalis auch öffters der Context gantz ein anders zeiget. Auf solche Weise kan man allen Leuten ihre Worte verkehren und ihnen die gefährlichste Irrthümer Schuld geben.

§. 36.

Wie sich Hr. Budde bey der Lehre von der Zulassung des Bösen aufführet.

Man machte es nicht besser / wenn man vermeinet / ich hätte mich wegen der Zulassung des Bösen hart erkläret / da ich doch weiter nichts gesagt / als was alle sagen / daß Gott das Böse nach seiner Weißheit zum Guten dirigiret. Dadurch aber wird ja nicht behauptet / daß es schlechterdinges wäre unmöglich gewesen dasjenige / was dadurch Gutes erhalten wird / auf eine andere Art zu bewerckstelligen. Weil es aber gleichwohl GOtt auf diese Weise bewerckstelliget und nicht auf eine andere; so muß er es doch in Ansehung der gantzen Ordnung der Dinge seiner Weißheit gemässer befunden haben. Man sagt p. 46. bey solchen Lehr-Sätzen / die man aus meiner Metaphysick deutlich dargeleget / könten die *Conclusiones*, welche Herr *D.* Budde daraus gezogen / daß GOtt Ursache des Bösen sey / nicht

ab-

abgelehnet werden. Meine Lehr-Sätze sind diese: Die Möglichkeit zu sündigen ist der Natur des Menschen gemäß und also hat sie GOtt so erschaffen / daß sie haben sündigen können. GOtt lässet das Böse zu und hat sich von Ewigkeit her resolviret / es zuzulassen. Die Möglichkeit zu sündigen kommet von den Einschränckungen der Natur des Menschen und GOtt lässet das Böse zu/weil er es zum Guten dirigiren kan. Wenn Gott das Böse durch ein Wunder-Werck hinderte / so würde natürlicher Weise nicht das Gute erfolgen / dazu es GOtt durch die gegenwärtige Ordnung der Dinge dirigiret hat. Hieraus nun soll folgen: GOtt sey Ursache des Bösen. Ich habe diese Gründe gebraucht das Gegentheil zu erweisen / daß er nicht Ursache des Bösen sey. Und da Herr D. Budde leugnet / GOtt sey Ursache des Bösen / und zwar mit mir; hingegen meine Lehr-Sätze für diejenigen Gründe ansiehet / daraus das Gegentheil erfolget: so muß er nothwendig die entgegen gesetzte Lehr-Sätze für wahr halten. Mich dünckt aber aus diesen folge / GOtt sey Ursache der Sünde. So gehet es / wenn man nicht die Sätze angreiffet / die ein Autor behauptet; sondern nur hin und wieder was aufsucht / da man durch Verkehrung der Worte einen wiedrigen Verstand heraus bringet. Die Lemmata derer §§. zeigen meine Sätze. Meinete man/

Warum Hr. Budde nicht ordentlich disputiret.

sie wären nicht richtig erwiesen; so solte man zeigen / was man bey dem Beweise auszusetzen hätte; Da liesse sich ordentlich antworten und man könte auf eine Gelehrten anständige Weise disputiren. Allein es sind der Sauren: denn alsdenn könte man einen nicht verketzern und ihn für einen Atheisten ausschreyen / wenn man ihm weiter nichts vorrücken könte / als er habe dasjenige nicht richtig à priori erwiesen / was er sich zu erweisen vorgenommen. Das gebe keinen Grund einen bey Mächtigen zu verleumden und dadurch in Unglück zu bringen. Ich lehre (§. 1056. Met.) GOtt trage nichts bey zur Unvollkommenheit / zum Ubel und zum Bösen. Ich behaupte (§. 1057. Met.) / GOtt lasse das Böse zu und zeige (§. 1058. & seqq. Met.) davon Ursachen an. Die Sätze kan niemand für ketzerisch erklären und eben Herr D. Budde wenn er mich verketzern will / giebet mir Schuld / ich behauptete das Gegentheil. Was er mir also Schuld geben kan / ist weiter nichts als dieses / daß ich seiner Meinung nach nicht den rechten Grund angezeiget / warum GOtt nichts zum Bösen beytrage / und warum er es zulässet. Und so macht man es in allen übrigen Dingen / und will doch davor angesehen seyn / daß man weder aus Unwissenheit / noch mit Vorsatze diese Verwirrung anrichtet. Die Unwissenheit müste groß seyn / wenn die Verwirrung daher rühtete /

rete / nachdem ich es so nachdrücklich in der Vorrede über die Anmerckungen erinnert / und man doch bey derselben Weise verbleibet: unterdessen ist es doch nicht besser / wenn es aus einem Vorsatze kommet / daß man solche Verwirrung machet.

§. 37.

Man macht §. 11. p. 46. & seqq. wiederum ein grosses Lermen wegen dessen / was ich von der Ewigkeit der Welt einfliessen lassen. Ich habe weiter nichts geschrieben als daß ich (r) gesetzet / es sey schwer zu *demonstriren* und öffentlich noch nicht *demonstriret* worden / aus den Gründen nemlich der Vernunfft. Ich halte die Sache nicht für unmöglich / sondern suspendire davon mein Urtheil. Unterdessen gehe ich doch so bescheiden / daß ich nicht von dem / was nicht in öffentlichen Schrifften zu finden / auf andere schliessen wil / die entweder vor diesem / was mehrers gewust haben / oder noch jetzt was mehrers wissen können / oder auch inskünfftige weiter kommen dörfften. Wie hätte ich behutsamer seyn können und mich bescheidener aufführen mögen / um niemanden durch mein Urtheil ein Vorurtheil zu machen? Gleichwohl heisset dieses bey Herr D. Budde / ich verwerffe / was andere gesagt / auf eine *insolente* Art / und

Herr Budde wiederspricht sich selbst bey der Lehre von der möglichen Endigkeit der Welt.

(r) in Rat. Prælect.

NB. dieses sey gewiß und offenbahr (s). Wir haben gesehen (§. 7.) / daß Herr D. Budde mit den Scholasticis behauptet / es sey unmöglich aus der Vernunfft zu demonstriren / daß die Welt / ja nur der gegenwärtige Zustand der Erde einen Anfang genommen. Wenn ich sage es sey schwer und öffentlich noch von niemanden geschehen; so ist es gefährlich insolent &c. und zwar auf eine gantz offenbahre Weise. Wenn er saget / es sey unmöglich und folglich weder öffentlich / noch insgeheim von jemanden geschehen / könne auch inskünfftige nicht geschehen / so hat es keine Gefahr und ist bescheiden. Für ihn sind die Argumenta der Scholasticorum, die sie für die Möglichkeit der Ewigkeit der Welt vorbringen / so überzeugend / daß er für unmöglich erkläret / das Gegentheil aus der Vernunfft zu demonstriren: wenn ich nur ein wenig darauf reflectire / so heissen es alte abgedroschene Grillen der *Scholasticorum*. Ich habe weiter nichts gesagt / als man hätte nicht nöthig sich mit einem Atheisten über den Punct von der Ewigkeit der Welt einzulassen / ehe man die Existentz Gottes erwiesen / weil nicht die Ewigkeit / sondern die Selbständigkeit die Welt entweder zu GOtt / oder wenigstens von ihm independent machte: lasse aber dahin gestellet seyn /

(s) Bedenck. über die Wolffische Philosophie p. m. 9. 10.

seyn / ob nicht mit der Zeit jemand kommen könne / der den Anfang der Welt aus der Vernunfft erweise. Und hierinnen soll ich (t) abermahl den Atheisten die Waffen in die Hände geben und das allernachdrücklichste Argument / darauf sie nichts antworten können / niederschlagen. Man soll sich darinnen um so vielmehr verwundern / daß ich nicht sehen wil / was die Heyden als eine offenbahre *Absurdität* erkandt. Wenn Herr D. Budde eine Demonstration für unmöglich hält / und also sich erkläret / daß man aus der Vernunfft einen Atheisten gar nicht überführen mag / die Welt habe einen Anfang genommen; so ist das Argument von dem Anfange der Welt nicht mehr das nachdrücklichste / darauf sie nichts antworten können / er gibt ihnen nicht die Waffen in Hände / ja die heydnischen Philosophi haben alsdann Raison gehabt / daß sie auf die Meinung kommen sind / die Welt sey ewig (u). Herr Budde nun solte mit seinem Advocaten zeigen / warum bey mir die Difficultät so gefährlich ist / da bey ihm die Unmöglichkeit des Beweises nichts zu sagen hat? Und überhaupt die Gefährlichkeit meiner Lehren erwiesen worden: denn wir disputiren jetzt nicht einmahl um die Wahrheit / sondern um die

(t) Bedencken p. m. 58.
(u) Phil. theor. part. 5. c. 7. §. 3. p. 318.

Gefährlichkeit / welche die Hällischen Widersacher zum Grunde einer gantz ungewöhnlichen Verfolgung geleget. Aber davon ist in der gantzen Antwort altum silentium. Man bringet niemahls ein einiges Wort vor die Beschuldigungen zu verificiren / zum klaren Zeugnisse daß man sie nicht verificiren kan / sondern man sich in diesem Stücke dem Urtheile der unpartheyischen Welt überlassen muß. Da man selbst glaubt / es sey eine Demonstration unmöglich; so soll ich mir doch jetzt als eine diesen armseligen Schluß aufbürden lassen: **Ist die Welt etwas zufälliges / so ist sie nicht von sich selbst. Ist sie nicht von sich selbst.** *Ergo* **hat sie einen Anfang** / das ist / sie ist in einer endlichen Zeit erschaffen worden / die sich durch eine Anzahl Jahre aussprechen lässet: denn davon ist die Rede. Allein Lieber! wovon disputiret man dann / wenn man fragt / ob die Welt in der Zeit / oder von Ewigkeit von GOtt habe können erschaffen werden. Ist die Frage nicht eben davon / ob die Welt als ein zufälliges und von ihm dependirendes Ding / in ihrer Würcklichkeit von ihm ewig dependiren könne? Also hat man ja nichts bewiesen / sondern bringet das / was man erweisen soll / als einen Beweiß vor. Sind dieses die philosophische Demonstrationes, die in ihrer Forme von den mathematischen gantz unterschieden / daß man die Sache

selbst /

selbst / davon die Rede ist / als einen Beweiß angiebet? Ich habe (§. 420. Annot. Met.) angeführet / wie der seelige Superintendent Scheibler die Möglichkeit der Ewigkeit der Welt aus den Begriffen Gottes / der Welt und der Möglichkeit zu zeigen sich bemühet. Hätte Herr D. **Budde** darauf acht gehabt / so würde er nicht so einfältige Demonstrationes vorgebracht haben: ja er würde auch gesehen haben / daß er die Scholasticos und mit ihnen verschiedene unserer Theologorum fälschlich beschuldiget / daß sie bloß aus einem Affect gegen den Aristotelem die Möglichkeit von der Ewigkeit der Welt vertheidiget. Da er aber seiner Meinung nach weiß / daß sie es bloß aus einem Affecte gegen den Aristotelem gethan / warum hat er dann ihnen gantz beygepflichtet / dergleichen ich noch nicht gethan / und nicht seine schöne philosophische Demonstrationes sich überzeugen lassen? Allein wir haben schon oben (§. 15.) gesehen / daß bey Herr **Budden** heute ein Argumentum ein schändlicher Fehler / morgen ein überzeugender Beweiß ist. Wieviel mehr wird er etwas für einen überzeugenden Beweiß ausgeben / wenn er sich nicht anders gegen andere / die er verleumdet / zu retten weiß? Nachdem er sich öffentlich zu der Hällischen Fahne erkläret / wird er freylich auch einen Verstand haben / der sich vom Willen befehlen lässet / und so urtheilet / wie es die-

ser für gut befindet. Der andere Beweiß/ den man p. 50. vorbringet / ist von einer Art mit dem vorigen. Man sagt: **Wenn die Welt von GOtt erschaffen/** (wie ich selbst nicht bloß sage / sondern erwiesen habe) **und also der** *Actus* **der Schöpffung aus der Vernunfft kan** *demonstri***ret werden/ so verhält sich selbige als ein äusserlicher** *Effectus* **gegen GOtt als der** *Caussa.* **Nun aber** *NB.* **ist ein solcher** *effectus ratione caussæ posterior,* **und die** *caussa ratione effectus prior.* Wer siehet dann nicht / daß hier abermahl angenommen wird / was man erweisen soll / und darüber der Streit ist/ nemlich ob ein Effectus externus in Ansehung Gottes nicht bloß ratione ordinis, sondern auch ratione temporis posterior seyn müsse/ und ob es eine Contradiction involvire / daß GOtt sich durch sein Wesen ausser sich würcksam erwiesen / so bald als sein Wesen da gewesen? Hätte man auf den Beweiß / den **Scheibler** pro affirmativa vorbringet gesehen; so würde man nicht dasjenige als den Beweiß vorbringen / darüber eigentlich der Streit ist. Ich möchte aber wohl fragen: Wo hat denn Herr D. **Budde** mit seinem Advocaten diese Grund-Lehre hergenommen/ quod effectus externus sit causa sua necessario posterior ratione temporis? Aus der Erfahrung kan er ihn nicht haben/ denn da er die Causam infinitam & primam mit darunter

zie-

ziehet / so läst sichs aus der Erfahrung nicht ausmachen. Soll es nun ein principium rationis seyn / so muß er aus den notionibus ontologicis, die darinnen vorkommen / insonderheit aus dem Begriffe von der ersten Ursache / dem unendlichen Wesen und der Würckung solches herleiten. Warum bleibt er nun diesen Beweiß schuldig / da ihm ohnedem gar wohl bewust ist / daß er diesen Satz bloß deßwegen als wahr angenommen / weil er ihm in seinen Kram dienet. Eine so wichtige Grund-Lehre solte er in seiner Ontologie nicht ausgelassen haben / und gleichwohl findet man daselbst nichts davon. Wenn nun aber gleich Herr D. **Budde** künfftig diesen Satz erweisen könte / welches doch nimmermehr geschehen wird / indem er nicht einmahl von causis finitis allzeit wahr ist: so hat er doch dadurch wider mich nichts gewonnen / denn ich habe den Beweiß nirgends für unmöglich / sondern nur für schwer ausgegeben. Und siehe! nun muß Herr D. **Budde** mit seinem Advocaten durch ihr eigenes Exempel solches bestetigen. Denn sie wollen demonstriren NB. (was sie selbst vor unmöglich halten / wie wir gesehen) und können nicht fortkommen. Sie führen sich so gar schlecht auf / daß sie erbetteln wollen / man solle ihnen einräumen für die lange Weile / was die Haupt-Sache ist / die erwiesen werden soll. Wenn aber Herr D. **Buddens** Advocate künfftig

glück-

glücklicher seyn solte / so hat er etwas præstiret / dazu ich ihm aus Höflichkeit gratuliren kan; aber dadurch seinem Patron den Proceß verlohren / der die Demonstration für unmöglich ausgegeben. Man siehet / wie man auf Abwege gehet um von der Haupt-Sache abzukommen / welche darinnen bestehet / daß man die Beschuldigungen erweisen soll / die um gewisser Lehren willen einem beygemessen worden.

§. 38.

Warum sich der Autor auf das Zeugniß der Scholasticorum beruffen.

Da man durch diese Sophisterey etwas zu gewinnen vermeinet / hat man darüber p. 51. einen Streit anfangen wollen / ob ich nicht besser gethan hätte / wenn ich mich des Zeugnisses der *Scholasticorum* enthalten hätte. Man wil dieses behaupten: Einmahl klinge es nicht *philosophi*sch / daß man mit *Auctorit*ät um sich wirfft. Ich habe in allen meinen Schrifften mich niemahls auf die Autorität beruffen / wenn ich etwas erweisen sollen. Man zeige mir ein einiges Exempel / da ich die Autorität als einen Beweißthum gebraucht. Da man mich aber um einiger Lehren willen als einen Atheisten und Verführer der Jugend blamiren / und dadurch den Grund zu einer Verfolgung legen wollen; so habe ich mich mit der Autorität wieder die unbefugten Verfolger schützen wollen. Sich mit Autorität wieder Verfolger schützen ist nichts unphilosophisches.

sches. Und in dieser Absicht habe ich mich mit gutem Grunde auf den *Thomam Aquinatem* beruffen und das ihm von unseren Lehrern mitgetheilte Elogium. Denn wäre er ein Atheisten-Patron und Verführer gewesen/ so würde er nicht solche Autorität erhalten haben. Darnach wil man mir verargen / **daß ich die *Scholasticos* wieder hervor suchte. Denn ob sie wohl vor sich scharffsinnige Leute gewesen und ein gut *philoso*phisch Naturell besessen / so hätte es ihnen doch zum Theil am Vermögen/ zum Theil am Willen gefehlet** *&c.* Allein dieses alles gehet mich nichts an / er beweise / daß ich von ihnen **etwas gefährliches und zur Atheisterey abzielendes/** dergleichen er ihnen beymisset / entlehnet. Daß der Anfang der Welt aus der Vernunfft schwer zu erweisen sey / ist nicht ihre Lehre: sie sagen / daß sie unmöglich zu erweisen sey. Ist nun ihre Lehre gefährlich und zur Atheisterey abzielend; so hat Herr D. Budde von ihnen gefährliche und zur Atheisterey abzielende Lehren angenommen; ich aber habe mich dabey behutsam aufgeführet und sie von der Gefährlichkeit befreyet / indem ich bloß vor schwer ausgegeben / was Herr Budde mit ihnen vor unmöglich hält. Soll nun deßwegen er mit andern **tieffere Einsicht** als ich in die Lehren der Scholasticorum haben/ so wil ich ihm seine tieffere Einsicht

sicht gerne überlassen. Man meinet auch/ daß das Zeugniß der *Scholasticorum* mir nicht zustatten käme/ weil sie in der Aristotelischen Sclaverey stäcken. Ich habe vorhin aus dem Scheibler das Gegentheil bewiesen/ was diesen Punct betrifft/ und auch schon erinnert/ wie weit ich mich hierinnen auf das Zeugniß derselben beruffen. Herr Budde als ein grosser Litterator weiß ja wohl/ daß viele von unsern Theologis die Lehre de possibili æternitate mundi von den Scholasticis angenommen/ die ich als eine noch nicht ausgemachte Sache in dubio gelassen/ sonst wolte ich ihm ausser Scheiblern mehrere anführen/ und da es gar nicht schwer fället zu erweisen/ daß er seine Lehren in der Philosophie bloß wegen des Ruhmes derer Autorum angenommen/ die sie in ihren Schrifften haben/ und sich mehr nach der Autorität/ als nach Gründen gerichtet; so würde er die Lehre von der Unmöglichkeit den Anfang der Welt aus der Vernunfft zu erweisen vielleicht auch nicht angenommen haben/ wenn er sie nicht in einigen Systematibus theologicis gefunden hätte. Mit der instantia, die ich in meinen Anmerckungen von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechtes von zweyen Personen gegeben/ habe ich weiter nichts intendiret/ als darzuthun/ es können von einer Sache/ in der Schrifft Umstände vorkommen/ die man

aus

aus der Vernunfft nicht erweisen kan / unerachtet man die Sache selbst auch nach der Vernunfft einräumet. Und in dieser Absicht ist die Instantia gut. Wenn er aber p. 54. bey einer andern Instantia, die er verwerffen wil / und ich p. 64. meiner Anmerckungen vorgebracht / die Antwort durch die Distinction inter æternitatem à parte ante & à parte post præoccupiret / und gesagt / **diese** *Distinction* **würde es allein nicht ausmachen** / den Beweiß von mir verlanget. So irret er sich gar sehr / denn er hätte nach den regulis artis disputandi erweisen sollen / daß es allerdings darauf ankäme. Es kommet alber heraus / wenn man mir vorrücket: **Ein** *Philosophus* **dörffte nichts ohne** *Raison* **sagen. Kein Mensch / der vernünfftig handeln wil / würde mir dieses zu Gefallen glauben.** Wer im disputiren negiret / was der Opponente vorbringet / der verlanget den Beweiß / und also muß er ihn geben. Wenn hat man den Respondenten / daer dem Opponenten etwas negiret / gefragt / was er für Raison dazu habe / daß er es negire? Man weiß es vor / was er für Raison dazu hat / nemlich daß er es für eine Sache hält / die noch nicht ausgemacht ist / und dannenhero verlangt / der Opponente solle es ihm erweisen. Ubrigens ist schlimm / daß einer / der ein Advocate von Herrn D. **Budden** ist / urgiret / ein *Philosophus* **dörffe nichts ohne**

rai-

raison sagen. Denn wie wird es heraus kommen / wenn er sagen soll / was Herr D. Budde für Raison zu seinen so harten Beschuldigungen gehabt / die er so wenig verificiren kan / daß er in seiner Vertheidigung nicht einmahl daran gedencket / sondern bloß auf die veritatem gewisser dogmatum fället / nicht aber ob admissis istis dogmatis die Beschuldigungen statt finden / weil er freylich siehet / daß sie auf Herrn D. Budden am stärckesten zurücke fallen würden / wie ich gnug ausgeführet. Vielleicht meinet er / Herr D. Budde sey als ein Theologus anzusehen / der dörffte wohl ohne raison sagen / was er wil und die Menschen welche vernünfftig handeln / müsten ihm dieses zu Gefallen glauben. Allein da nicht andere Theologi unserer Kirchen sich dergleichen Autorität anmassen / so muß er sagen / woher er dieses Privilegium hat. Vielleicht daher / weil er sich nun zu den Pietisten schlägt / welche prætendiren / man solle ihnen glauben / was sie sagen?

§. 39.

Herr D. Budde kan bey dem nexu rerum auf des Autoris exceptiones nicht ein einiges Wort antworten.

Man gehet §. 12. p. 55. weiter fort und wiederhohlet die alte Beschuldigung / daß ich in der Welt eine unvermeidliche Nothwendigkeit statuirte: Ich habe fast einen Eckel in dieser Sache die Feder weiter anzusetzen / indem ich auf diese Beschuldigung so vielmahl und so vieles geantwortet / dargegen meine Wiedersacher nicht das geringste

zu

zu sagen wissen/ und dessen ungeachtet immer die alte Beschuldigung auf die alte Weise bloß wiederhohlen/ damit man glauben soll/ als hätten sie noch was zu sagen übrig. Warum antwortet man nicht ordentlich auf dasjenige/ was ich in der Commentatione luculenta, dem Monito, den Anmerckungen über Hrn. D. **Buddens** Bedencken und den Anmerckungen über meine Metaphysick vorgebracht. Ich werde nicht alles wieder von neuem hieher drucken lassen/ da es schon Lateinisch und Teutsch mehr als einmahl gedruckt worden. Hat man nichts dagegen zu erinnern/ so gebe man der Warheit Platz und versündige sich nicht weiter an seinem Nächsten/ wider das achte Geboth! Vermeinet man noch ferner etwas dagegen zu erinnern zu haben/ so bringe man es ordentlich vor/ damit man antworten kan/ was sich gehöret. Indem man meine Meinungen verstellen wil/ so verwirret man alles untereinander/ was ich als Lehren/ und was ich zum Beweise derselben vorbringe. Ich behaupte/ die Welt sey in ihrer Würcklichkeit und allen ihren Begebenheiten zufällig/ weil 1. noch andere Arten der Cörper/ als diese/ welche existiren/ wären möglich gewesen/ und 2. auch die Gesetze der Bewegung nicht in dem Wesen dieser Cörper gegründet sind. Folget nun daraus nicht die Zufälligkeit der Welt in Ansehung GOttes/ als dessen exi-

stenz zu erweisen / ich sie untersuche: so muß man zugeben / die Welt sey zufällig / weil sie auf keine andere Art hat seyn können / und weil die Regeln der Bewegung an sich unveränderlich sind. Wer weiß aber nicht / daß dieses die Gründe sind / wodurch die Atheisten und Fatalisten die Selbstständigkeit und unvermeidliche Nothwendigkeit der Welt behaupten? Man antworte ordentlich. Entweder man sage / ob man nicht zugebe / daß die Welt anders hätte seyn können als sie ist / und daß die Regeln der Bewegung keine unvermeidliche Nothwendigkeit habe / und widerlege den Beweiß / den ich davon geführet; oder man zeige / daß aus diesen Gründen die Zufälligkeit der Welt nicht folge? Aber es sind freylich / wie ich schon erinnert / der sauren. Wenn man ordentlich disputiren wil / so kan man mir nur die Schuld geben / ich hätte die Zufälligkeit der Welt nach ihrer Meinung nicht recht erwiesen; keinesweges aber / daß ich eine unvermeidliche Nothwendigkeit statuirte. Deßwegen aber / daß einer etwas nicht recht erwiesen haben sol / kan man ihn nicht als einen Verführer verfolgen. Allein es bringe doch Herr D. Budde einen besseren Beweiß vor / daß die Welt und die Natur ein zufälliges Wesen ist / wenn ihm meiner so gefährlich scheinet / daß er das Gegentheil behaupten sol.

§. 40.

§. 40.

Ich hätte nun zwar nicht nöthig mich in weiteren Streit einzulassen / biß man ordentlich auf meine argumenta geantwortet: allein damit man nicht vorgebe / als wären die gebrauchten Sophistereyen unauflößliche Knoten / so will ich sie zum Uberflusse vornehmen. Man sagt p. 56. **Ich beschriebe den Zusammenhang der Dinge untereinander nicht anders / als wie ehemahls die Stoici ihr Fatum vorgestellet.** Zum Beweise führet man nicht §. 545. 546. 547. 548 Met. an / wo derselbe erkläret und erwiesen wird / vielweniger reflectiret man / was ich in den Anmerckungen über die Metaphysick §. 176. 177. 178. 179. zu mehrerer Erläuterung vorgebracht / und wo ich gewiesen / daß keine andere Verknüpffung von mir admittiret wird / als die in dependentia à causis efficientibus & finalibus bestehet / und zwar dergestalt / daß GOTT in beyden nach seiner Freyheit ändern kan was er will / wenn er es vor gut befindet: indem weder die causæ efficientes. noch finales eine unvermeidliche Nothwendigkeit haben / sondern an sich veränderlich sind. Um ein Blendwerck zu machen / führet man §. 561. 562. 567. 575. Met. an / wo theils von der Gewißheit der natürlichen Begebenheiten gehandelt wird / die einig und allein aus

Warum der Autor auf H. Buddens Sophistereyen ordentlich antwortet / und wie er sie entdecket.

der einmahl eingerichteten Ordnung der Natur erfolgen; theils von der Art und Weise geredet wird / wie natürlicher Weise die Würcklichkeit der natürlichen Begebenheiten in der Welt determiniret wird. Wer demnach wider diese §§. etwas einwenden will / der muß entweder leugnen / daß die natürlichen Begebenheiten ihre Gewißheit haben / oder er muß zeigen / daß die Gewißheit aus andern Gründen kommet / als ich angeführet / und daß die Würcklichkeit der natürlichen Begebenheiten in der Welt auf eine andere Weise determiniret wird. Ich habe die Sache in meinen Anmerckungen über die Metaphysick §. 186. 187. 191. 198. gnugsam erläutert / daß auch diejenigen sie ohne Anstoß verstehen können / welche mein gantzes Buch mit gnugsamen Bedacht durchzulesen nicht Zeit haben. Warum hat man dieses alles aus den Augen gesetzt? Daß man pag. 58. hinzusetzt: ich hätte die causas liberas dem Mechanismo unterworffen; ist erstlich eine Sache / die hieher nicht gehöret / wie ich schon im Monito deutlich ausgeführet / und die zugleich offenbahr falsch ist / wie wir hernach bey der Freyheit des Menschen mit mehrerem sehen werden.

§. 41.

Daß der Autor die necessitatem hypotheti-

Man meinet pag. 58. ich hätte mich ferner in der Metaphysick nicht deutlich und ordentlich erkläret / daß ich nur eine *necessitatem hy-*

hypotheticam im Sinne gehabt / und wann ich erst nachgehends anderer Meinung worden / so müste ich dasjenige / was ich in der Metaphysick gelehret / aufheben. Wie darff man dieses so verwegen in Tag hinein schreiben? Habe ich nicht den Unterscheid inter necessitatem absolutam & hypotheticam in einem solchen Verstande erkläret / wie man ihn den Atheisten und Fatalisten entgegen setzen muß / und aus dieser Erklärung gewiesen / daß die Begebenheiten / welche in der Welt natürlicher Weise erfolgen / eine necessitatem hypotheticam haben (§. 575. Met.)? Habe ich nicht so gar die Worte schlechterdings nothwendig und unter einer gewissen Bedingung nothwendig mit andern Buchstaben drucken lassen / damit sie gleich bey dem ersten Anblicke in die Augen fallen? Ich nenne unter einer Bedingung nothwendig / was den Grund der Nothwendigkeit nicht in sich / sondern ausser sich hat / nemlich / quod posita causa in actu causandi ponatur effectus. Wer hat einen andern Begrif von der necessitate hypothetica als diesen / daß eine Sache ihrem Wesen nach noch nicht zur Würcklichkeit determiniret ist / aber nothwendig würcklich wird / wenn die Ursache dazu vorhanden? Wie darff man nun sagen / daß ich die necessitatem hypotheticam nicht einmahl im rechten Sinne nehme? Wann

cam in ihrem eigentlichen Verstande nimmet.

das nicht bloß necessitatem hypotheticam hat / was nothwendig erfolget / wenn eine Bedingung vorher erfüllet worden / so muß man zugeben / das sey hypothetice necessarium, was ohne eine vorhergesetzte Bedingung nothwendig ist? Wie wird aber alsdenn das absolute necessarium von ihm unterschieden seyn? alsdenn sind sie meines Erachtens einerley. Man gibt pag. 59. zu / **kein Mensch werde bey den würcklichen Begebenheiten der natürlichen Ordnung die** necessitatem physicam **leugnen / daß nach dem Wesen der Cörper und den Gesetzen der Bewegung nothwendige Würckungen erfolgen müssen; allein das heisse noch keine** necessitas hypothetica, **die sich auch auf die** *causas liberas* **erstrecken sol / daß denen ihre Freyheit benommen werde / und also die Schuld allzeit auf GOtt zurücke fallen müsse.** Was ist hier für ein wunderliches Gewirr? Man gibt mir zu / daß die würcklichen Begebenheiten der natürlichen Ordnung eine necessitatem physicam haben. Ich halte diese necessitatem physicam für eine Art von der necessitate hypothetica, damit ich zeigen kan / daß weder die Welt ohne einen GOtt seyn könne / noch GOtt an die Ordnung der Natur gebunden ist. Meinet man dann / necessitas physica sey keine species necessitatis hypotheticæ; sondern

eine necessitas absoluta? So hat man der Atheisten und Fatalisten Meynung/ und wird weder jenen ausreden können/ daß kein GOtt sey/ weil alsdann die Welt ohne Gott existiren kan/ noch diese bereden/ daß GOtt (wenn sie nicht Atheisten dabey sind) etwas in der Ordnung der Natur ändern kan/ so offt es ihm beliebet. Daß ich die necessitatem physicam auch auf die causas liberas extendire/ ist wider die Wahrheit/ massen ich (§. cit. Met.) die necessitatem moralem von der physica distinguire/ welche die andere Art von der necessitate hypothetica ist/ die bey den Handlungen der Menschen statt findet. Gleichwie ich aber erwiesen habe/ daß die necessitas physica der Zufälligkeit der Dinge nicht schadet; also habe ich auch gewiesen/ daß die necessitas moralis, wie sie von den Philosophis genennet wird/ die Freyheit nicht aufhebet. Denn diese letztere kommet bloß von der Regel her/ daß der Mensch erwählet/ was er für gut/ nicht aber für böse hält. Ich habe nirgends von der necessitate physica die libera decreta oder freyen Rathschlüsse der Seele hergeleitet; sondern halte es für ungereimt/ wenn man sie daher leiten wolte. Ich habe auch nirgends den Willen der Menschen für etwas ausgegeben/ so von dem Lauff der Natur determiniret würde. Schon im Monito habe ich gewiesen/ daß ich dem Lauffe der Natur keinen

weitern Platz dabey vergönne / als in so welt die Seele von dem / was nach ihm erfolget / Anlaß nimmet eine Handlung zu beschlüssen. Ich sage z. E. nicht / wie man vorgiebet / daß ich durch den Lauff der Natur zu schreiben genöthiget werde; sondern nur / daß ich zu schreiben dadurch Anlaß bekommen kan: als wenn eine Himmels-Begebenheit sich ereignet / nimmet man Anlaß eine Schrifft heraus zu geben / die sonst nachbleiben würde; man thut aber dieses nicht nothwendig. Daß die necessitas hypothetica in Ansehung des Menschen absoluta von mir statuiret werde / wil man p. 60. aus §. 999. Met. erweisen / wo ich schreibe: **GOttes Rathschluß gehe auf alles / und könne nichts kommen / als was er beschlossen hat / aber auch nicht ausbleiben / was er beschlossen / und solcher gestalt komme in der Welt** (wie die Schrifft redet) **alles von GOtt / Glück und Unglück.** Ich habe mich deßwegen (§. 375. Annot. Met.) gnug erkläret / daß ich die Sachen nicht weiter unter den göttlichen Rathschluß ziehe / als sie sich ihrem Wesen und Natur nach darunter ziehen lassen / und keinesweges statuire / wie ich auch (§. 1005. & seqq. Met.) das Gegentheil behauptet / daß der Wille des Menschen durch den Rathschluß GOttes zum Bösen determiniret werde / und er nicht in seinen Rathschlüssen nach

seiner

seiner Freyheit verfahre. Warum fähret man noch immer fort meine Worte zu verkehren / und hat darauf nicht acht / was ich auf die Verkehrung geantwortet / und wie ich sie abgelehnet. Wenn ich in den freyen Handlungen der Menschen eine determinatam veritatem mit unsern Theologis admittire / so ist es falsch / was man pag. 61. saget / daß ich sie aus dem Zusammenhange der Dinge herleitete / als welchem ich den Willen des Menschen nirgends unterworffen habe; sondern ich leite aus der Natur des Willens her / was in der Seele seine determinatam veritatem hat / gleichwie ich aus der Natur und dem Wesen der Cörper die determinirte Wahrheit herleite / die in Begebenheiten der Cörper anzutreffen ist. Ich habe die Nothwendigkeit aller Dinge nirgends behauptet; sondern ihre Zufälligkeit in grösseres Licht gesetzet / als von Herrn D. Budden nicht geschehen können / weil ihm die Gesetze der Natur von Bewegung der Cörper nicht bekannt sind / wie es seine Physic ausweiset / noch bekannt seyn können / da er in der Metaphysick nicht so weit kommen / als dazu nöthig ist. Ich sehe leicht voraus / daß man sich hier auf das systema harmoniæ præstabilitæ beruffen wird; allein gleich wie es bey der gegenwärtigen Sache gar nichts zu thun hat / denn im Capitel von der Welt ist davon nicht das geringste ge-

dacht worden; so wird sichs auch nach diesem zeigen/ und habe ich schon gnung erwiesen/ daß man sich darauf vergebens beruffet.

§. 42.

Herr Budde disputiret wider den Autorem aus ihm bloß imputirten Irrthümern/ u. wil auch das Gute wegen eines vermeinten andern Irrthums bey ihm verwerfflich machen.

Man kommet §. 13. pag. 62. §. 42. auf die Freyheit des Menschen/ daß sie nach meinen principiis **von der absoluten Nothwendigkeit aller Dinge wegfallen müsse.** Hier nimmet man an/ als wenn ich die absolute Nothwendigkeit aller Dinge behauptete/ da ich doch das Gegentheil erwiesen/ und auch schon mehr als einmahl gezeiget/ daß man nicht erweisen könne/ es wäre dieselbe von mir nicht richtig erwiesen worden. Da nun diese Verleumdung mich nichts angehet; so fället vor sich selbsten weg/ daß dadurch die Freyheit wegfallen müsse. Herr D. Budde macht die necessitatem physicam zu einer unvermeidlichen Nothwendigkeit. Er gibt zu (§. 13). daß die Seele könne materiel seyn/ und siehet sie also für etwas an/ welches dem fato mechanico, wie sein Consorte redet/ unterworffen seyn kan. Und daher fället nach seinen principiis die Freyheit weg. Ja er wirfft sie mit ausdrücklichen Worten weg/ indem er in Ansehung der Freyheit den Menschen dem Viehe gleich macht (§. 16). Aber lasset uns doch zum Uberflusse sehen/ wo er seine Beschuldigungen rechtfertigen wil. Er meinet pag. 62. **wenn ich den** mechanismum

nismum auf eine unanstössige Art vorgetragen hätte / so wäre nicht nöthig gewesen dabey auf die Materie von der Freyheit zu kommen; nachdem ich aber alle Begebenheiten / auch die freyen Handlungen des Menschen dem *Mechanismo* unterworffen / so könte man wohl unter andern die Falschheit und Gefährlichkeit dieser Lehre *per Consequentiam* zeigen / wie nemlich dabey die Freyheit des Menschen nicht bestehen kan. Man zielet sonder Zweiffel in diesen Worten auf das Systema harmoniæ præstabilitæ, vermöge dessen der Leib aus eigener Krafft die Bewegungen hervor bringen soll / welche die Seele freywillig decerniret. Ich habe schon erinnert / wenn Herr D. Budde erweisen kan / es sey nicht möglich / daß der Leib dergleichen Krafft haben könne; so habe er erwiesen / es sey das Systema harmoniæ præstabilitæ falsch / und sobald er eine Demonstration davon giebet / wil ich der erste seyn / der ihn deßwegen lobet. Warum gibt nun Herr D. Budde nicht diesen Beweiß / so hätte der gantze Streit ein Ende. Allein was ist das für ein seltzames Beginnen / daß eine sonst an sich richtige Lehre dadurch verwerflich wird / weil man im folgenden einer Hypothesi beypflichtet / die ihr zuwieder seyn soll. Ein Irrthum / den man heget / kan der Wahrheit nicht præjudiciren / die man im

übri-

übrigen behauptet. Z. E. Da man wieder die Antipodes disputirte / glaubte man / es wäre der Schwere der Cörper zu wieder / daß Antipodes wären: denn man bildete sich ein / sie hiengen den Kopff unter sich / und müsten in Himmel hinein fallen. Nach Herrn D. Buddens Art zu disputiren hätte man denenjenigen / welche die Antipodes behaupteten / Schuld geben müssen / sie statuirten / die Menschen wären nicht schweer. Es wäre nicht gnug / daß sie die Schweere admittirten / denn nachdem sie die Antipodes mit darunter zögen / so finde dergleichen Consequentia statt. Nach dem eigentlichen Sinne ihres Systematis müste durch die Schweere gantz was anders verstanden werden. Man setzet hinzu / **ich hielte zwar von** *Consequentien* **nicht viel / ich hätte aber bedencken sollen / daß ich kein** *Philosophus* **bleiben könte / wenn ich keine Folgerungen annehmen wolte.** Ich verlange kein Philosophus zu seyn / der durch die Consequentienmacherey dazu wird. Ich admittire / daß eine hypothesis physica falsch sey / wenn man einen falschen Satz erweisen kan / indem man sie mit als eine præmissam annimmet. Allein wenn z. E. ein Consequentienmacher saget / es fliesse aus dem Systemate harmoniæ præstabilitæ, der Mensch habe keine Freyheit / und kan es nicht erweisen / und dem Argumento ab invidia ducto ein Gnügen zuthun / daraus

aus weiter folgert/ es fiele alle Moralität dahin/ man hübe alle Straffen im gemeinen Wesen auf/ man würffe die Religion über den Hauffen/ und seine vermeinte erste Consequentz dem andern als eine Lehre imputiret/ wie es Herr D. Budde und seine Consorten machen; so habe ich damit nichts zu thun; denn ich gebe für keine Consequentz aus/ was ich nicht erweisen kan/ daß es aus des andern Lehren fleußt; ich imputire keinem Consequentien/ die aus des andern Hypothesibus fliessen/ als Lehren/ denen er zugethan ist/ sondern schliesse nur daraus/ daß die Hypotheses falsch sind; ich mache nicht Consequentias consequentiarum so lange/ als es angehet/ damit ich einen anschwärtzen kan; ich verkehre nicht des andern Lehren/ die ich selbst für unanstössig halte/ um einer Consequentz willen/ die ich aus einer Hypothesi ziehe/ welche er in einem andern Orte behauptet. Solche Künste wil ich Herrn D. Budden gerne überlassen/ und wil lieber aufhören nach seinem Urtheile ein Philosophus zu seyn/ als daß ich durch dergleichen Sophistereyen bey andern den Namen eines verständigen und honetten Mannes verlieren solte. Nach diesem meinet man p. 63./ was ich erst jetzt wiederhohlet/ daß der Mensch zu seinen Handlungen bloß Anlaß nehme von den Begebenheiten in der Natur und sie übrigens durch seine Freyheit determinire/ hienge

mit

mit meinen *Principiis* gar nicht zusammen. Dieses wil er dadurch erweisen/ weil ich (§. 108. Met.) von den einfachen Dingen/ darunter ich auch die Seele rechne / lehre/ eine Abwechslung sey in der andern gegründet/ nemlich die folgende in der vorhergehenden/ gleichwie ich (§. 561. 562. Met.) von der Welt lehre/ daß ein Zustand der Welt in dem andern gegründet ist. Allein wer hat denn gesagt/ daß in der Seele und in der Welt der vorhergehende Zustand im folgenden auf einerley Art gegründet ist. Mich dünckt/ ich habe so deutlich als immer jemand anders gezeiget / daß die Seele nach gantz andern Regeln würcket als der Cörper / und daß bey den Regeln darnach sich die Seele richtet/ ihre Freyheit bestehen kan. Wer alles/ was ich von der Seele beygebracht / und von der Welt geschrieben / durchgehet / der wird solches zur Gnüge sehen. Man meinet p. 64./ ich redete (§. 767. Met.) hart / daß in der Seele die Empfindungen in einer solchen unverrückten Ordnung auf einander erfolgten/ wie die Veränderungen in den cörperlichen Dingen/ welche wir empfinden / denn von diesen und keinen andern ist die Rede. Allein ich weiß nicht/ worinnen die Härte der Rede bestehen soll. Wenn die Empfindungen der Seele eine andere Ordnung hielten als die Veränderungen der cörperlichen Dinge/ so müsten wir ja Dinge empfinden / die nicht da

wä-

wären / als wenn sie da wären. Herr Budde muß sich hier wieder was einbilden / davon ich nicht rede / und das ich nicht errathen kan.

§. 43.

Nun kommet p. 64. eine grosse Ketzerey / daß ich den Grund der menschlichen Freyheit nicht in den Willen / sondern im Verstande setzte. Man citiret §. 520. Met. wo ich sage / **die Vernunfft sey der Grund der Freyheit** / das ist / nach meiner Erklärung / die ich von dem Grunde gegeben / der Mensch habe deßwegen Freyheit im Willen / weil er vernünfftig ist. Meinet dann Herr **Budde** / daß wir einen freyen Willen haben / in so weit wir unvernünfftig sind: so muß er den Thieren auch einen freyen Willen zuschreiben. Man verknüpfft damit / daß ich (§. 521. Met.) einem Einwurffe begegne / den man wieder die Freyheit macht / daß nemlich ein Mensch / der etwas als besser erkennet / unmöglich das Schlimmere ihm vorziehen kan. Man sagt / es sey wieder die Erfahrung: Video meliora proboque, deteriora sequor. Ich wil hier Hrn. D. **Budden** nicht vorhalten / was er selbst in diesem Stücke philosophiret (§. 16.) / denn wir haben schon gesehen / daß bey mir unrecht ist / was recht ist / wenn er es saget. Allein ich leugne / daß es der Erfahrung zu wieder ist. Wenn der Mensch das Böse wehlet / so hält er es zu der Zeit doch für besser / ob er gleich weiß / daß es dem

Herr Budde bringet wieder den Autorem vor / als wenn er die Freyheit verwürffe was derselben gar nicht entgegen ist.

Ge-

Gesetze nicht gemäß ist. Was man ferner vorbringet / als wenn der Mensch nicht wieder sein Gewissen handeln könte / wenn er das Bessere dem Schlimmeren vorzöge / folglich kein böses Gewissen / noch eine Gewissens-Angst haben; so wundere ich mich / wie Herr D. Budde / der doch eine Theologiam moralem geschrieben / nicht besser untersuchet hat / wie weit man wieder sein Gewissen handelt / und wie weit man Gewissens-Angst empfinden kan. Da ich in der Moral in einem besonderen Capitel hiervon ausführlich gehandelt; so mag ich nicht wiederhohlen / was man daselbst lesen kan. Man sagt / man könte mir es endlich einräumen / daß der Mensch das Bessere dem Schlimmeren vorziehen könte / wenn er die Freyheit hätte sich bald diese / bald andere Vorstellungen zu machen / nach meinen *Principiis* aber gienge es nicht an / weil ich eine *absolute* Nothwendigkeit der Empfindungen *statui*rte auch in ihrer Beschaffenheit. Wo lehre ich denn aber / daß die Empfindungen die Vorstellungen der Vernunfft sind / dadurch man die Handlungen beurtheilet / ob sie gut oder böse sind? Meine gantze Moral weiset es aus / daß ich die Beurtheilung / ob die Handlungen gut sind oder nicht / darinnen setze / daß man untersucht / was sowohl ihrer natürlichen Be-

Beschaffenheit nach / als der Verbindlichkeit der Oberen / denen wir unterworffen sind / daraus erfolget. Man führet also zur Unzeit an / was ich (§. 774. 943. Met.) von den Empfindungen der cörperlichen Dinge gelehret. Warum man wieder mich anführet / daß durch den Göttlichen Rathschluß die Freyheit aufgehoben wird / kan ich nicht ersehen: indem ich die Möglichkeit oder das Wesen der Dinge nicht von seinem Rathschlusse herleite / und wegen der Unveränderlichkeit des Wesens die Dinge unter dem Göttlichen Rathschlusse lasse wie sie sind. Z. E. Nach mir hat die Seele eine Freyheit ihrem Wesen gemäß / und wenn sie GOtt beschleußt hervorzubringen / bleibet sie ein freyes Wesen; wenn er sie hervorgebracht / handelt sie nach ihrer Freyheit. GOtt hat gewust / ehe er sie hervorgebracht / und so zu reden / hervor zu bringen beschlossen / was der Mensch nach seiner Freyheit thun wird. Und also da er beschlossen ihn zu erschaffen / hat er auch beschlossen / das Böse zuzulassen. Daher wenn mir Böses von Menschen wiederfähret / so geschiehet solches durch Gottes Zulassen / und wie er es in seinem ewigen Rathe vorher bedacht hat / da er es für gut befunden solches geschehen zu lassen. Was soll nun hierinnen anstössiges wieder die Freyheit der Menschen seyn?

§. 44.

Herr Budde dichtet dem Autori von den Wunder-Wercken falsche Meinungen auf.

Von den Wunder-Wercken erkläret man sich §. 14. p. 69. daß man mir nicht *imputire* / als *statuirte* ich / Sonn / Mond und Sterne / würden dadurch aus ihrem Stande gebracht. Meine Wiedersacher haben anfangs dergleichen Gedancken gehabt und deßwegen vermeinet / ich machte die Wunder-Wercke lächerlich und zum Gespötte. Jch nehme aber diese Erklärung von Herrn D. Budden an / daß er bloß eine Aenderung in den Begebenheiten verstehet und zwar eine solche / die natürlicher Weise nach einander fort und fort geschehen muß. Wenn man nun aber p. 70. daraus folgert / es würde die gantze Welt durch ein Wunder-Werck in ihren Begebenheiten verschlimmert; so antworte ich: Nego consequentiam. Denn wenn GOTT ein Wunder-Werck thut / und durch ein Wunder-Werck nicht wieder in den vorigen Stand setzet / was veränderliches dadurch in die Welt kommet; so muß er die Welt / das ist / die gantze Suite der Dinge für besser befunden haben / wenn sie nicht bloß natürlicher Weise fortgienge / sondern durch das Wunder-Werck eine Aenderung hinein gebracht würde. Mich wundert / warum Herr D. Budde es daher beweisen wil / daß die Welt nach meinen Principiis verschlimmert würde / weil GOtt die beste erwehlet: denn nach meinen

Prin-

Principiis gehöret das Wunder-Werck und die dadurch verursachte Veränderung mit zu der Welt / und in dem göttlichen Urtheile von der Vollkommenheit dieser Welt ist auch mit auf das Wunder-Werck und die dadurch verursachte Veränderung reflectiret worden. Es ist aber eine Einfalt p. 72. / wenn man sagt / **nach meinen** *Principiis* **müste der gesund gemachte wieder lahm gemacht werden / wenn die vorige Welt wiederhergestellet werden solte.** Denn wer nach meinen Principiis urtheilen soll / der muß den Satz also formiren: Wenn GOtt ein Wunder-Werck thut und im Fortgange kommen daraus Begebenheiten / um deren Willen die Welt nicht mehr soviel Vollkommenheit behalten würde / als sie sonst gehabt hätte / wenn durch das Wunder-Werck in den natürlichen Ursachen keine Aenderung geschehen wäre; so setzet GOtt durch ein neues Wunder-Werck die natürlichen Ursachen in denjenigen Stand / darinnen sie sich würden befunden haben / wenn alles / was durch das Wunder-Werck geändert worden / in seinem natürlichen Zustande verblieben wäre. Ob sich jemahls ein solcher Fall ereignet / da GOtt ein Wunder-Werck gethan; habe ich nicht bestimmet. Warum soll nun Gott allzusehr an die leges mechanicas oder Gesetze der Bewegung gebunden seyn / da er nach meinen Principiis nicht weiter darauf siehet /

als in soweit er es seiner Weißheit gemäß befindet / daß er darnach gehen sol. Wer heisset Herrn D. Budden wider meine Erinnerung das Gleichniß von der Uhr ultra suum tertium extendiren / und daraus erzwingen / als wenn ich statuirte / die Welt würde durch ein Wunder-Werck in ihren Begebenheiten jederzeit verschlimmert? Mich wundert aber noch mehr / wie er seine Lästerung pag. 73. wiederhohlen mag / als wenn man **nach meinem** *Concept* **von den Wunderwercken nichts anders als ein Gespötte treiben müste** / und doch nicht den geringsten Beweiß davon führet. Er citiret abermahls §. 1046. Met. und lässet §. 1041. und insonderheit §. 1042. 1043. gefährlicher Weise weg: wiewohl er auch aus §. 1040. Met. seine harte Beschuldigung nicht verificiren kan. Ich muß sie zu der Consequentien-Macherey rechnen / wenn gleich Herr **Budde** mich aus der Zahl der Welt-Weisen verstossen will / woferne ich solche Consequentien nicht admittiren wil / die man nur dichtet als ein argumentum ab invidia ductum, und damit sich die Ketzermacher behelffen.

§. 45.

Herr Budde kan nicht erweisen / daß im systemate harmoniæ præsta-

Man kommet §. 15. p. 73. & seqq. auf die Frage / **ob man dem Menschen die Sünden / die mit dem Leibe begangen werden /** imput**iren könne** / **wenn** nach dem syste-

systemate harmoniæ præstabilitæ der Leib aus eigener Krafft die Bewegungen hervor bringen sol / die dem freyen Willen der Seele gemäß sind. Herr D. Budde bleibet dabey / man könne sie ihm in diesem Falle nicht imputiren. Er gibt zu / daß der Grund der imputation bloß in der Seele zu suchen sey / und also ist einerley imputation im systemate harmoniæ præstabilitæ und im systemate influxus physici. Denn die Seele verhält sich in einem wie im andern / sie wil in beyden die Bewegung und bleibet dabey / und wegen dieses Vorsatzes folget auch bey den systematibus die Bewegung / nur daß in dem Aristotelischen die Seele durch die Krafft ihres Willens die Bewegung hervor bringet; hingegen in dem Leibnizischen der Leib durch seine eigene Krafft. Dieser Einwurff findet auch bey *Cartesio* statt / wordurch den Willen GOttes der Seele zu Gefallen die Bewegung hervor gebracht wird / welche die Seele beschlossen und dabey sie verbleibet. Da nun Herr D. Budde diesem systemati beypflichtet (§. 9.) / so disputiret er wieder sich selbst / und wenn sein Einwurff Grund hat / so muß die Imputation nach seinen principiis so gar auf Gott fallen / welches nach dem systemate harmoniæ præstabilitæ nicht angehet / da das Wesen der Dinge u. ihre Natur nicht willkührliche Sachen sind. Darnach irret Herr D. Budde gar sehr / wenn er mit

bilitæ die Imputation geringer sey als nach andern systematibus.

seinem Advocaten p. 76. urgiret / manche innerliche Sünde / wenn sie durch die äusserliche Gliedmassen des Leibes ausbrechen / bekämen dadurch eine quantitatem moralem. Weiß dann Herr Budde nicht / daß dieses wegen der Beständigkeit des Vorsatzes geschiehet / und also auch der Grund davon in der Seele / nicht im Leibe zu suchen ist? Wer hat aber gelehret / daß ohne einen steiffen und festen Vorsatz / dergleichen man in dem systemate influxus, welches doch Herr Budde selbst nicht approbiret (§. 9.) concipiret / eine Bewegung im Leibe erfolget. Ein blosses Beschliessen macht es im systemate harmoniæ præstabilitæ nicht aus / daß wider den Willen der Seele die Bewegung im Leibe erfolget / wie man p. 76. vorgiebet; es muß auch ein unveränderlicher Wille es zu vollbringen da seyn. Man räumet in der Seele alles ein / was man bey dem gemeinen systemate influxus setzen mag / als dazu nöthig / daß die Seele den äusserlichen actum unveränderlich wil. Ich sehe nicht / wie Herr Budde difficultäten machen kan / da er in seiner Philosophie als etwas mögliches behauptet / GOtt könne dem Cörper eine Krafft geben diese Bewegungen hervor zu bringen / davon die Rede ist (§. 10.) daß man es pag. 79. bey mir eine solche Grillen nennet / die sich kein vernünfftiger Mensch einbilden kan / und daher nicht werth / daß

man ein Wort darwider sagt: kan ich leicht geschehen lassen / wiewohl ich auch nirgends gesagt / daß man sichs NB. einbilden könne. Ich kan mir es auch nicht einbilden; aber Herr Budde wisse / daß es contradictorisch ist / und nicht angehet. Unterdessen möchte ich wissen / warum es keine Grille ist / wenn der Leib ohne eine Seele dencken / wollen / vernünfftig raisoniren und reden / ja alles verrichten kan / was unsere Seele nach gantz andern Gesetzen / als die Regeln der Bewegung sind / verrichtet / welches Herr D. Budde als etwas mögliches und davon das Gegentheil aus der Vernunfft nicht demonstriret werden mag / ansiehet (§. 13.) Ubrigens ist eine grosse Einfalt / daß man hier von gefährlichen Lehren reden wil. Denn wenn Herr Budde erweisen kan / darum er gar sehr ersuchet wird / daß der Leib unmöglich durch eine cörperliche Krafft / die von der Seele nicht physice determiniret wird / die freywilligen Rathschlüsse der Seele exequiren kan / zu der Zeit / da sie dieselben wil exequiret wissen. So ist keine weitere Gefahr / als daß das systema falsch ist / wie ich schon in den Anmerckungen ausgeführet / Herr D. Budde aber nicht in acht genommen / noch in acht nehmen wollen.

§. 46.

Was hierauf wieder von der definitione der Seele vorgebracht wird / als wenn da- durch

Warum der Autor von dem Wesen

der Seele nicht mehr mit Herr Budden disputiren mag.

durch dieselbe aller Freyheit beraubet würde/ weil die Empfindungen der cörperlichen Dinge nicht von ihrer Freyheit dependiren/ ist eine Sache/ davon ich mich schäme weiter etwas zu schreiben/ nach dem ich genung in den Anmerckungen über das Buddische Bedencken und meine Metaphysick davon gehandelt. Man braucht mit Fleiß lauter Chicanen/ nimmet z. E. pag. 89. Krafft und facultas oder Vermögen für einerley/ unerachtet ich nicht allein in der Metaphysick/ sondern auch in beyden Anmerckungen den Unterschied erkläret. Man siehet/ daß es Herr D. Budden an gutem Willen fehlet. Er kan seiner Seele befehlen/ daß sie bey offenen Augen des Leibs nicht siehet. Was sol ich mit unnützer Wiederhohlung einerley Sache für die lange Weile die Zeit verderben? Daß er wieder mit Grillen um sich wirfft kan ich leicht vertragen/ denn ich habe noch nicht verlangt/ daß er meine Philosophie loben sol.

§. 47.

Betrügliches Vorgeben Hrn. D. Buddens.

Nachdem nun Herr Budde allerhand aus dem systemate harmoniæ præstabilitæ vorgebracht/ dadurch er mir gefährliche Lehren imputiren wollen/ so wil er §. 17. pag. 90. den Leser bereden/ er komme jetzt erst auf das systema harmoniæ præstabilitæ. Er hat im vorhergehenden (wenn man den einigen Punct von den argumentis demonstrandi existentiam Dei, dahin auch die Erinnerung von

noch

noch nicht erwiesenem Anfange der Welt zu referiren ist/ wegnimmet) nichts vorgebracht/ wodurch er seinen imputationibus oder harten Beschuldigungen einen Schein geben wollen/ als was er von dem systemate harmoniæ præstabilitæ genommen. Ich habe gnung vorher erinnert/ man solle dasjenige/ was zu diesem systemate gehörig/ nicht unter andere Dinge mengen. Ich habe auch in den Anmerckungen über die Metaphysick und schon über das Buddische Bedencken erinnert/ die Consequentien/ die man wider das systema harmoniæ præstabilitæ vorbrächte/ könnten weiter nichts erweisen/ als daß das systema unrichtig sey. Man admittire die Freyheit des Menschen als eine Sache/ die aus der Erfahrung gewiß ist/ ingleichen alles/ was man bey der Gemeinschafft zwischen Leib und Seele wahrnimmet/ und suche dieses nur a priori zu erklären. Wenn nun auch würcklich die Erklärung mißlingen solte; so leugne man doch nicht die Wahrheit/ davon die Erfahrung zeuget/ und die zum Grunde der Moral und Politick geleget wird. Es sey eine Sache/ die weder der Moral noch Politick einen Eintrag thut/ und darüber man die Metaphysicos möge disputiren lassen. Ich finde/ daß der vortreffliche Medicus in Tübingen/ der so viele Proben seines scharffen Verstandes abgeleget/ eben so/ wie ich urtheilet; zweiffele auch nicht/ daß unter Theo-

logis und JCtis noch mehrere seiner Meinung seyn werden. Und wir werden bald sehen/ daß Herr D. Budde selbst hiervon nicht abgeneigt ist. Allein warum macht er gleichwol solche Sophistereyen/ daß er durch gebrochene Stellen/ die von diesem systemate reden/ alles übrige anschwärtzen und verdächtig machen wil/ darwider er sonst nichts zu sagen hätte? Gewiß/ wer meine Anmerckungen über die Metaphysick lieset/ da ich meine Meinung ausser der Strenge vorgestellet/ welche die Lehr-Art erfordert/ der wird ohne Mühe inne werden/ daß ich keine solche gefährliche Lehren habe/ wie mir meine Gegner andichten wollen/ ob er gleich nicht Zeit hat meine gantze Metaphysick mit Erwegung und Uberlegung durchzulesen. Allein lasset uns doch sehen/ was Herr D. Budde durch seinen Advocaten endlich von dem systemate harmoniæ præstabilitæ urtheilet.

§. 48.

Wie sich H. D. Budde erkläret/ daß man das systema harmoniæ præstabilitæ annehmen könne.

Der Herr Gegner erinnert Anfangs pag. 91. es sey noch die Frage/ ob die Gemeinschafft und Vereinigung der Seelen und des Leibes auf eine andere/ wo nicht bequemere/ doch gleich wichtige Art könne erkläret werden/ und warum eben das *systema harmoniæ præstabilitæ* allen andern vorzuziehen sey? Weiß Herr D. Budde oder sein Advocat ein anderes systema, welches auf eine gleichwichtige Art

Art die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele erklåret; so mache er dasselbe kund / ich wil der erste seyn/ der es annimmet/ wenn es die Sache eben so wohl als wie das systema harmoniæ præstabilitæ erklåret / und wenigern difficultåten unterworffen ist. Warum ich das systema harmoniæ præstabilitæ andern vorziehe/habe ich schon anderswo gesagt/weil es nemlich aus der Natur der Seele und des Leibes auf eine verståndliche Art die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele erklåret / ohne Wunderwercke / bloß auf eine natůrliche Weise/und ohne die Ordnung der Natur im geringsten zu turbiren / dabey die Gottheit in der gròsten Klarheit darstellet / als durch andere Wercke der Schòpffung kaum geschehen mag/und die vermeinten difficultåten weiter nichts als einen blossen Schein haben. Man gibt vor / das *systema influxus physici* habe keine andere Schwierigkeit/ als daß man nicht begreiffen kònne / wie die Seele mit dem Còrper/ ohne ihr eine *extension* zuzuschreiben / wůrcken kònne: welches aber nicht hinlånglich sey die Sache selbst zu leugnen. Ich habe in meiner Metaphysick §. 761. selbst gelehret / daß man dieses systema aus dieser Ursache nicht verwerffen kònne: aber andere Ursachen angezeiget / warum es *Cartesius*, Leibnitz und andere verworffen. Allein man singet nur immer

immer sein Lied / und ich mag dargegen vorbringen / was ich wil / so bleibet man bey seiner Leyer / und stellet sich an / als wenn noch nichts darauf wäre geantwortet worden. Endlich setzet man hinzu: **Ein vernünfftiger** *Philosophus* **wird das** *systema harmoniæ præstabilitæ* **nicht so schlechterdinges verwerffen / sondern siehet diese vorherbestimmte Harmonie / wenn sie in einem unanstößigen Sinne angenommen wird / daß die Seele dabey ihre Freyheit nicht verlieret / ebenfals als eine Sache an die seyn kan / und / wenn er dieses** *systema* **gegen das** *systema influxus physici* **hält / so erwählet er dasjenige vor dem andern / bey dem er die wenigsten Schwierigkeiten angetroffen zu haben vermeinet.** Ich habe dieses systema nicht anders als in so weit die Freyheit der Seele damit bestehen kan / angenommen (§. 883. Met.) / so wie es der Herr von Leibnitz vorgetragen / und *Jaquelot* es beurtheilet / daß die Freyheit dabey bestehen könne / ja nach dem Urtheile in den Memoires des Trevoux der Freyheit sehr favorisiret. Was hat man nun dagegen zu sagen? Der Buddische Advocat fähret fort; **Eine andere Bewandnis hat es mit dem** *systemate harmoniæ præstabilitæ*, **wie selbiges von mir vorgetragen werde.** Lieber! warum? die Antwort ist gleich da: Ich

liesse

liesse der Seele in ihren Würckungen keine Freyheit. Wie erweiset man diese Beschuldigung? Man berufft sich auf das/ was davon im vorhergehenden beygebracht worden. Was waren denn da vor Gründe? Weil ich lehrete/ der Mensch hätte einen freyen Willen/ weil er vernünfftig ist; er ziehe dasjenige in seiner freyen Wahl vor/ was er unter den besondern Umständen für besser hält/ und GOtt habe beschlossen geschehen zu lassen/ was der Mensch nach seiner Freyheit thün wird (§. 43). Wenn man auch nicht nachlieset/ was ich dagegen eingewandt; so siehet ein jeder vernünfftiger Mensch/ daß dadurch der Seele keine Freyheit in ihren Würckungen benommen wird. Man setzt hinzu: **Der Leib solle zu seinen Bewegungen von dem äusserlichen Zusammenhange der Dinge** *determiniret* **werden**/ als etwas/ so ich bey dem systemate harmoniæ præstabilitæ besonders hätte. Ich habe erstlich nirgends gesagt/ daß der Leib zu den Bewegungen/ welche durch den freyen Willen der Seele steiff und veste resolviret werden/ und sie exequiret wissen wil/ von dem äusserlichen Zusammenhange der Dinge determiniret wird; sondern ich schreibe nur (§. 884. Met.)/ **der Lauff der Natur sey so eingerichtet/ daß die cörperlichen Dinge ihn dem Willen gemäß zu seinen Bewegungen bringen/**

zeige / woher es möglich ist / daß GOTT den Lauff der Natur dergestalt einrichten können / da doch die Bewegungen in der Seele nicht aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit herkommen (§. 885. Met.). Nemlich der Lauff der Natur gründet sich auf die Regeln der Bewegung (§. 724. Met.), welche keine unvermeidliche Nothwendigkeit haben. Nach diesen Regeln würcket der Leib / indem er eine Bewegung hervor bringet / welche die Seele freywillig beschlossen hat. Die Seele nimmet zu ihrem Rathschlusse Anlaß von der Empfindung dessen / was die Sinnen von aussen rühret / und die Krafft des Cörpers nimmet auch daher Anlaß zu ihrer Bewegung / in soweit eine cörperliche Vorstellung in dem Gehirne geschiehet. Es ist also gantz was anders / daß durch den Zusammenhang der Dinge die Bewegung im Leibe determiniret wird / und daß vermöge des Lauffes der Natur die cörperlichen Dinge / welche die äussere Sinnen berühren / den Leib zu einer der Seele gemässen Bewegung bringen oder verleiten können. Daher sage ich (§. 845. Met.). die flüßige Materie im Gehirne werde durch eine andere im Gehirne bewegte Materie determiniret in das Mäußlein zu fliessen. Was ich aber hier sage / ist nichts anders als dasjenige / was ein jeder annehmen muß / der nach dem systemate harmoniæ præstabilitæ die Sache erklären wil / und hat der

Herr

Herr von Leibnitz es auch niemals anders vorgetragen/ wie aus des berühmten Bayle Dictionaire zu ersehen. Man führet ferner als eine Ursache an/ warum ich dieses systema als anstößig vorgetragen hätte/ weil ich eine Gewißheit daraus machte/die doch bey solchen Materien auch von dem scharffsinnigsten *Philosopho* nicht könne erreichet werden. Der Herr von Leibnitz selbst habe solches vor einen *lusum ingenii* ausgegeben/ und nichts sonderliches daraus gemacht. Ich schreibe in der Vorrede in der andern Auflage der Metaphysick: Der Herr von Leibnitz habe durch die vorher bestimmte Harmonie die Gemeinschafft zwischen Seele und Leib auf eine verständliche Art zu erklären NB. vermeinet. Nachdem ich (§. 781. Met.). die Schwierigkeiten erzehlet/ die man wider die vorher bestimmte Harmonie machen kan/ und die man auch bloß wider mich wiederhohlet/ ohne auf die Antworten zu reflectiren/ die ich davon gegeben (welches billig hätte geschehen sollen; so schreibe ich (§. 732. Met.) es sey nicht zu leugnen/ daß diese Schwierigkeiten grossen Schein haben. Ja ich erinnere auch dabey/ daß man die Beschaffenheit der Gedancken in der Seele genauer erkennen muß/ als insgemein geschiehet/ wenn man sie heben wil. Ja was noch mehr ist/ ich erinnere (§.

1052.

1052. Met.) bey der vorher bestimmten Harmonie sey der Leib mit unaussprechlicher Weißheit zusammengesetzt / die wir NB. zubegreiffen nicht fähig sind. Ingleichen: es sey gnung / daß wir ihre Möglichkeit in etwas einsehen. Ich behaupte (§. 288. Annot. Met.) gar / es werde es freylich niemand in völliger Deutlichkeit *demonstriren* / ob es möglich sey / oder unmöglich. Der berühmte Fontenelle habe gar wol geurtheilet / ein solches Werck (wie hier der Leib seyn müste) würde für unsern Verstand wohl immer zu hoch bleiben. Ich rede daselbst noch zweiffelhafft davon: Woferne es seine Richtigkeit NB. haben solte. Ich erinnere (§. 290. Annot. Met.) / es werde dieses *systema* niemanden aufgedrungen / sondern einem jeden frey gelassen / davon zu urtheilen / was ihm gefället / und (§. 311. Annot. Met.), man trage es bloß zu dem Ende vor / wie andere *hypotheses philosophicas*, damit Verständige mit Bescheidenheit sie an demjenigen Puncte angreiffen / wo es noch an der Gewißheit fehlet / damit man Gelegenheit habe weiter nachzudencken / und die Wahrheit endlich heraus komme. Ich erkläre mich auch gar

(§. 329.

(§. 329. Annot. Met.)/ daß ich es denen anzunehmen widerrathe/ die nachtheilige Scrupel dabey haben. Nun mag ein jeder urtheilen/ ob Gewißheit so viel sey/ als die Möglichkeit in etwas einsehen/ und ob man ausgiebet/ es könne die vorherbestimmte Harmonie die Gemeinschafft zwischen Seele und Leib mit Gewißheit erklären/ wenn man saget/ daß der Erfinder habe NB. vermeinet dieselbe verständlich zu erklären. Ob ich/ oder Herr von Leibnitz mehr davon eingenommen ist/ mag der urtheilen/ der gelesen/ was Fontanelle in seiner Lob-Rede geschrieben/ die in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences Anno 1716. zufinden. Wo er dieses systema *lusum ingenii* genannt/ ist mir nicht bekannt. Wenn ich seine Brieffe excerpiren solte/ darinnen er an mich davon Erwehnung gethan/ würde sichs anders finden. Er wolte/ daß ich es nicht als eine hypothesin ansehen solte/ die zu weiter nichts gebraucht wird/ als die Gemeinschafft zwischen Seele und Leib zu erklären; sondern es als eine Grund-Lehr brauchen/ andere Dinge daraus zu erweisen. Ich habe es in der ersten Vorrede erinnert/ daß ich dieses systema gar wegzulassen gewillet gewesen: so viel mache ich daraus.

§ 49.

Man wil erweisen p. 92. ich hätte meine Philosophie auf das *systema harmoniæ præ-*

Ob der Autor seine Philosophie

L

auf das systema harmoniæ præstabilitæ gegründet.

præstabilitæ gegründet. In den Anmerckungen über das Buddische Bedencken habe ich schon gezeiget / wie ungereimt dieses Ansinnen sey / und auch gewiesen / daß es sich nicht also befinde. Allein ob man gleich nicht das geringste dagegen einzuwenden weiß / so wiederholet man doch die alte Sage. Aber lasset uns doch hören / wie Herr D. Budde durch seinen Advocaten mir es erweisen lässet. **Weiß er nicht / spricht er / wie er seine Metaphysick für so nöthig und nützlich in den andern** *philosophi-***schen** *disciplin***en / sonderlich in der Moral und Politic angepriesen?** Was ist doch dieses für eine Folge: Wer die Metaphysick für nöthig und nützlich in den andern philosophischen disciplinen / sonderlich in der Moral und Politick anpreiset / der bauet sie auf Leibnitzens hypothesin, die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zu erklären? Heisset das nicht: Baculus stat in angulo; Ergo pluit? Man schlage die Moral und Politick auf; so wird man finden / daß ich darinnen zwar vielfältig die Metaphysick citire / aber nicht in denen Orten / wo von der harmonia præstabilita gehandelt wird / sondern hauptsächlich / wo ich dasjenige beyfüge / was wir von unserer Seele aus der Erfahrung anmercken / und wo ich von den göttlichen Eigenschafften handele / die ich als Gründe von den Pflichten gegen GOTT

brauche /

brauche / oder auch / wo in der Ontologie einige allgemeine Begebenheiten erkläret werden. Man solte sich billig schämen / mit so offenbahrer Einfalt wieder die Wahrheit zu reden. Man fähret fort und führet noch einen Beweiß daher / **weil in der Metaphysick dieser Punckt keine Nebenlehre sey? Dieses alles / was ich durch das gantze Buch von dem** mechanischen ***nexu*** **aller Dinge gesagt / ist zum Grunde dieser** *hypothesis* **gelegt.** Von der Verknüpffung der natürlichen Dinge fange ich erst an zu handeln §. 540. Met. und vorher ist davon nicht mit einer Sylbe gedacht worden / in dem folgenden sind auch wenige §§. davon die Rede ist / und doch schämet man sich nicht zu sagen / ich rede durch das gantze Buch davon. Nächst diesem nennet man es NB. **einen mechanischen** ***nexum*** NB. **aller Dinge:** und bringet eine doppelte Unwahrheit vor. Ich verstehe durch den nexum rerum naturalium, daß alles / was natürlicher Weise sich in der Welt zuträget / seine natürliche Ursache und seine Absicht habe / auch mit Absichten / alles dem Raume nach / neben einander geordnet ist / dependentiam a causis efficientibus & finalibus. Wo hat denn Herr D. Budde gelernet / daß die causæ finales einen mechanischen nexum machen? Darnach ist auch nicht der Wahrheit gemäß / daß ich in dem Capitel von der Welt von dem

nexu aller Dinge rede. Denn ich rede bloß von der Verknüpffung der Welt-Cörper / und den natürlichen Begebenheiten. Warum sol in der Welt nicht eine jede natürliche Begebenheit ihre würckende Ursache haben? und warum sol man nicht überall göttliche Absichten antreffen / wenn die Seele durch eine natürliche Krafft die flüßige Materie im Gehirne determiniret in die Mäußlein zu fliessen / durch die eine Bewegung der Seele zu Gefallen hervor gebracht werden sol? Man setzt ferner hinzu: **Es sey auch die Lehre von GOTT nach dieser vermeinten Harmonie eingerichtet** / da ich doch ausdrücklich (§. 768. Met.) angemercket / daß ich sie nicht als ein principium brauchen wolle / die Lehre von GOtt daraus zu deduciren / man auch dieses in meinem Buche nicht findet. Da ich nun dieses auch in den Anmerckungen über das Buddische Bedencken schon gezeiget / so solte man sich schämen solche Unwahrheiten zu wiederhohlen. Man sagt ferner: **Der** *Universalis nexus mechanicus omnium rerum* **sey mein Haupt-Werck.** Ich aber weiß wohl / daß es die Haupt-Beschuldigung ist / damit man mich lästern wil / unerachtet man es nicht erweisen kan. Denn ich rede bloß von den Verknüpffungen der natürlichen Dinge / und suche diese nicht allein in mechanischen Gründen / sondern auch in den göttlichen Absichten / folgends in der gött-

göttlichen Weißheit. Allein wenn man mit der Wahrheit nicht fortkommen kan/ muß man sich mit der Unwahrheit behelffen/ nach der bekandten Regel: Calumniare audacter, semper aliquid hæret.

§. 50.

Wie Herr Budde und sein Advocat mit dem Autore verfahren.

Nachdem man diese Unwahrheiten mir als meine Lehren beygemessen/ die ich bißher zur Gnüge von mir abgelehnet; giebet man pag. 94. vor: **man hätte aus meinen Schrifften *principia NB.* in richtigem Sinne angeführet.** Der Leser aber/ so unpartheyisch ist/ wird aus dem vorhergehenden zur Gnüge ersehen/ daß Sätze/ davon ich das Gegentheil behaupte/ mir aufgebürdet/ und diesen Unfug zu bescheinigen Worte/ die von gantz was anders reden/ wider meine davon gegebene Erklärungen/ und den gantzen Sinn des systematis, auch daraus schon gnugsam erwiesenen rechten Verstand/ verkehret werden. Wenn man solche Sophistereyen gebrauchen wil/ so kan man einem jeden ohne Unterscheid alle Irrthümer imputiren. Man wiederhohlet hierauf die harten Beschuldigungen des Herrn D. **Buddens** von der Gefährlichkeit meiner Lehren/ und gibt vor/ **ich hätte darwider nur *protestiret*/ da ich hätte erweisen sollen/ daß die *principia* mich nichts angiengen; oder/ daß die Schlüsse nicht daraus fließten.** Ich habe beydes zur Gnüge erwiesen/

wiesen / daß man verstummen muß / und nur um ein Blendwerck zu machen sich anstellet / als hätte man nicht gelesen / was ich sowohl in den Anmerckungen über das Buddische Bedencken / als meine Philosophie geschrieben. Was er von den Consequentien pag. 94. chicanisiret / achte ich keiner Beantwortung werth / zumal da sich nach diesem davon wird reden lassen / wenn ich darthun werde / wie Herr D. Budde damit das argumentum ab invidia practiciret. Per indirectum demonstriren und Buddische Consequentienmacherey ist wie Himmel und Hölle unterschieden.

§. 51.

Fernere Probe davon.

Da ich zu meiner Rechtfertigung dasjenige in dem Anhange zu den Anmerckungen über das Buddische Bedencken angeführet / was ich von den göttlichen Eigenschafften und Würckungen GOttes lehre / so meinet man / pag. 96. dieselben wären zwar gantz gut / ob aber die Sache selbst gründlich ausgeführet / und ob dasjenige / was ich in dieser Vorstellung angebe / mit meinem *systemate* zusammenhange / sey eine andere Frage. Gesetzt nun / ich hätte den Beweiß nicht gründlich geführet ; gesetzt / daß ich in Erklärung der Gemeinschafft zwischen Leib und Seele eine hypothesin angenommen / mit der die Lehre von den Eigenschafften GOttes nicht zusammenhienge / davon

von doch keines ist erwiesen worden; wie kan man mir dann daher Schuld geben / daß ich der Atheisterey Thür und Thor eröffnete? Es ist dieses so ungereimt / daß mich verdreußt darauf zu antworten.

§. 52.

Schändliche Verkehrung der Lehren des Autoris.

Hierauf fängt man mich an pag. 97. zu lästern / und setzet eine sogenannte Vorstellung des in meiner Metaphysick enthaltenen Systematis meinem Anhange entgegen. Der erste Satz davon ist: **Es soll ein GOtt seyn.** In meiner Metaphysick stehet ausdrücklich §. 946. **Es ist ein GOtt** / und noch darbey das Marginale: **Daß ein GOtt ist.** Wenn Herr D. **Budde** den Teuffel zu seinem Advocaten erwählet hätte / so würde er sich geschämet haben so offenbahr meine Worte zu verkehren. Und gewiß kan man sich zu dieser Verkehrung schlecht legitimiren / weil man vorgiebet / mein Argument, dadurch ich existentiam Dei erwiesen / könne nach meinen andern principiis von der Nothwendigkeit aller Dinge nicht bestehen. Denn zugeschweigen / daß ich zur Gnüge erwiesen / es sey eine offenbahre Verleumdung / mit der man alles Remonstrirens unerachtet / mich zu lästern fortfähret / daß ich die Nothwendigkeit aller Dinge behaupte; so ist es auch an sich ungereimet / einem Schuld zu geben / als wenn er einen Satz leugnete / weil er ihn unserer Meinung nach nicht gründlich erwiesen:

sen. Wenn dieses angienge/ so hätte ich eben so wohl recht von Herrn D. Budden zu sagen; daß er nicht lehre/ es sey ein GOtt/ sondern es solle ein GOtt seyn (§. 6.). Man distinguirt zwar *inter atheismum auctoris* und *atheismum doctrinæ*, indem man darwider protestirt/ **daß man mich einen Atheisten schelte;** allein wo sol doch wohl darinnen ein atheismus doctrinæ stecken/ wenn man des andern Meinung noch nicht gründlich gnung erwiesen/ daß ein GOtt sey. Wir haben schon oben gesehen/ wie alber sich der Herr Gegner aufgeführet/ wenn er mir vorgerücket/ ich hätte die Zufälligkeit der Welt nicht recht erwiesen (§. 29.). Ich solte argumentiren: Der Bauer kan seinen Acker bestellen und nicht bestellen. Ergo muß die Welt seyn und auch nicht seyn können. Freylich wird Herr D. Budde mit seinem Advocaten die Atheisten mit so herrlichen argumentis besser überführen als ich/ der ich die Contingentiam universi daher erweise/ daß noch andere Cörper in einer andern Ordnung möglich wären/ und die Gesetze der Bewegung keine unvermeidliche Nothwendigkeit haben. Was man von vorhergehenden Verkehrungen und Sophistereyen wiederhohlet/ mag ich nicht von neuem wieder anführen/ weil ich keinen Gefallen habe eine Sache so vielmahl zu sagen.

§. 53.

§. 53.

Vielmehr achte ich vonnöthen dem Leser zu Gefallen meine Lehren nach meinem Sinne in deutlichen Sätzen vorzustellen / damit man siehet / wie ich von den beygemessenen Irrthümern nicht allein gantz entfernet bin / sondern mich auch der Consequentien nicht anzunehmen habe / damit man mich verhaßt machen wil / und die Verfolgungen zu rechtfertigen gedencket. Denn was der Herr Gegner noch §. 21, pag. 110. von der Art zu controvertiren von meiner Seite erinnert / werde ich hernach mitnehmen / wenn ich meinem Versprechen nach in einem besondern Capitel zeigen werde / daß Herrn D. Budden in den Anmerckungen von mir nicht zu viel geschehen.

Warum der Autor seine Lehre in Sätzen vortragen wil.

Das IV. Capitel

Stellet die Lehren des Autoris, welche entweder aus Mißverstande, oder aus widrigen Affecten angefochten werden, nach dem Sinne des Autoris, vor.

§. 54.

MAn ficht in meiner Metaphysick einige Lehren von der Welt / einige von der Seele / einige von GOtt an. Ich

Vorhaben des Autoris.

will demnach deutliche Sätze verfassen/ was ich in denen Puncten / die man mit so harten und schweren Consequentien belästiget/ statuire/ damit man sehe / wie man mir Meinungen imputiret / die nicht meine sind / und die Consequentien/ damit man dieselben belästiget/ mir andichtet/ auch meine Gegner wissen mögen / daß sie nicht mit mir zu thun haben / wenn sie nicht dieselben Sätze anfechten / die ich hier anführe. Wer meine Worte anders ausleget/ der verkehret sie/ und/ wenn er nach so vielfältig geschehener Remonstration mir aufdringen wil / ich sol als meine Meinung annehmen / was mir niemahls in Sinn kommen ist / so mag die unpartheyische Welt selbst urtheilen/ aus was vor einer Gemüths-Verfassung dasselbe herrühre.

§. 55.

Lehren des Autoris von der Welt.

Was demnach die allgemeinen Lehren von der Welt betrifft/ so trage ich in dem 4. Capitel/ meiner Metaphysick / davon folgende vor.

1. **Es ist in der Welt alles dergestalt neben einander geordnet/ daß immer eines um des andern willen ist** (§. 546. Met. & §. Annot. Met. 177.) Z. E. in dem grossen Welt-Baue ist die Sonne um der Erde willen / damit sie von ihr erleuchtet und fruchtbahr gemacht wird / folgends von Menschen und Thieren bewohnt werden kan (§. 44.

44. Phys. II.). In der kleinen Welt dem menschlichen Leibe hat alles in der Structur der Theile seinen Grund/ warum es so/ und nicht anders neben einander geordnet/ wie die Anatomici längst erkannt/ und ich in dem dritten Theile der Physick ausführe/ der nun bald zum Vorschein kommen sol.

Dieses nenne ich die **Verknüpffung dem Raume nach**/ und in diesem Verstande brauche ich sie (§. 14. Phys. II.)/ wenn ich zeige / daß die Welt ein Spiegel der Weißheit GOttes sey.

2. **In der Welt haben alle natürliche Begebenheiten ihre Ursachen und eines geschicht um des andern willen** (§. 547. Met.).

Z. E. der Regen hat seine natürliche Ursachen; es regnet aber auch nicht für die lange Weile / sondern er befördert den Wachsthum der Pflantzen/ hält die Erde locker/ &c. (§. 161. & seqq. Phys. II.). daher habe ich die Physick auf zweyerley Art abgehandelt/ einmahl nach den würckenden Ursachen in den Gedancken von den Würckungen der Natur / darnach nach den Absichten in den Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge/ und den bald folgenden von dem Gebrauche der Theile in Menschen und Thieren.

Die-

Dieses nenne ich die Verknüpffung der Zeit nach/ und in diesem Verstande brauche ich sie/ wenn ich (§. 14. Phys. II.) die Welt als einen Spiegel der göttlichen Weißheit vorstelle.

3. Es ist demnach die Verknüpffung der natürlichen Dinge dem Raume und der Zeit nach *dependentia a causis efficientibus & finalibus* (§. 176. Annot. Met.).

Von keinem andern nexu weiß meine Philosophie.

4. Die natürlichen Begebenheiten erhalten in soweit ihre Gewißheit / in soweit die *causæ efficientes* oder würckende Ursachen ihre Würckung hervor bringen müssen/ und zwar so/ daß die *causæ finales*, oder die von GOtt intendirte Absichten dadurch erreichet werden. (§. 563. Met.)

5. Und diese Gewißheit/ welche in den natürlichen Dingen ist/ gebe ich nicht weiter als *pro necessitate hypothetica* aus / weil die Würckung bloß erfolget/ weil die Ursache würcket/ und diese bloß vorhanden / damit dadurch die Absicht erreichet wird (§. 563. 564. Met. §. 187. Annot. Met.) wider den Sinn der Atheisten (§. 190. Annot. Met.)

6. Die Welt mit allen ihren Begeben-

benheiten zusammen genommen ist ein zufälliges / keinesweges aber ein nothwendiges Ding / weil nicht allein andere Cörper möglich sind / die sich in einer andern Ordnung mit einander hätten verknüpffen lassen / sondern auch die Regeln der Bewegung nicht nothwendig sind. (§. 576. & seqq. Met. §. 197. Annot. Met.).

Ich behaupte nemlich nicht allein / daß die Welt hätte anders seyn können als sie ist; sondern auch / daß die Natur andere Regeln der Bewegungen hätte haben können / als wir antreffen.

7. Weil die Ordnung der Natur nicht nothwendig ist / so ist Gott daran nicht gebunden / und erkennet auch die Vernunfft / daß er Wunder-Wercke thut / wenn es seine Weißheit erfordert (§. 1042. Met.).

8. Er thut aber keine Wunder / wo er etwas natürlicher Weise ausrichten kan. (§. 1041. Met.).

Deßwegen saget *Augustinus*, man solle in natürlichen Begebenheiten keine Wunder-Wercke suchen.

9. Die gegenwärtige Welt ist so und nicht anders / weil die Creaturen Spiegel der göttlichen Vollkom-

kommenheiten seyn sollen/ von denen man Anlaß nehmen kan an die göttlichen Vollkommenheiten zu gedencken. (§. 1046. Met.) In dem 2. Capitel part. 1. von den Absichten der natürlichen Dinge habe ich solches ins besondere ausgeführet aus den allgemeinen Eigenschafften der Welt/ die ich in der Metaphysick erkläret/ und in den folgenden zeige ich solches durch besondere Proben der natürlichen Dinge.

§. 56.

Was für Beschuldigungen man daraus ziehet.

Wegen dieser Lehren giebet man mir Schuld/ daß ich einen mechanischen nexum aller Dinge statuirte/ und eine unvermeidliche Nothwendigkeit in der Welt einführete/ dabey kein GOtt bestehen könnte. Und aus dieser Imputation ziehet man die Consequentien/ daß ich atheistische Lehren hätte/ Religion und Moralität über den Hauffen stiesse. Ein unpartheyischer Leser wird urtheilen/ mit was vor Recht mir diese Beschuldigung geschiehet: denn so fallen die Consequentien vor sich hin/ die darauf gebauet sind. Er kan aber nicht besser erkennen/ daß nichts ungereimtes in meinen Lehren sey/ als wenn er bedencket/ daß ich sonst das Gegentheil statuiren müste/ wenn sie irrig und gefährlich wären. Ich müste also sagen:

1. In der Welt sey nicht eines um des andern willen.

willen. 2. Es gäbe natürliche Begebenheiten/ die keine natürliche Ursachen hätten/ z. E. es könne natürlicher Weise regnen ohne einen Wind/ der Wolcken bringet/ und es geschehe nicht eines um des andern willen/ z. E. Es regne nicht/ daß Graß wachsen solte/ &c. 3. Es dependirten die natürlichen Dinge nicht a causis efficientibus und finalibus. 4. Sie hätten nicht bloß eine necessitatem hypotheticam. 5. Die Welt sey ein nothwendiges Ding/ es könnten keine andere Cörper/ und in keiner andern Ordnung seyn/ und die Regeln der Bewegung wären nothwendig so und nicht anders. 6. GOtt könne keine Wunder-Wercke thun/ und 7. Die Welt sey kein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten. Mich düncket/ wenn ich diese Sätze behauptete/ so hätte man Ursache mich zu beschuldigen/ daß ich einen mechanischen nexum aller Dinge einführete/ eine unvermeidliche Nothwendigkeit lehrete/ und atheistische Lehre hätten. Da ich nun das Gegentheil lehre/ so kan man handgreifflich sehen/ daß man mir mit Unrecht solche Meinungen andichtet. Und habe ich die Ursache davon schon oben angezeiget/ weil man nemlich die Beschuldigung erst veste stellet/ nach diesem in dem Buche nachsucht/ wo man Worte findet/ die sich ausser der connexione verkehren lassen/

da-

damit die Anschuldigung einen Schein gewinne.

§. 57.

Lehren des Autoris von der Seele.

Wir wollen nun auch sehen / welches die Lehren von der Seele sind / daraus man so viel Gefährlichkeit erzwingen wil. Es sind folgende:

1. **Die Seele hat verschiedenes Vermögen (*diversas facultates*) als Verstand und Willen; aber nur eine einige würckende Krafft (*vim*), wodurch sie das bewerckstelliget/ was durch ihr verschiedenes Vermögen / z. E. durch Verstand und Willen/ möglich ist.** (§. 744. 745. 746. 747. Met. §. 265. Annot. Met.) Wir finden es auch so in den cörperlichen Dingen. Z. E. Unsere Hand hat vielerley Vermögen / als zu schreiben/ zu werffen/ zu schneiden/ 2c. Aber es ist nur eine einige Krafft / nemlich die in dem bewegenden Mäußlein angetroffen wird / wodurch dieses alles geschiehet.

2. **Die Seele hat einen freyen Willen/ in soweit sie Vernunfft hat/ und die Handlungen deutlich zu überlegen geschickt ist/ ob sie gut und böse sind** (§. 889. Met.): **Die unvernünfftigen Thiere haben keine Freyheit / eben deßwegen / weil sie keine Vernunfft haben/**

haben/ und nichts überlegen kön-
nen. (§. 891. Met.).

3. Sie verstehet ihre Handlungen/
diese sind an sich nicht schlechter-
dings nothwendig/ sie *determini*-
ret sich selbst dazu/ nachdem es
ihr gefället/ und kan sich auch
wieder anders *determini*ren ohne
die Handlung zuvollziehen. (§.
514. 515. 518. 516. Met. §. 331. An-
not. Met.)

4. Sie äussert selbst bey denen Em-
pfindungen ihre Freyheit/ in so-
weit sie den Stand unsers Leibes
durch freywillige Bewegungen
ändern/ und auf andere Weise
verhindern kan/ daß die äusserli-
chen Dinge nicht die äusserlichen
Sinnen berühren. (§. 228. 229.
Met.)

5. Sie hat eine Gemeinschafft mit
dem Leibe/ dergestalt/ daß in ihr
eine Empfindung entstehet/
wenn die äusserlichen Sinnen ge-
rühret werden/ welche nicht ent-
stehen würde/ wenn dieses nach-
bliebe (§. 528. Met.)/ und im Ge-
gentheil im Leibe gewisse Bewe-
gungen erfolgen/ wenn es die
Seele haben wil/ die nachblei-

M ben

ben würden/ wenn sie dieselben nicht wolte. (§. 535. Met.) Um deßwillen nun ist dieser Leib unser Leib/ weil sich die Seele nach ihm richtet in ihren Empfindungen (§. 218. 219. Met.) und diese Seele ist mit diesem Leibe vereiniget/ weil sie nicht allein von dem Leibe/ sondern hinwiederum der Leib in den Bewegungen von ihr dependiret. (§. 539. Met.)

6. Diese Gemeinschafft ist von ungezweiffelter Gewißheit/ als die auf der Erfahrung beruhet/ die ein jeder alle Augenblick in sich selbst hat/ und ein gnungsamer Grund/ darauf man in der Moral/ Politick/ Logick/ ja in der Theologie bauen kan/ ohne daß man nöthig hat zu wissen/ wie solches zugehet. (§. 172. Annot. Met.)

7. Des Herrn von Leibnitzens so genanntes *systema harmoniæ præstabilitæ* ist eine blosse *philosophische hypothesis*, daraus man verständlich zu erklären sucht/ NB wie die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele bestehen kan; aber kein *dogma*, oder keine Lehre/ darauf man in andern *disciplinen* etwas bauen darf. (§. 765. 768. Met. §. 273. 280. Annot. Met.)

8. Sie hat noch keine *demonstrativische* Gewißheit/ (§. 1052. Met. §. 288. Annot. Metaphysic. & præfat. ad edit. sec. Met.) und kan niemanden als eine Wahrheit aufgedrungen werden (§. 290. Annot. Met.) / vielmehr wiederräthet man es denen sie anzunehmen/ die sich nachtheilige Scrupel dabey machen. (§. 329. Annot. Met.)

9. Sie hat bloß darinnen den Vorzug für des *Aristotelis* und *Cartesii hypothesibus*, daß das *Commercium* zwischen Leib und Seele durch die bekannte Regeln der Bewegung bestehet / u. sich aus den Begrieffen/ die wir von dem Leibe und Seele haben / erklären lässet. (§. 757. 779. Met. §. 277. Annot. Met.)

10. Und deßwegen erkläret man es/ damit man dadurch Anlaß bekomme/ die Natur des Leibes und der Seele genauer zu untersuchen. (§. 311. Annot. Met.), zumahl

11. Da es vor und an sich selbst nicht anstößig ist / indem es mit der *Existenz* eines solchen GOttes/ wie wir ihn aus seinem Worte erkennen verknüpfft ist. (§. 768. Met. §. 18. Phys. II.)

12. Durch das *systema harmoniæ præstabilitæ* sucht man bloß zu erklären/ wie dasjenige/ was natürlicher Weise in dem Leibe und der Seele geschiehet/ zusammenstimmet: keinesweges aber muß es auf die Gnaden-Würckungen des Geistes GOttes gezogen werden/ als welches keine Sache ist/ die natürlicher Weise aus dem Wesen und der Natur des Leibes und der Seele erfolget. Es bleibet in diesem *Systemate*, wie in dem übrigen/ GOtt die Freyheit über Leib und Seele/ in beyden nach seinem Gefallen zu würcken. (§. 272. Annot. Met.)

§. 58.

Was für Beschuldigungen man daraus ziehet.

Ich gebe nun abermahl hiermit jedem zu bedencken/ ob ich der Seele des Menschen nur eine Facultatem, und zwar nur die geringste/ nemlich cörperliche Dinge zu empfinden/ zueigne/ ihr alle wahre Freyheit abspreche/ und sie mit unter das sogenannte fatum mechanicum ziehe/ auch das systema harmoniæ præstabilitæ für eine demonstrirte Wahrheit andern aufdringe/ und als eine Lehre vortrage/ darauf man als auf einen Grund die gantze Philosophie bauen solle? Den Ungrund zu solchen Beschuldigungen habe ich zur Gnüge im vorhergehenden Capitel gezeiget.

§. 59.

§. 59.

Endlich muß ich auch noch meine Sätze anführen/ die man in der Lehre von GOtt für so gefährlich ausschreyet. Es sind aber folgende: Lehren des Autoris von GOtt.

1. Die *Existenz* GOttes muß gegen Atheisten auf eine *demonstrativi*sche Art erwiesen werden/ damit man nichts annimmet/ was man ihnen entweder nicht erweisen kan oder dessen Beweiß uns zu weit von unserm Wercke abführet Rat. Prælect. Sect. 2. c. 2. §. 36. p. 153. & seqq.

2. Hierzu ist nach meiner Einsicht am dienlichsten der Beweiß/ der *a contingentia universi*, oder von der Zufälligkeit der Welt geführet wird. (§. 137. Annot. Met.)

3. Ich nehme demnach zu dem ersten Begriffe von GOtt oder einer *definitione nominali* an daß er sey das Wesen/ darinnen ein zureichender Grund von der Zufälligkeit der Welt zu finden. (§. 945. Met.)
Nemlich GOtt muß so ein Wesen seyn/ aus dessen Eigenschafften man verständlich erklären kan/ warum vielmehr diese Welt als eine andere existiret (§. 29. Met.). Und

4. Ich setze daher ferner/ daß man

GOtt solche Eigenschafften beylegen müsse / daraus man begreiffen kan / warum die Welt vielmehr so und nicht anders ist.

Und auf diesen Weg suche ich die attributa Dei oder die göttlichen Eigenschafften zu demonstriren / die von Theologis und Philosophis GOtt beygeleget werden.

§. 60.

Was für Beschuldigungen man daraus ziehet.

Deßwegen nun beschuldiget man mich / daß ich den Atheisten Thür und Thor eröffnete / ein höchst-betrügliches Argumentum für seine Existenz vorbrächte / einen GOtt statuirte / den auch wohl ein Atheiste zugeben könnte / und keine göttliche Eigenschafft in ihrem rechten Sinne nähme / weil ich sie nemlich auf die (n. 3. §. 59.) besagte Art erweise. Nun mag abermahl der unpartheyische Leser urtheilen / ob man mit mir billig verfähret / oder nicht / da man mich so hart beschuldiget.

§. 61.

Resolution des Autoris wegen der Controvers.

Nachdem ich aber meine Sätze ordentlich vorgestellet / die ich in den streitigen Puncten in meinen Schrifften behaupte; so hoffe ich auch / man werde ins künfftige mich mit den ungegründeten Auflagen verschonen. Verständige aber und unpartheyische werden hieraus ersehen / daß / wenn man nicht einen von diesen Sätzen ordentlich impugniret / sondern

dern mir bloß das Gegentheil davon Schuld giebet/ man nicht mit mir / sondern einer erdichteten Person zu thun hat / und ich dannenhero mich der Sache nicht anzunehmen habe. Ich behaupte nichts anders als diese Sätze/u. wil meine Metaphysick nicht anders als so verstanden haben. Was man aus einigen unrecht-angeführten Stellen anders deuten wollen / habe ich theils in dieser Schrifft / theils in den Anmerckungen über die Metaphysick erläutert/und erwiesen/ daß es in diesem Verstande / und keinem andern könne angenommen werden. Es ist bißher ein unordentliches Geschwätze von meinen Gegnern vorgebracht worden/ da sie wider keinen Satz ordentlich opponiret; sondern mich nur gefährlicher Lehren beschuldiget / und die zu erweisen/ bald da bald dort Wörter aufgefangen/ und verdrehet. Daher ist es auch kein Wunder / daß man nur immer das Alte wiederhohlet / ohne auf das acht zu haben/ was excipiret wird. Z.E. ich habe in den Anmerckungen über das Buddische Bedencken erinnert/ es sey nicht an dem/ daß ich vor die beste Welt diejenige halte / in welcher das Böse mit dem Guten vermischet ist. Ich habe es auch von neuem umständlich (§. 409. Annot. Met.) wiederhohlet/ob es gleich nicht nöthig zu seyn schiene: indem ich ja (§. 982. Met.) diese definition von der besten Welt gebe / daß es diejenige sey / darinnen die

gröste Vollkommenheit anzutreffen ist. Dessen ungeachtet wiederhohlet man doch noch pag. 98. n. 4 als eine Haupt-Lehre von meinem Systemate: Die beste Welt sey/ darinnen das Gute mit dem Bösen vermischet/ und führet §. 1058. Met. an/ wo ich schreibe: Wir haben oben (§. 982.)/ nemlich wo ich die Erklärung von der besten Welt gegeben/ vernommen/ daß diese Welt unter allen/ die möglich sind/ die beste ist: wir finden aber durch die Erfahrung/ daß in dieser Welt viel Unvollkommenheit/ viel Ubel und viel Böses ist. Derowegen ist hieraus klar/ daß auch die beste Welt NB. nicht ohne Unvollkommenheit/ Ubel und Böses seyn kan. Ich habe also nicht behauptet/ daß die Welt durch das Böse vollkommener wird/ sondern/ daß es nur mit in der besten Welt einen Platz hat/ die nemlich im übrigen mehr Vollkommenheit hat/ als eine andere/ und folgends ein völligerer Spiegel der göttlichen Eigenschafften wird. Und in dieser Absicht habe ich mich auch in den Anmerckungen über die Metaphysick (§. 412.) auf das Exempel von dem Reiche der Gnaden beruffen/ dadurch sich GOtt mehr/ als durch das Reich der Natur offenbahret. Man chicaniret und saget/ es wäre eben so viel/ als wenn ich sagte: Derjenige Fürst/ welcher unruhige und rebellische Unterthanen hat/

hat

hat eine vollkommenere Republic als derjenige/ in dessen Staat alles ruhig und stille zugehet/ indem jener durch die Straffen seine Gerechtigkeit/ und die Erlassung oder Minderung derselben/seine Gnade erweisen kan welches hingegen derjenige zu thun nicht im Stande ist/ der nur gehorsame und friedliebende Unterthanen hat. Es reimet sich diese instanz hieher wie die Faust auf ein blindes Auge. Wer sagt denn/ daß die Welt deßwegen vollkommener sey als eine andere/ weil sündige Menschen darinnen sind? Wo habe ich behauptet/ daß die Sünde die Welt vollkommener mache? Ich sage nur/ GOtt lässet die Sünde zu/ und nicht den sündigen Menschen gantz unerschaffen/ weil dieser Mangel durch eine grössere Vollkommenheit ersetzet wird/ worzu auch mit das Werck der Erlösung gehöret. Wenn die instanz hieher sich schicken sol/ so muß man sie so vorbringen: Es sind zwey Republiquen/ in einer sind rebellische Unterthanen/ in der andern ruhige und stille. Jene Republic hat viele Vortheile im übrigen vor dieser rc. Es wird einem/ der zeigen sol/ was er für Klugheit zu regieren besitzet/ frey gestellet/ er sol eine von beyden erwehlen. In der ersten findet er weit mehrere Gelegenheit seine Klugheit zu regieren/ zu gebrauchen/ als in der andern. Unerachtet nun aber rebelli-

sche Unterthanen sind/ so weiß er doch ein Mittel/sie so im Zaume zu halten/ daß sie der gemeinen Wohlfahrt und Sicherheit nicht præjudiciren können. In diesem Falle wird er der Weißheit gemäß handeln/ wenn er die erste Republic für der andern erwählet/ unerachtet sich rebellische Unterthanen darinnen finden. So wird das Gleichniß nicht mehr wider mich/ sondern vor mich seyn; und so muß man es einrichten/ wenn es sich zur Sache schicken/ das ist/ mit gegenwärtigem Falle einige Aehnlichkeit haben sol. Eben so wenig schicket sich die andere instanz hieher/ da man pag. 101. saget: **Zur Zeit der Noth kan man einem seine Liebe auf eine nachdrücklichere Art erweisen als bey guten Tagen/ und das Vergnügen/ so bey dem Nothleidenden über die Wohlthaten in dem Gemüthe entstehet/ ist auch weit empfindlicher. Daraus aber wird niemand schliessen:** *Ergo* **ist unter andern der Stand der Kranckheit vollkommener als der Stand der Gesundheit.** Ich schliesse auch nicht so: Denn ich sage nicht/daß die Sünde die Welt vollkommener macht/ sondern nur/ daß sie im übrigen der grösseren Vollkommenheit der Welt nicht præjudiciret/ und durch was anderes der Mangel/ so daher entstehet/ ersetzet wird/ welches zur Vollkommenheit der Welt viel beyträget. Man siehet aus den instantien/

wie

wie vortrefflich der Herr Gegner / und sein Principal, Herr D. Budde / meine Metaphysick verstehen. Vielleicht wird man sich wundern / daß Herr Budde in dem Wercke der Erlösung nicht mehr als GOttes Gerechtigkeit und Liebe erblicket / darein die Engel wegen der darinnen verborgenen Weißheit und übrigen Eigenschafften GOttes mit Vergnügen schauen. Ich habe nach meiner wenigen Einsicht alle Eigenschafften GOttes darinnen / als in einem hellen Spiegel / erblicket / und bin gewiß / daß sie andere / die es mit Andacht zu ihrer Erbauung erwegen / gleichfalls darinnen finden.

Das V. Capitel.

Zeiget / daß Herrn D. Budden in der Beantwortung seines Bedenckens nicht zu viel geschehen.

§. 62.

Ob Herr Budde sich Ursache zu beschweren hat / daß ihm

DEr Herr Gegner beschweret sich pag. 110. daß ich in den Anmerckungen über Herrn D. Buddens Bedencken ihm hart und grob begegnet wäre. Nun

der Autor zu harte begegnet.

Nun ist zwar wahr/ daß man in meinen Schrifften kein Exempel finden wird/ da ich jemanden hart begegnet wäre/ und in den wenigen Controversien/ die ich gehabt/ mich so aufgeführet/ wie ich in meinen Schrifften gelehret/ daß es geschehen solle/ als welche Physicalische Materien angetroffen/ daraus man mich nicht verketzern können/ noch verketzern wollen; allein ich habe nicht allein schon in der Vorrede zu meinen Anmerckungen über die Metaphysick erinnert/ daß ich in der Nothwehre gegen Herrn D. Budden/ der mich ohne einige ihm zugewandte Beleidigung auf eine sehr nachtheilige Art angefallen/ und mir durch seine Autorität schaden wollen/ so weit gehen müssen/ als es dieselbe erfordert: sondern auch in den Anmerckungen selbst hin und wieder erinnert/ daß ich bloß retorquire und mich seiner Redens-Arten gebrauche/ um ihn seines Unfuges gegen mich desto besser zu überzeugen.

§. 63.

Herr D. Budde wil die Ursachen die der Autor dazu gehabt nicht verstehen.

Herr D. Budde wil die hier angeführten Ursachen nicht verstehen. Er wendet pag. 111. ein/ ich werde ja nicht *prætendi*ren wollen/ daß niemand eher wider mich schreiben solle/ als bis ich ihn beleidiget. Hiervon ist nicht die Rede. Es stehet einem jeden Gelehrten frey bescheidentlich seine Meinung von dem zu sagen/ darinnen er von dem andern dissentiret/ und die Ursachen davon

davon anzuzeigen. Ich habe mich niemahls darüber beschweret / wenn es von jemanden geschehen / noch ihn deßwegen hart angelassen; sondern gar geschwiegen / wenn ich gesehen / daß es sich nicht der Mühe verlohnet einen Streit anzufangen. Meine Meinung verlange ich niemanden aufzudringen / sondern heisse ihn auf die Gründe sehen / ob sie ihm zureichend sind / oder nicht / daß er davon überzeuget werden kan. Ich lasse auch einen jeden bey seinen Gedancken / und wird man daher nicht finden / daß ich mich mit Erzehlung und Widerlegung anderer Meinungen aufhalte. Allein es ist gantz was anders / wenn man einen für einen Mann ausschreyen wil / der alle Moralität und Religion über den Hauffen wirfft / der Atheisterey Thür und Thor eröffnet / und zwar mit gutem Wissen und Willen dergleichen Lehren vorträget / davon er dieses alles vorhersiehet / mit der Wahrheit aber / die er mit unterstreuet / nur ein Blendwerck machen wolle / und / wenn er von seiner redlichen Intention das Gegentheil bezeuget / ihn nur hönisch verlachet. Dergleichen Beschuldigungen können einen um Ehre / Gut und Blut bringen / wenn bey Hohen darauf reflectiret wird. Und also sind die Anmerckungen / über Herrn D. Buddens Bedencken eine Nothwehre / da / wie ihm als einem Moralisten nicht unbekandt ist / gar harte Mittel erlaubet sind. Wenn Herr D. Budde mit

seinem Advocaten dieses bedencket/ so wird er sich nicht mehr einbilden/ als wenn ich (wie er pag. 111. vorgiebet) zu *prætendi*ren schiene/ daß man nicht ehe wider mich schreiben solle/ bis ich einen beleidiget. Wenn man aber hinzu setzt: Ich hätte mich an der Wahrheit vergriffen/ und da alle Gelehrten auf eine besondere Art zur Erhaltung derselben verbunden/ folglich das Recht haben/ selbige wider die Anfälle zu schützen; so sey auch der Herr D. Budde wider mich zu schreiben befugt gewesen/ und werde sich noch ferner/ wo es nöthig ist/ dieses Rechts bedienen: So klinget dieses sehr ketzermacherisch/ und von Seiten meiner sehr nachtheilig: indem man mich nicht eines Irrthums beschuldiget/ sondern für einen Mann ausgiebet/ der Gewalt braucht die Wahrheit auszurotten. Ich habe nichts gethan/ als meine Meinung nach meiner Einsicht entdecket. Wir haben auch vorhin gesehen/ daß ich in der gantzen Metaphysick nichts anstößiges habe/ wenn man nicht durch Verkehrung einiger Stellen mir eine Meinung andichten wil/ davon ich an einem andern Orte mit ausdrücklichen Worten das Gegentheil lehre. Wil sich aber Herr D. Budde als einen Richter in philosophischen Controversien aufwerffen/ so muß er erst seinen ketzermacherischen Sinn/ und den darun-

ter hervorblickenden Geist der Verfolgung fahren lassen / den die erst angeführte Worte gar deutlich an den Tag legen: er muß erst mit Bedacht lesen / und verstehen lernen / was er zu refutiren gesonnen / und das argumentum ab invidia unpracticiret lassen. Wenn ich ferner schreibe / Herr D. **Budde** habe mich auf eine sehr nachtheilige Weise angefallen / so siehet ein jeder / der das **Buddische** Bedencken lieset / daß es auf die harten Beschuldigungen gehe / als wenn ich durch meine Lehren den Atheisten die Waffen in die Hände geben wolte / alle Religion und Moralität über den Hauffen stösse / und daß dieses durch meine Lehren geschehen würde / gar wohl vorhergesehen hätte / mit der Wahrheit aber / die ich dabey behalten / nur ein Blendwerck machen wollen. Weiß Herr D. **Budde** nicht / daß wenn von grossen Herren und dero hohen Ministris, die sich nach dem Urtheile der Theologorum achten müssen / und nicht selbst die Sache untersuchen können / auf solche Beschuldigungen reflectirt wird / man um alles Glück / ja wohl um Gut und Blut kommet. Was kan also einem Manne / der sich angelegen seyn lässet / sein Amt treulich zur Ehre GOttes / und zum Nutzen des Nächsten zu verrichten / nachtheiliger seyn / als wenn ein Theologus, den man für gelehrt und moderat hält / mit solchen Beschuldigungen einen belästiget / zumahl unter solchen besonderen

Um-

Umständen/ die hier in gegenwärtigem Falle männiglich bekannt sind. Und demnach ist es eine kahle Ausflucht / wenn man vermeinet / es reime sich mit den Anmerckungen über das Buddische Bedencken gar nicht zusammen / auch nicht nöthig/ daß ich weiter ein Wort verliere. Man verstehet aber auch zur Gnüge / daß ich nicht ohne Grund gesagt/ da Herr D. Budde sich bey denen weltkündigen Umständen mit so nachtheiligen Beschuldigungen an mich gemacht/ er mit seiner Autorität mir habe schaden wollen. Denn man redet hier nicht von der Fama oder dem Ruffe unter den Gelehrten/ sondern von dem Einflusse/ den dergleichen Beschuldigungen in das Glück eines Mannes haben/ der als ein Lehrer auf der Universität in öffentlicher Bedienung stehet/und auch selbst in sein Amt/ das er führet. Daß man endlich nicht glauben wil/ es sey mir die Nothwehre beschwerlich gefallen / da ich mich ohne dem aus den Schrancken des gewöhnlichen Glimpffes der besonderen Umstände halber begeben müssen / kan ich leicht geschehen lassen. Man lese meine Schrifften / ob ich jemanden anzüglich angreiffe/oder mit Widerlegung der Meinungen anderer mich aufhalte/ und ihnen dieselbe zur Last lege. Weil man in meinen Schrifften nicht findet/daß ich einigen Gelehrten hart und ungebührend begegnet wäre; so wil man sich darauf beruffen/

sen/ was ich in meinen Collegiis von dieser Controvers erwehnet haben sol; da aber weder H. D. Budde/ noch sein Advocate/ solches selber angehöret haben; so wird ein Verständiger vor sich wissen/ was auf hören sagen und wieder sagen zu halten sey.

§. 64.

Mich wundert aber/ wie man Verfolgungen für Controvers ausgeben darf. Die Beschuldigungen sind keine Irrthümer/ die man einem beymisset; sondern Anklagen / daß man einen nicht dulden könne. Denn man schreibt nicht mit Bescheidenheit / es wären Lehrsätze/ daraus Nachtheil für die Religion und Moralität erwachsen könnte; sondern man gibt vor/ daß man mir imputiren könne/ als wenn ich mit Wissen und Willen den Atheisten Thür und Thor öffnete/ ihnen die Waffen in die Hände gäbe/ und Moralität und Religion über den Hauffen würffe/ es müste einer aller Sinnen beraubet seyn/ der es nicht sehen wolte/ rc. Solche Dinge schreibt man Leuten zu Gefallen/ die damit ihre Verfolgung rechtfertigen wollen/ rc. Bey diesen Umständen habe ich Hrn. D. Budden nicht als einen Controvertenten/ sondern als einen Verfolger angesehen. Hierzu kommet/ daß Herr D. Budde so wohl mündlich / als schrifftlich/ da ich noch in Halle war/ andere wider mich aufzuwiegeln/ sich bemühet / ob zwar vergeblich / damit meine Feinde ihren

Der Autor hat Hrn. D. Budden als einen Verfolger tractiret.

Beschuldigungen dadurch einen Schein geben könnten/ an Orten/ wo man die Sache nicht selbst beurtheilen kan. Wenn er nicht glauben wil/ daß ich solches gewust/ ehe ich von Halle gegangen/ so wil ich ihm ins geheim eröffnen/ daß ich von seinen Anschlägen von vornehmen Händen beglaubte Nachrichten erhalten. Er hat auch jetzt noch andere wider mich durch Brieffe aufwiegeln wollen/ nachdem ich ihm die Wahrheit in meinen Anmerckungen gesagt. Und diejenigen/ an die er geschrieben/ und die er ehedessen mündlich darum begrüsset/ machen kein Geheimnis daraus. Die Zeit wird noch vieles offenbahren/ das ich GOtt befehle/ und seiner Vorsorge überlasse/ wenn er es ohne meinen Beytrag wil an Tag kommen lassen.

§. 65.

Wie sich Herr D. Budde würde aufgeführet haben/wenn er kein Verfolger wäre.

Damit man aber erkennen möge/ daß Herr D. Budde was mehreres intendiret/ als zu controvertiren/ und sich von der Intention mich zu verfolgen nicht justificiren könne; so wollen wir sehen/ wie er sich sonst in Beurtheilung philosophischer Meinungen aufführet/ die von gleichem Calibre sind/ wie die hypothesis, dadurch der Herr von Leibnitz die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele aus den bekandten Begriffen dieser beyden Substantzen erklären wollen/ und um derer willen man das Recht zu haben vermeinet/ alles/ was ich geschrieben/ zu verkehren und ihm einen

einen irrigen Verstand beyzumessen. Unter die schweren philosophischen Knoten gehöret so wohl die Frage von dem Ursprunge der Seele in Erzeugung des Menschen / als die andere von der Gemeinschafft zwischen Leib und Seele. Wie hier verschiedene Meinungen unter den Welt-Weisen sind; so trifft man auch dort verschiedene an. Wie man hier Consequentien ziehet / daraus man für die Religion Schwierigkeiten macht; so fehlet es auch dort nicht an dergleichen Consequentien. Wie führet sich nun Herr D. **Budde** bey Erzehlung der Meinungen von dem Ursprunge der Seele auf? Er erzehlet (a) mit vieler Gelehrsamkeit die verschiedenen Meinungen / die man so wohl vor Zeiten / als noch / davon hat. Er erinnert / daß die sogenannte *propagatio per traducem*, oder die Fortpflantzung der Seele / wie des Leibes durch die Eltern der Immaterialität der Seele entgegen stehe / wie auch deßwegen *Tertullianus* die Seele für materiell oder ein cörperliches Wesen gehalten. Er gibt vor / die andere Meinung / daß die Seele von GOtt erschaffen würde / stehe der Erbsünde entgegen / und habe deßwegen auch den **Pelagianern** gefallen / welche die Erbsünde geleugnet. Indessen führet er an / daß in unserer Lutherischen Kirchen so wohl die erste / als die andere ihre An-

(a) Instit. Theol. dogmat. lib. 1. c. 2. pag. 380. & seqq.

hänger gehabt. Nemlich den Traducem haben Joh. Sperling und Jacob *Thomasius*, die Erschaffung *Melanchthon, Calixtus, Hornejus*, und in Jena Daniel Stahl/ und Joh. Zeisold behauptet. Endlich aber gibt er pag. 386. mit folgenden Worten sein Bedencken über diese Frage: *Cuncta, quæ hactenus disputavimus si accurate ponderemus, fateamur necesse est, nullam excogitari sententiam posse, quæ non magnis prematur incommodis, immo animæ originem inter mysteria naturæ referendam esse, in quibus perscrutandis frustra homines ingenii nervos intendunt. Neque enim aliud dici potest, quam vi benedictionis divinæ & juxta ordinem a Deo constitutum posito, nec impedito, actu generationis statim etiam existere animas: quomodo autem hoc fiat, ignoramus. Atque ita præstantissimi quoque Theologorum nihil hac de re definire voluerunt*, das ist/ wenn wir alles/ was bißher *disputi*ret worden/ genau erwegen/ so müssen wir gestehen/ daß man keine Meinung erdencken könne/ die nicht grosse Schwierigkeiten habe/ ja/ daß man den Ursprung der Seele unter die Geheimnisse der Natur rechnen müsse/ welche auszugrübeln Menschen Witz und Verstand sich vergebens bemühet. Denn man kan weiter nichts sagen/ als daß durch die göttliche Einseegnung/ und nach der von GOtt

ein-

eingerichteten Ordnung die Seelen bald da seyn müssen / wenn die Erzeugung geschiehet / und nicht verhindert wird: wie aber dieses zugehe / wissen wir nicht. Und also haben die vortreflichsten *Theologi* nichts gewisses in dieser Sache setzen wollen. Eben dergleichen wiederhohlet er pag. 624. und setzt hinzu: seiner Meinung nach thäten diejenigen am besten / welche keine von beyden erwählten / sondern bey dem blieben / was der Schrifft und Erfahrung gemäß erst jetzt gesaget worden. Hätte nun Herr D. Budde in Beurtheilung der harmoniæ præstabilitæ sich auch so aufführen wollen; so würde er die Schwierigkeiten erzehlet haben / die sich bey den verschiedenen Meinungen finden / dadurch man die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zu erklären suchet / und nachdem man annimmet / daß entweder im systemate influxus die Seele von dem Leibe / und der Leib von der Seele in ihren Würckungen determiniret wird / oder im systemate causarum occasionalium GOtt beyde unmittelbahr determiniret / oder im systemate harmoniæ præstabilitæ GOtt Leib und Seele zusammengebracht / die er in statu ideali in ihren Würckungen gleichstimmig befunden / und die also ihrer Natur und Wesen nach zusammen gehören / wenn er Menschen / die aus Leib und Seele bestehen / hervor brin-

gen wollen. Hätte er nun gesagt/ nach seiner Einsicht/ es sey das systema harmoniæ præstabilitæ der Freyheit entgegen/ und könne man nicht sehen/ wie Leib und Seele in der Imputation für einander stehen könnten/ und GOtt von der Ursache der Sünde frey bleibe/ und daher gerathen/ wie vorhin/ es sey besser/daß man gar keiner Meinung beypflichte/ sondern sich damit vergnüge/ daß GOtt Leib und Seele dergestalt gemacht/ daß jener sich nach ihrem Willen bewegen muß/ so bald sie einen vesten Vorsatz hat/ daß es geschehen sol/ und in den Gliedern des Leibes keine Hinderniß vorhanden; diese hingegen sich so gleich der äusserlichen Dinge bewust ist/ welche die organa sensoria rühren/ woferne in diesen keine Hindernis sich ereignet: so hätte er sich wie bey der Frage von dem Ursprunge der Seele bescheiden aufgeführet/ und man würde ihm wieder mit aller Höfflichkeit und Bescheidenheit geantwortet haben/ daß er als ein Theologus Recht habe/ keine Meinung als eine Lehre anzunehmen/ davor man sie auch nicht ausgiebet/ unterdessen doch meines Erachtens die Consequentien nicht daraus flössen/ indem die Freyheit bestehe/ auch nirgends mehr GOtt wegen der Imputation etwas beygemessen werden könne/ als im systemate harmoniæ præstabilitæ, wo Leib und Seele ihrer Natur und Wesen nach zusammen gehören. Und in der That ist auch hier wahr/

daß

daß Theologi sich mit dem vergnügen / was die Erfahrung von der Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zeiget / und dem gleichförmig ist / was die Schrifft davon saget / um die Art und Weise aber / wie solches zugehet / sich nicht bekümmern; durch die Schwierigkeiten aber / die sie bey den Meinungen der Welt-Weisen zeigen / erweisen / daß man noch keine Gewißheit habe / und dadurch Unvorsichtige warnen / sie nicht als Lehren anzunehmen / daraus man zum Nachtheile der Wahrheit etwas folgere: wie ich solches auch selbst gethan. Hätte im Gegentheil Herr D. **Budde** wider **Sperlingen**/ **Jacob** *Thomasium*, *&c.* ingleichen wider *Melanchthonem*, *Calixtum*, *Hornejum*, **Stahlen** und **Zeisolden** sich so wie gegen mich aufführen wollen; so würde er auch aus denen der Religion entgegen stehenden difficultäten Consequentias Consequentiarum gezogen / ihnen dieselben als Lehren imputiret / und dabey behauptet haben / sie müsten diese Consequentien gar wohl vorher gesehen / und nicht geachtet haben: ja er müste auch alles / was sie sonst Gutes und Wahres gelehret / durch eine falsche Auslegung verkehret haben / weil es sonst mit diesen imputirten Consequentien nicht bestehen könnte. Z. E. Weil Herrn D. **Buddens** Meinung nach die Erbsünde nicht bestehen kan / wenn die Seele von GOtt erschaffen wird; so müste er gesagt haben /

Melanchthon, Calixtus, Hornejus, Stahl/ Zeisold/ höben die Erbsünde auf/ sie gäben den Pelagianern die Waffen in die Hand/ sie würffen die Gnungthuung Christi über den Hauffen/ daß keine Christliche Religion als dem Namen nach übrig bliebe. Und als zum Theil Theologi, zum Theil Philosophi von einer nicht geringen Einsicht/ müsten sie diese Consequentien gar wohl vorher gesehen haben/ und könnten sie ihnen mit Recht imputiret werden. Was *Melanchthon* und *Calixtus* von der Erbsünde und der Gnungthuung Christi lehreten/ müsse nach dem eigentlichen Sinne ihrer Lehre von dem Ursprunge der Seele erkläret werden/ und müste der seiner Sinnen beraubet und blind seyn/ der nicht erkennen wolte/ daß sie nur ein Blendwerck machten. So hätte er mit diesen braven Theologis und Philosophis so/ wie mit mir/ verfahren. Wolte er auch die **Traducianer** so wie mich tractiret haben/ so würde er aus der gemachten difficultät wieder die Immaterialität der Seele ihnen fernere Consequentien von der Sterblichkeit der Seele/ und wie dadurch alle Moralität und Religion über den Hauffen gienge/ gezogen haben. Erkennet man nun nicht/ daß Herr D. **Budde** mit mir gantz anders verfähret/ als er zu thun gewohnet ist/ wenn er andere philosophische Meinungen nach seiner Einsicht beurtheilet/ und sie verwirfft. Was nun ferner aus diesem Unterscheide abzuneh-

zunehmen sey/ und ob ich nicht bey den bekandten Umständen Ursache gehabt habe / ihn für einen Mann anzusehen/ der mich wil mit verfolgen helffen / mag der unpartheyische Leser beurtheilen.

§. 66.

Wer sich in philosophischen Streitigkeiten zum Richter aufwirfft / der muß in dergleichen Sachen eine Einsicht haben/ er muß sich nicht die Affecten einnehmen lassen / und mit Gründen einen widerlegen ; nicht aber bloß das argumentum ab invidia practiciren. Da ich nun in Anmerckungen habe zeigen sollen / daß Herr D. Budde sich unbefugter Weise zum Richter aufgeworffen ; so haben es die Umstände nicht anders erfordert/ als/ daß ich den Beweiß geführet / wie sichs gebühret / ohne im übrigen den Æstim aus den Augen zu setzen/ so ich für seine Person habe: Denn / daß er in schweren philosophischen Materien nicht gnung Einsicht habe/ die selbige gründlich zu entscheiden erfordert wird / erhellet aus seinen Schrifften / da er bald zweiffelhafft wird / was er wehlen sol / und sich bald so / bald anders determiniret / wie wir oben (§. 15.) ein klares Exempel gehabt. Und dergleichen finden wir noch mehrere/ wenn wir seine Schrifften durchblättern wollen. So meinet er gleich (a)/ es könne die Vernunfft

Der Autor hat Hrn. D. Budden als einen unbefugten Richter tractiret.

(a) Phil. Theor. part. 6. c. 4. §. 14. p. 374.

nunfft nicht ausmachen/ ob GOtt auch die zufälligen Dinge erkenne/ die nemlich von dem freyen Willen der Geister dependiren/ weil ihm ein unauflößlicher Knoten zu seyn scheinet/ daß etwas nicht mehr zufällig bleibe/ so bald man es mit Gewißheit vorher erkennet/ eine ungewisse Erkänntniß aber GOtt unanständig sey (gleich als wenn der Socinianer Einwürffe von solcher Wichtigkeit wären/ daß man sie nicht beantworten könnte/ und dasjenige nichts heisse/ was unsere Theologi wider sie vorgebracht) im Gegentheile aber der höchsten Vollkommenheit GOttes etwas abgehe/ wenn man ihm die Erkänntniß des Zufälligen nehmen wil. So weiß er auch im folgenden nicht/ wozu er sich bey der Erhaltung der Creaturen/ und bey dem Concursu divino determiniren sol. Mehrere Exempel anzuführen/ halte ich für unnöthig. Es wird aber dieses Herrn D. Budden nicht zur Last geleget/ wenn er in seinen Schrancken bleibet/ hat man nichts dargegen zu sagen. Er ist ein Mann von grosser erudition, wie es seine Schrifften ausweisen/ und die man an ihm æstimiret und rühmet. Wer aber eines thut/ kan das andere nicht thun. Ein jedes erfordert seinen Mann: ein jedes wil seine Zeit haben. Wer viel Zeit mit Lesen zubringet/ der kan unmöglich sich in weitläufftige Uberlegungen einlassen/ zu-

mahl/

mahl/ wenn er in der Jugend zu solchen studiis nicht Anführung gehabt / wodurch man im Nachdencken exerciret wird. Wie sich ferner Herr D. Budde die Affecten einnehmen lassen/ zeiget nicht allein die Hefftigkeit/ mit der er sein Bedencken aufgesetzt / sondern auch / daß er mit mir auf eine gantz andere Weise verfahren/ als er sonst nach seiner berühmten Moderation zu verfahren gewohnet ist/ wie ich solches augenscheinlich (§. 64.) gewiesen. Daß er nicht mit Gründen wider mich streitet / sondern nur das argumentum ab invidia practiciret/ ist vor sich klar. Denn er leget sich auf verhaßte Consequentien/und macht Consequentias Consequentiarum so lange fort/ als er mehr verhaßte zu finden vermeinet. Das ist aber die Consequentienmacherey/ wodurch das argumentum ab invidia practiciret wird. Er hat sich zwar durch seinen Advocatum rechtfertigen wollen/ daß er dieses argumentum wider mich nicht practiciret hätte / weil er NB. nicht Ursache hätte / mich zu beneiden. Allein wer leget denn das argumentum ab invidia so aus? Ein argumentum ab invidia heisset / wodurch man einen und seine Lehren verhaßt machen wil. Und dieses geschiehet durch die Consequentias, wenn man sie nicht als difficultäten vorbringet/ warum man des andern seiner Meinung nicht beypflichten kan/ sondern ihm dieselben als dogmata imputiret/ davor er stehen

sol/

sol/ als einer/ der sich dadurch an der Wahrheit vergriffen habe. Man gibt sich aber noch mehr bloß/ wenn man Consequentias Consequentiarum macht / die keinen andern Zweck haben/als daß dadurch des andern Meinung verhaßter wird/ z. E. wenn man nicht zu frieden ist / daß man saget / es könne eine Meinung mit der Freyheit der Seele nicht bestehen/ sondern weiter daraus folgert/ es werde alle Moralität / alle Billigkeit der Straffen / ja alle Religion über den Hauffen geworffen / und damit diese Consequentien des andern Meinung verhaßt machten / und den Leuten zugleich ein Haß gegen des andern seine Person eingepflantzt werde/ die erste davon/ welche man als eine difficultät wider des andern seine Meinung vorbringen solte / gleich mit verhaßten Worten vorbringet / es werde durch des andern Meinung die Seele aller Freyheit beraubet. Man kennet allzeit den Vogel an seinem Gesange. Wer vorgeben wil / er habe aus Liebe zur Wahrheit geschrieben / der muß nicht seine Begierde den andern verhaßt zu machen in den Worten abdrucken/ die er braucht.

§. 67.

Warum der Autor gegen Hn. D. Budden das jus retorsionis gebraucht.

Ich habe endlich Herr D. Budden als einen Mann angesehen/ der im Controvertiren das Ziel überschreitet auf eine großsprecherische Art in Sachen dediciren wil/ die er noch nicht recht eingesehen/ und einen andern neben

neben sich auf eine verächtliche Weise tractiret. Gleichwie ich aber in solchem Falle längst erinnert (§. 8. c. 14. Log.) / daß man einem solchen Gegner die Wahrheit trocken heraus sagen müsse / wie er sie vonnöthen gehabt; also meine ich auch berechtiget zu seyn mit freyem Muthe zum Zeugnisse / daß ich mir nichts Böses bewust bin / zu retorquiren. Daß Herr D. Budde mich härter / als ich ihn tractiret / kan ein jeder erkennen / der die flosculos moderationis aus Herrn D. Buddens Bedencken zusammen lesen / und sie gegen meine retorsionem halten wil / die grösten Theils aus seinem eigenen Vorrathe genommen ist. Ich wil aus Liebe die Sache nicht weiter regen: nur erinnere ich noch dieses / daß / da er allzeit mit seinem Gewissen sich breit macht / um seinen Unfug zu rechtfertigen / ich ihm auch an solchen Orten / wo es nöthig gewesen / ins Gewissen geredet. Ich halte es in der That für eine höchst-gefährliche Sache / welche / obzwar ohne gnungsamen Grund bey vielen Gemüthern der Religion Anstoß giebet / wenn Theologi sich Anfangs philosophischen Meinungen mit so grosser Heftigkeit widersetzen / und nach einiger Zeit sie selber annehmen / ja mit solchem Eiffer davor streiten / wie man ehe dessen darwider gestritten. Gewiß! wenn Joannes de Launoy, ein Theologus zu Paris / (a) erzehlet / daß man zu

(a) De varia Aristotelis fortuna c. 1. p. 4. 5. c. 16. p. 72. & seqq. c. 17. p. 79.

zu Paris Anfangs / nemlich An. 1209. nicht allein *Aristotelis* Schrifften / sondern auch diejenigen verbrannt und vermauret / welche die Aristotelische Philosophie gelehret; nach diesem aber diejenigen Professores, welche einige Theses, der Aristotelischen Philosophie zuwider in einer Disputation ventiliren wollen / beordert worden / binnen 24. Stunden sich aus Paris zu machen / und das Land zu räumen / und bey Lebens-Straffe verbothen worden nichts wider die Aristotelische Philosophie zu lehren; und endlich / nachdem er *Aristotelis* Unglück und Glück zu Paris mit einander verglichen / hinzu setzt: *In utraque fortuna comparent Theologi, quorum alii primam, alii extremam adornarunt*; so nehmen Spötter daraus ein Aergerniß zur Verführung anderer. Derowegen hat mir allzeit gefallen / wenn Theologi der Lehre unserer Kirchen gemäß sich des Ketzermachens / und der Verfolgung wegen widriger philosophischer Meinungen nicht theilhafftig machen / sondern mit Bescheidenheit philosophische hypotheses beurtheilen / und die Theologie von allen frey erhalten. Da Herr D. Budde in den Geschichten der Gelehrten grosse Erfahrung hat / und ihm zur Gnüge bekannt ist / was für fata die Meinungen der Welt-Weisen gehabt / auch wenn sie auf dem rechten Wege gewesen / und die künfftige Zeit es gelehret / daß sie die Wahrheit gehabt; so wird

es

es ihm um so viel leichter seyn sich in Beurtheilung philosophischer hypothesium behutsam und bescheiden aufzuführen / und seinem wichtigen Amte / das er führet / durch widriges Bezeigen keinen Anstoß zu geben. GOtt bestätige uns alle in der Wahrheit / damit ein jeder nach seinem Beruffe und nach den Gaben / die er ihm mittheilet / seine Ehre unter den Menschen befestige!

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolff, Christian von,

Nöthige Zugabe zu den Anmerckungen über Herrn D. Buddens Bedencken von der Wolffischen Philosophie

Franckfurt am Mayn 1724

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.552
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109416-0
VD18 1477481X-007